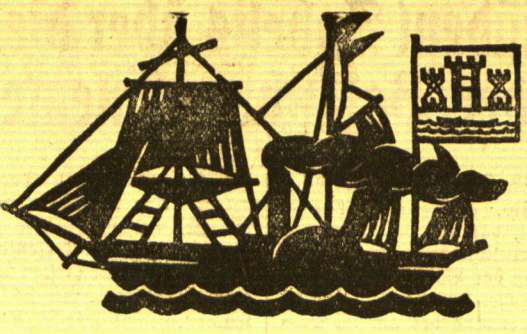


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postanstalten: In Memelgebiet und Litauen 5.30 Lit., monatlich, 15.30 Lit., vierteljährlich, in Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland tägliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Rürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor), Drahtanschrift: Dampfböhrerlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostück, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfböhrer

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 215 Memel, Freitag, den 13. September 1935 87. Jahrgang

Genfer Rede des britischen Außenministers

„England ist für kollektiven Widerstand gegen alle unprovokierten Angriffshandlungen“

Treuebekenntnis zum Völkerverbund — Für Neuverteilung der kolonialen Rohstoffe

Genf, 12. September.

Unter großem Andrang von Publikum und Pressevertretern war die Völkerverbundversammlung gestern vormittags 10 1/2 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten, um die allgemeine Aussprache über die Tätigkeit des Völkerverbundes seit der letzten Versammlung zu eröffnen. Zu Beginn der Sitzung wurde insbesondere eine Entschleunigung angenommen, in der, um den guten Verlauf der Arbeiten der Versammlung sicherzustellen, der erste Delegierte der Sowjetunion, Litwinow, aufgefordert wird, trotz des ablehnenden Wahlergebnisses vom Montag in das Präsidium einzutreten. Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare, der dann sprach, erwähnte folgende den italienisch-abessinischen Konflikt. Angesichts der gegenwärtigen Schwierigkeiten des Völkerverbundes sei es Aufgabe des Vertreters Großbritanniens, so deutlich wie möglich festzustellen: 1. daß die britische Regierung und das britische Volk an ihrer Unterstützung für den Völkerverbund und an seinem Ideal festhalten, weil sie ihn als den wirksamsten Weg des Friedens betrachten, und 2., daß dieser Glaube an die Notwendigkeit der Erhaltung des Völkerverbundes das einzige Interesse Englands an dem gegenwärtigen Streitfall sei. Der Völkerverbund sei, was seine Mitglieder aus ihm machten.

Der Begriff Völkerverbund setzt eine gewissenhafte Achtung aller vertraglicher Verpflichtungen voraus. Seine Grundlage sind die freiwillig übernommenen Verpflichtungen der Völkerverbundmitglieder, wonach sie jeden Streit, der zum Kriege führen kann, friedlichen Schlichtungsmethoden, entsprechend dem von der Satzung vorgesehenen Verfahren, unterbreiten und zur Regelung von Streitigkeiten nicht in Verletzung der Satzung zum Kriege schreiten dürfen. Die beiden Hauptvoraussetzungen, unter denen das System der kollektiven Sicherheit wirksam werden soll, sind 1., daß die Völkerverbundmitglieder ihre Pflichten auf den niedrigsten Stand, der mit der nationalen Sicherheit und der Durchführung internationaler Vereinbarungen durch eine gemeinsame Aktion vereinbar ist, herabgesetzt haben und 2. daß die Möglichkeit besteht, mit Hilfe des Völkerverbundes die friedliche Abänderung internationaler Verhältnisse herbeizuführen, deren Fortdauer eine Gefahr für den Frieden sein könnte. Schließlich besteht als Voraussetzung dieses Systems die Verpflichtung, eine Kollektivaktion zu unternehmen, um einen Krieg zu beenden, der unter Mißachtung der Satzungsverpflichtungen unternommen worden ist.

„Trotz der Pflichten“, so erklärte Sir Hoare weiter, „hat der Geist des Krieges sein Haupt an verschiedenen Stellen erhoben. Aus Furcht vor dem Krieg ist den übermäßig optimistischen Beispielen der Verengung und Herabsetzung der Pflichten, die gewisse Länder und insbesondere mein eigenes Land gegeben haben, keine Folge geleistet worden. Und jetzt nehmen aus wachsender Furcht vor dem Kriege die Mächte der meisten Länder an, einschließlich die meines eigenen Landes. Es ist bisher unmöglich gewesen, in diesem Teil des Völkerverbundprogramms Fortschritte zu erzielen. Schließlich hat auch das Nichtzustandekommen der erwünschten Universalität des Völkerverbundes die Unsicherheit vergrößert. Es sind zuviel leere Stühle an unserem Tisch. Wir wünschen nicht noch mehr. Dies ist die Lage, in der wir uns befinden. Die Verpflichtungen des Paktes bleiben aber bestehen, und sie müssen gemeinsam getragen werden. Im Namen der britischen Regierung kann ich erklären, daß sie sich von niemand übertreffen lassen wird in ihrer Bereitschaft, im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit die Verpflichtungen, die ihr die Völkerverbundsatzung auferlegt, zu erfüllen.“

Hoare sprach weiter davon, daß kleine Nationen ein Recht auf Eigenleben hätten und auf einen kollektiven Schutz zur Aufrechterhaltung ihrer nationalen Existenz. Auch rückständige Nationen seien, unbeschadet ihrer Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit, zu der Erwartung berechtigt, daß die weiter fortgeschrittenen ihnen in der Entwicklung ihrer Lebensquellen und in dem Aufbau ihres nationalen Lebens Unterstützung gewähren.

Sir Samuel Hoare betonte dann die Bedeutung der Revisionsfrage für den internationalen Frieden, allerdings ohne das Wort Revision auszusprechen. Er erklärte: Es genüge nicht, mit kollektiven Mitteln darauf zu bestehen, daß kein Krieg ausbroche oder daß ein bereits ausgebrochener Krieg zu Ende gebracht werde, es müsse auch etwas getan werden, um die Ursachen zu beseitigen, aus denen Kriege entstehen könnten. Nicht jedes Verlangen nach Veränderung verdiene Achtung und Anerkennung. Als Konservativer“, so erklärte der englische Außenminister, „bin ich gegen eine Aenderung, die verfrüht oder unnötig ist. Ein Verlangen nach Veränderung muß durch Tatsachen und durch die freie Erörterung dieser Tatsachen gerechtfertigt werden. Die Berechtigung eines Anspruchs steht nicht notwendigerweise im Verhältnis zu den nationalen Leidenschaften, die zu seiner Unterstützung wachgerufen werden; sie können bewirkt durch das wach-

gerufen werden, was ich als eine der gefährlichsten Erscheinungen des modernen Lebens betrachte, durch Regierungspropaganda. Zu oft würde die gewünschte Veränderung mehr Ungerechtigkeit schaffen, als sie beseitigen würde, oder mehr Leidenschaften erregen als befähigen. Zu oft wird die künstliche Aufpeitschung des Nationalgefühls zur Entschuldigung für die Verschüttelung einer Verpflichtung oder für die Gewaltandrohung angeführt. Und doch ist die Welt nicht statisch und Veränderungen müssen von Zeit zu Zeit vorgenommen werden. Die Satzung selbst sieht diese Möglichkeit vor. Aber solche Veränderungen sind nur vorzunehmen, wenn sie wirklich notwendig sind und wenn die Zeit dafür reif ist. Sie müssen herbeigeführt werden durch Übereinstimmung, nicht durch Diktat, durch Vereinbarung, nicht durch einseitiges Vorgehen, durch friedliche Mittel, nicht durch Krieg oder Kriegsdrohung.“

Außenminister Hoare erläuterte zum Schluß seiner Rede die Haltung Englands zur Frage der besseren Ausnutzung der wirtschaftlichen Hilfsquellen der Welt. Einigen Ländern sind besondere Vorteile durch die Fülle ihrer Rohstoffe gegeben. Besonders hinsichtlich der kolonialen Rohstoffe sei es natürlich, daß ein solcher Zustand

der Ungleichheit zu der Befürchtung Anlaß gegeben habe, daß ausschließliche Monopole auf Kosten der Länder geschaffen würden, die keine Kolonialreiche besäßen. Es wäre verfehlt, dieses Problem zu verkennen. Seine Auffassung gehe dahin, daß es sich gegenwärtig bei dem kolonialen Rohstoffproblem nicht um die Benachteiligung irgendeines Käufers, sondern um die Unmöglichkeit eines Verkaufes zu lohnenden Preisen handle. Die Feststellungen der Londoner Weltwirtschaftskonferenz vom Jahre 1933 könnten die Grundlage für eine Untersuchung bilden, die in diesem Falle auf Rohstoffe aus Kolonialgebieten, einschließlich der Protektorate und Mandatsländer, beschränkt werden sollte. Der Nachdruck müßte dabei auf das Problem der Neuverteilung dieser Rohstoffe unter die Industrieländer, die sie brauchen, gelegt werden, so daß ein für alle mal jede Furcht vor Ausschluß oder Monopolen beseitigt würde. Selbstverständlich erfordere eine solche Untersuchung Ruhe und leidenschaftslose Erwägung, die aber in einer Atmosphäre des Krieges und der Kriegsdrohung unmöglich sei. Wenn diese Kriegswolken verweht werden könnten, könnte man mit um so größerer Wirksamkeit sich diesen wirtschaftlichen Fragen zuwenden, auf die es in der modernen Welt oft viel mehr ankomme, als auf politische Fragen.

Anzunehmen oder anzudeuten, daß Englands auswärtige Politik aus irgendwelchen Gründen besonders auf den gegenwärtigen Fall eingestellt sei, wäre ein völliges Mißverständnis. Es wäre eine Unterschätzung der Ehrlichkeit und eine Anzweifelung der Aufrichtigkeit Englands.

„Im Einklang mit seinen klaren und unumwundenen Verpflichtungen tritt England ein für die kollektive Aufrechterhaltung des Paktes in seiner Gesamtheit und im besonderen für entschlossenen, kollektiven Widerstand gegen alle unprovokierten Angriffshandlungen.“

„Das abessinische Volk ist in Gefahr“

Der Völkerverbund hört den Vertreter Abessiniens — Dringender Appell an die Menschheit

Genf, 12. September.

In der gestrigen Nachmittagsitzung der Völkerverbundversammlung sprach der Vertreter Abessiniens, Teclé Hawariate. Er erklärte, daß Abessinien seine aus dem Völkerverbund hervorgehenden Verpflichtungen achten werde. Sollte der Völkerverbund gewisse Maßnahmen gegenüber Abessinien auf politischem, wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiet für nötig erachten, würden diese von Abessinien als Vorschläge von Brüdervölkern betrachtet werden, die auf dem Wege der Zivilisation schon weiter voraus seien. Jede Anregung werde wohlwollend in Erwägung gezogen, wenn es sich um Vorschläge handele, die ohne irgendwelche Bevorzugung dem allgemeinen Wohl dienen würden. Das abessinische Volk sei in Gefahr, seine nationale Selbstständigkeit zu verlieren. „Wir haben gegenüber dieser Gefahr“, so rief Hawariate aus, „obwohl man uns Barbaren nennt, eine große Langmut, Duldsamkeit und Demut bewiesen. Wir achten alle Nationen, auch die, die sich als unsere Gegner bezeichnen.“

Frankreichs Frage an England

London, 12. September. „Times“ zufolge verlautet, daß die französische Regierung durch ihren Botschafter in London beim Foreign Office angefragt habe, ob angenommen werden dürfe, daß die feste Haltung, die von der britischen Regierung gegenwärtig in Genf für den Fall einer Angriffshandlung gezeigt worden sei, künftig hin auch in Europa eingenommen werde.

trachtet werden, die auf dem Wege der Zivilisation schon weiter voraus seien. Jede Anregung werde wohlwollend in Erwägung gezogen, wenn es sich um Vorschläge handele, die ohne irgendwelche Bevorzugung dem allgemeinen Wohl dienen würden. Das abessinische Volk sei in Gefahr, seine nationale Selbstständigkeit zu verlieren. „Wir haben gegenüber dieser Gefahr“, so rief Hawariate aus, „obwohl man uns Barbaren nennt, eine große Langmut, Duldsamkeit und Demut bewiesen. Wir achten alle Nationen, auch die, die sich als unsere Gegner bezeichnen.“

Der abessinische Vertreter befaßte sich dann mit den italienischen Vorwürfen auf kulturellem Gebiet und erklärte, daß die Zivilisation davon bereichert werde, daß jeder auf seinem Gebiet dazu beitrage. Durch Gewalt könne auf alle Fälle keine bessere Welt geschaffen werden. Die abessinische Regierung sei sich bewußt, daß ihr Land große Ausbaumöglichkeiten habe. Man müsse aber an die Weltwirtschaftskrise denken, die aus der Ueberzeugung hervorgegangen sei und nicht noch verschärft werden dürfe. Man wolle Abessinien

die Sklaverei vor; diese sei aber nicht von Abessiniens erfunden worden. Sklaverei sei im übrigen ein relativer Begriff und könne auch oft da Anwendung finden, wo man es mit freien Menschen zu tun habe, die z. B. unter dem Joch der Maschine ständen. Auch Abessinien sei sich dessen bewußt, daß die Menschen frei sein müßten. Große Anstrengungen seien in den letzten Jahren auf diesem Gebiet von der Regierung gemacht worden, jedoch brauche es Zeit zur Durchführung, da sich die Sitten des Landes erst den neuen Erfordernissen anpassen müßten.

Durch Gewalt sei Abessinien nicht zu gewinnen. In jeder kriegerischen Aktion gegen Abessinien würden auch die anderen farbigen Völker eine Gefahr für ihr Bestehen sehen. Die würden das Vertrauen in die abendländische Zivilisation verlieren. Es sei leicht, lediglich auf Grund von Photographien und Dokumenten einen schwachen Staat der angeblich barbarischen Zustände anzuschuldigen. Es entspreche weder der Gerechtigkeit noch der Wahrheit, auf solche Anschuldigungen gestützt seine realistischen Pläne zur Ausführung zu bringen. Er — der Vertreter Abessiniens — verlange von den versammelten Vertretern der ganzen Welt feierlich die Entsendung einer Untersuchungskommission an Ort und Stelle, die auf Grund der Tatsachen die objektive Wahrheit feststellen solle. Abessinien sei davon überzeugt, daß nichts den Völkerverbund von seiner Aufgabe der Aufklärung abhalten werde.

Zum Schluß richtete Hawariate einen dringenden Appell an die Menschheit, mitzuhelfen, daß es dem abessinischen Volke ermöglicht werde, in Frieden an den Fortschritten der Zivilisation in Afrika mitzuhelfen.

Nach der allgemein als sehr zurückhaltend empfundenen Rede des abessinischen Vertreters sprach der australische Vertreter Bruce. Der Versammlung liege eine äußerst ernste Frage vor, die nicht nur die direkt beteiligten Staaten betreffe. Sie werfe vielmehr auch Probleme auf, die das ganze, seit dem Weltkrieg zur Aufrechterhaltung des Friedens errichtete Gebäude gefährdeten. Wenn die Krise, in die der gegenwärtige Streitfall den Völkerverbund gestürzt habe, nicht gelöst werden könne, so müsse man die Frage aufwerfen, ob man weiter an diesem System festhalten könne.

„Interessant, aber nicht unmittelbar aktuell“

Genfer Standpunkt zu der Rohstofffrage

Genf, 12. September. Die Rede Sir Samuel Hoares wird im Völkerverbund allgemein als ein Ereignis von so großer politischer Bedeutung gewertet, daß man sich nirgends auf ein endgültiges Urteil festlegen möchte. Man ist sich bewußt, daß die Rede, obwohl der italienisch-abessinische Streit nur einmal am Anfang erwähnt wurde, eine einzige Anspielung auf diesen Streit und vor allem auf die italienische Politik darstelle. Die in der Rede enthaltene Anregung, daß das Problem des Zuganges zu den kolonialen Rohstoffen international geprüft werden solle, findet in Genf großes Interesse. Ein formeller englischer Antrag, der die geschäftsordnungsmäßige Behandlung durch die Völkerverbundversammlung einleiten würde, liegt zur Zeit noch nicht vor. Es ist auch noch unbestimmt, ob die Frage im Rahmen der gegenwärtigen Versammlung näher geprüft werden soll. Man spricht vielmehr von einer internationalen Konferenz, die nicht notwendigerweise in Genf stattfinden würde. Von englischer Seite wird außerdem darauf hingewiesen, daß die Anregung Hoares eng verknüpft sei mit der Entwicklung des italienisch-abessinischen Streites. Es heißt, daß sie nur verwirklicht werden könne, wenn Italien auf eine kriegerische Auseinandersetzung verzichte. Andererseits besteht ein unverfennbarer sachlicher Zusammenhang zwischen der Rohstofffrage, die Hoare selbst als ein Problem der lohnenden Preise bezeichnet hat, und die Währungsfrage, die die Weltblockländer gleichfalls auf internationaler Grundlage lösen möchten. Die beiden Konferenzprojekte werden hier im Augenblick als interessant, aber nicht unmittelbar aktuell betrachtet.

„Das britische Kolonialreich ist kein Ansiedlungsgebiet“

Londoner Pressestimmen zu der Genfer Rede Sir Samuel Hoares

London, 12. September. Die gestrige Genfer Rede des britischen Staatssekretärs des Aeußern, Sir Samuel Hoare, findet in ihrem ersten Teil, der sich auf die Pflichten Großbritanniens als Völkerverbundmitglied bezieht, so gut wie allgemeine Zustimmung. Eine Ausnahme bilden nur die völkerverbundfeindlichen, unabhängigen konservativen Blätter „Daily Mail“ und „Daily Express“. Der zweite Teil der Rede, in dem eine Untersuchung der Rohstoffverteilung der Welt angeregt wird, hat Ueberraschung hervorgerufen, da er unerwartet kam, wird aber von mehreren

ren konservativen Blättern mit Andeutungen begleitet, daß der Vorschlag nur bezwecke, den unzufriedenen Nationen die Grundlosigkeit ihrer Beschwerden nachzuweisen.

In einer anscheinend inspirierten Auslassung des diplomatischen Korrespondenten der „Press Association“ heißt es: Die Erklärung Soares über das Verhältnis Großbritanniens zum Völkerbund enthalte an sich nichts Neues, sie sei aber entscheidender und mache es deutlicher, was die britische Regierung als treues Bundesmitglied in der Stunde der Krise zu tun bereit sei.

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die allgemeinen Richtlinien der Rede, einschließlich des Gedankens einer Untersuchung der Rohstofffrage, seien in der Sonderkündigung des Kabinetts vor drei Wochen festgelegt worden. Die lehrerähnliche Anrede habe den Zweck, Ursachen wirtschaftlicher Not durch einen Untersuchungsausschuß, wahrscheinlich unter der Oberhoheit des Völkerbundes, zu beseitigen. Es werde darauf hingewiesen, daß das britische Kolonialreich, besonders die afrikanischen Besitzungen, keine Ausdehnungsgebiete für Bevölkerungszuwächse enthalte.

In einem Leitartikel der „Times“ wird erklärt: Die Rede werde einen hervorragenden Platz einnehmen als autoritative und denkwürdige Erklärung der britischen Politik.

„Daily Telegraph“ hebt hervor, daß Soares alle bitteren Bemerkungen unterlassen und auf den ausschließlich kollektiven Charakter der Völkerbundpflichten hingewiesen habe.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ meint: Soares Ausführungen über den Völkerbund seien tatsächlich nicht nur namens der britischen Regierung, sondern namens des ganzen Volkes abgegeben worden. Beharre Mussolini auf einem vorläufigen „Anaristofriede“, dann werde der entscheidende Kampf in der Geschichte der Welt beginnen.

„Daily Mail“ führt aus: Die schwere Sorge der britischen Öffentlichkeit, daß England in einen Streit hineingezogen werde, der sich zu einem europäischen Brand entwickeln könne, sei durch Soares Genfer Rede noch erhöht worden. Was den zweiten Teil der Rede anbelange, so berühre die unbestimmte Äußerung über Hilfe, die den „Habenichtsa-Nationen“ durch eine Untersuchung der Rohstoffverteilung gegeben werden könne, das Grundproblem nur an der Rückseite. Was sie wollten, sei Land für ihren Bevölkerungszuwachs und nur durch Verdrängung dieses Wunsches könne das Problem gelöst werden.

„Daily Express“ bemerkt: Soares habe nur das bereits oft Gesagte wiederholt: die Frage sei, ob Frankreich zur Völkerbundabingung fähig sei, was sich erst am Freitag zeigen werde. Das Blatt fügt hinzu: Wenn der Völkerbund in dieser Krise zusammenbricht, dann wird auch die Brücke zwischen England und dem europäischen Festland zusammenbrechen.

„Man kann den Krieg nur noch lokalisieren“

Paris, 12. September.

Die Genfer Rede des englischen Außenministers steht im Vordergrund des Interesses der Pariser Presse. Die großen Blätter, deren Sympathie für Italien vom ersten Tage an unverkennbar war, beurteilen die Ausführungen des englischen Außenministers sehr skeptisch und erinnern an die Haltung der englischen Regierung in der Vergangenheit. Die mehr links gerichteten Organe sind dagegen begeistert, weil sie nunmehr die Möglichkeit einer engen französisch-englischen Zusammenarbeit sehen zu können glauben, von der sie sich besonders in den mitteleuropäischen Fragen Vorteile versprechen.

Berlinzeitung sagt sich im „Echo de Paris“ deshalb enttäuscht, weil die Ausführungen Sir Samuel Soares keinerlei positive Garantien für Europa enthielten. Soares habe keinerlei Aufschluß darüber gegeben, welche Haltung England einnehmen würde, wenn beispielsweise Europa einmal von einer Umwälzung bedroht wäre. Neu sei lediglich der Hinweis Soares auf die Wahrheit der Interessen kolonialer Industrieländer. Der Unterschied sei aber, daß man in den eigenen Kolonien die Rohstoffe mit Papiergeld kaufen könne, während man sie in fremden Kolonien mit Gold ankaufen müsse. Der Außenpolitiker des Blattes glaubt aber nichtdestoweniger, daß sich Cavalieri'sch geäußert werden werden, sich der Auffassung Sir Samuel Soares anzuschließen. Er habe bis zuletzt versucht, seine bisherige Stellung zwischen Italien und England beizubehalten, um seine Versöhnungsversuche fortzusetzen. Da aber die englischen Kräfte schließlich nichtlicher sein könnten, so werde die französische Diplomatie in die kollektive Bewegung von Genf hineingezogen.

„Deure“ stimmt den Ausführungen Sir Samuel Soares rückhaltlos zu und meint: Die englisch-französische Zusammenarbeit sei nunmehr erneut befestigt und dadurch könne die internationale Ordnung gerettet werden. In Genf herrsche allgemeine Optimismus. Gewisse bedeutende Persönlichkeiten seien der Ansicht, daß der Entschluß Englands, mit seiner Flotte und mit seinem Heer die internationalen Sanktionen der kollektiven Sicherheit zu verteidigen, eine Frankreich hingestreckte Hand darstelle, um jetzt einmal endgültig die Maßnahmen festzulegen, die in Zukunft für die Abwendung drohender Krisensituationen getroffen werden könnten. In eine friedliche Regelung des italienisch-afrikanischen Streitfalles glaube kein Mensch mehr. Baron Aloisi habe bereits erklärt, daß die italienische Abordnung nichts mehr in Genf zu suchen habe, denn die Erklärungen des englischen Außenministers bedeuteten, daß England höchstens zu wirtschaftlichen Annehmlichkeiten bereit sei. Auf die Frage eines holländischen Vertreters, ob er noch Hoffnungen habe, den Krieg zu verhindern, habe Aloisi geantwortet: „Man kann nur noch hoffen, den Krieg zu lokalisieren. Aber das kann nicht von Italien ab!“

Abschnien ermutigt

Abdis Naba, 12. September. Die Rede des britischen Außenministers in Genf hat in Abschnien einen großen Eindruck gemacht. Sie wird überall durch Flugblätter in amharischer Sprache verbreitet. Der Kaiser selbst hofft, daß England einen Krieg verhindern können. Durch die Rede sind die Regierungskreise so ermutigt worden, daß Abschnien nunmehr fest bleiben und keinerlei weitere Konzessionen machen dürfte, als es bisher angeboten hat. Die in Aussicht genommene Rundfunkrede des Kaisers wird erst am Freitag erfolgen.

Ministerpräsident Tubelis über die Bedeutung der Baltischen Entente

Kaunas, 12. September. (Elt.)

Ministerpräsident Tubelis, der zur Zeit auch den Außenminister vertritt, hat auf die Bitte des Vertreters der „Elt“ aus Anlaß der ersten Wiederkehr des Tages der Bildung der Baltischen Entente erklärt: „Ein Jahr ist im Leben der Völker eine zu kurze Zeit, als daß die Bedeutung des am 12. September des vorigen Jahres geschlossenen Abkommens für die baltischen Staaten schon in diesem einen Jahr hätte sich voll zeigen können. Eins kann man sagen: Die Baltische Entente, deren wichtigstes Ziel es ist, die Unabhängigkeit der baltischen Staaten und ihre territoriale Unverletzlichkeit zu sichern, ist gegen keinen Staat gerichtet, ohne Zweifel ein nicht geringer Friedensfaktor im Osten Europas. Litauen, Lettland und Estland bilden, da sie ihre Außenpolitik in Uebereinstimmung bringen, eine politische Gruppe, deren internationales Gewicht unvergleichlich größer ist, als wenn das getrennt zu nehmende politische Gewicht dieser Staaten ihre Bedeutung ausmachen würde. Davon hat jeder baltische Staat nur Nutzen. Doch damit das Abkommen über die Zusammenarbeit in vollem Ausmaß verwirklicht werden kann, müssen wir einander näher kennen lernen, die Angelegenheiten des anderen besser verstehen und sie tiefer mitfühlen. Zu dem allen gehört aber Zeit. Ich bin überzeugt, daß die baltischen Völker, nachdem sie nun auf den richtigen Weg gelangt sind, alle die Siege verwirklichen werden, zu denen sie ihre engere, aus dem Bündnisabkommen hervorgehende Zusammenarbeit führen muß. Aus Anlaß des ersten Jahrestages der baltischen Entente wünsche ich das auch von Herzen.“

Riga, 12. September. (Elt.) Die Rigaer Presse bringt aus Anlaß des ersten Jahrestages der Baltischen Entente zahlreiche von litauischen Publizisten verfaßte Artikel. Unter ihnen ist der Artikel des Direktors im litauischen Außenministerium A. Bizauskas bemerkenswert; in ihm wird auf die große politische Bedeutung der litauisch-lettlandischen und estländischen Zusammenarbeit hingewiesen.

Aus der Diplomatie

Kaunas, 12. September. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika G. Porter Kuykendall ist von seinem Urlaub zurückgekommen und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen. Genio ist der Geschäftsträger Danemarks Duurloo aus seinem Urlaub wieder nach Kaunas zurückgekehrt.

Neuer Kommandant für den Kreis Krottingen

Der halbamtliche „Nietuvas Aidaz“ meldet: Der Offizier für besondere Angelegenheiten bei dem Führer der Armee, Oberst Kutermosa, ist zum Kommandanten des Kreises Krottingen ernannt worden. Bisher vertrat dieses Amt der Kommandant des Memelgebietes, Oberst Normonas.

Der Aukauf der Baconschweine durch die „Maistas“

Kaunas, 12. September. (Elt.) Die Landwirte, welche nach der festgesetzten Ordnung der „Maistas“ A. G. Baconschweine verkaufen, müssen Aktien der „Maistas“ übernehmen. Für die Übernahme der Aktien werden von dem Preis für die verkauften Baconschweine Abzüge gemacht. Früher wurden von jedem Schwein fünf Lit abgezogen. Von Anfang Juli dieses Jahres sind die Abzüge für den Kauf der Aktien bis auf zweieinhalb Lit verringert worden. In Anbetracht der schweren wirtschaftlichen Lage und der Tatsache, daß die vom 1. Oktober dieses Jahres geltenden Preise für Baconschweine die niedrigsten im Laufe des Jahres sind, hat der Landwirtschaftsminister nach Vereinbarung mit dem Finanzminister diese Frage wie folgt entschieden: Von dem Preis für Schweine, die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1935 und Januar 1936 gekauft werden, werden Abzüge für den Kauf von Aktien der „Maistas“ A. G. nicht gemacht.

Auf diese Art werden in den genannten Monaten die Landwirte für die Schweine den vollen festgesetzten Preis ohne irgendwelche Abzüge erhalten.

Der Fall Tauroggen der Staatsanwaltschaft übergeben

Die „Nietuvas Zintoz“ berichten: Wie schon mitgeteilt wurde, hat den ganzen Sommer über eine Revision bei der „Maistas“ stattgefunden. Diese Revision ist jetzt beendet. Jetzt wird nur noch der Bau der Schlachthäuser der „Maistas“ untersucht. Bezüglich der Geschäftsführung bei der „Maistas“ hat die Revision Bemerkungen gemacht, u. a. hat man besonders Augenmerk auf die teu-

ren Verkehrsmittel, Tagegelder, Reisegelder usw. gelegt. Die Revision hat aber auch noch andere Mängel festgestellt, und sie ist zu dem Schluß gekommen, daß der Gesellschaft in Tauroggen Schaden zugefügt worden ist. Die Sache verhält sich so: Der Direktor des Schlachthauses in Tauroggen Kubilius hat mit P. Lapenas, dem Bruder des Direktors der „Maistas“ J. Lapenas, einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen das Schlachthaus dem P. Lapenas ein Sonderrecht einräumte, in Liebermemei und in Pogegen Erzeugnisse der Schlachtereier der Taurogger „Maistas“ zu verkaufen. Der Vertrag war für das Schlachthaus in Tauroggen ungünstig und schädlich. Nicht nur, daß die Erzeugnisse des Schlachthauses an P. Lapenas zu billigeren Preisen verkauft wurden, sondern das Schlachthaus brachte diese Produkte mit seinen Automobilen auch noch täglich nach Liebermemei. Welche Geschäfte P. Lapenas gemacht hätte, kann daraus geschlossen werden, daß die Produkte, nachdem sie etwa 30 Kilometer vom Schlachthaus transportiert worden waren, das ist nach Liebermemei, zu einem 300 Prozent höheren Preis verkauft wurden als sie aus dem Schlachthaus gekauft worden waren. Man schätzt, daß das Schlachthaus in Tauroggen durch diesen Vertrag einen Schaden von etwa 400 000 Lit gehabt hat; und soviel hat der Vertragspartner des Schlachthauses P. Lapenas verdient. Außerdem ist bei der Revision berechnet worden, daß das Schlachthaus in Tauroggen durch den Transport nach Liebermemei etwa 30 000 Lit Ausgaben gehabt hat. Nach den Berechnungen bei der Revision hat das Schlachthaus in Tauroggen insgesamt etwa 430 000 Lit Schaden gehabt.

Aus diesem Grunde sind auch die Akten der Revision des Schlachthauses Tauroggen der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Als der neue Direktor des Schlachthauses in Tauroggen, Herr Franculis, die Geschäfte übernahm und sah, daß dieser Vertrag dem Schlachthaus schädlich ist, wurde der Vertrag aufgelöst.

Nach Aufgabe des erfolgreichen Handels mit den Produkten des Schlachthauses Tauroggen in Liebermemei hat P. Lapenas umwelt von Kaunas in der Nähe von Pakonai das Gut Nagelai gekauft.

Von Personen, die der Leitung der „Maistas“ nabestehen, erhalten die „Nietuvas Zintoz“ noch die nachstehenden Informationen: Der Direktor für öffentliche Abrechnungen der Institutionen und Betriebe, Herr Matukas, hat die Akten über die Revision des Hauptaktionärs der „Maistas“, dem Finanzministerium, übergeben, welcher eine Erstattung der Schäden verlangen kann. Das Finanzministerium hat deshalb auch den Akt der Revision des Taurogger Schlachthauses über einen Auszug daraus der Staatsanwaltschaft übergeben.

Kaunas, 11. September. Die Angelegenheit in der Revision bei der „Maistas“ ist dem Untersuchungsrichter Krugeris in Schaulen zur endgültigen Klärung überwiesen worden. Wie verlautet, sollen auch die Vorgänge bei dem Bau des Schlachthauses in Schaulen einer Untersuchung unterzogen werden.

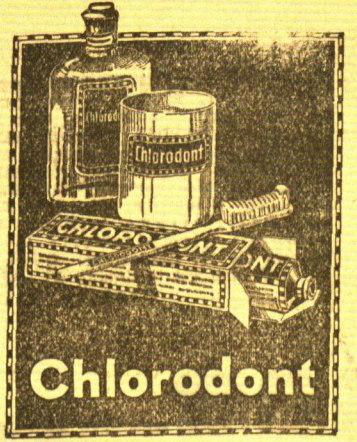
320 000 Zentner Flach in diesem Jahre?

Kaunas, 12. September.

Sowohl Aukauf wie Ausfuhr von Flach werden nach den neuesten Bestimmungen einer staatlichen Kontrolle unterzogen. Bezweckt wird hiermit einmal, daß bessere, standardisierte Ware zur Ausfuhr gelangt wie auch, daß die Konkurrenz bis zu einem gewissen Grade ausgeschaltet wird. Mit Aukauf und Verkauf sind betraut der litauische landwirtschaftliche Genossenschaftsverband „Nietuvas“ sowie einige private Exporteure. Es sind zahlreiche Aukaufspunkte für Flach und Heide eingerichtet worden, darunter auch einer in Memel. Die Weltmarktpreise sind in diesem Jahre zwar immer noch nicht befriedigend, doch etwas besser als im Vorjahre. Man erhofft in diesem Jahre in Litauen eine um 100 Prozent größere Ernte als 1934 und glaubt, daß gegen 16 000 To. Flach ausgeführt werden können.

Zusammenschluß der Getreideexporteure?

Kaunas, 11. September. Gestern besuchte eine Abordnung von Exporteuren der Getreidebranche den Vizeminister des Finanzministeriums Jzdrubins und stellte an ihn das Ersuchen, daß den Exporteuren der Getreidebranche gleiche Bedingungen bzw. Vergünstigungen eingeräumt würden, wie dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband „Nietuvas“. Vizeminister Jzdrubins erklärte, daß nur einer Genossenschaft des öffentlichen Rechts, die der Kontrolle des Finanzministers unterstehe, die gleichen Bedingungen eingeräumt werden könnten.



Die Getreideexporteure beabsichtigen jetzt, sich zu einer Aktiengesellschaft zusammenzuschließen.

Die Versicherung von unbeweglichem Gut

Kaunas, 11. September. (Elt.) Am 9. September fand die erste Sitzung der Kommission zur Prüfung von Angelegenheiten über die Versicherung von unbeweglichem Gut statt. In dieser Sitzung wurden die Akten verteilt, und es wurde mit der Arbeit begonnen. Vorsitzender der Kommission ist der Vorsitzende des Obersten Tribunals Ciplinskas. Als Mitglieder gehören der Kommission an: Vertreter der Zemes Bankas Raduvis und Pelevicius, das Mitglied des Staatsrates B. Starus, der Leiter der Sparkassen Saitkevicius und Vertreter der Memeler Landwirte Martin Reizgans. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer wird später ernannt werden.

Dimeffe-Kompensationsabkommen mit Lettland abgeschlossen

Im Ergebnis der Verhandlungen, die anläßlich der 23. Deutschen Dimeffe in Königsberg zwischen dem Bevollmächtigten des litauischen Finanzministeriums, Konsul Lubins-Königsberg, und dem Direktor der Dimeffe, Konsul Jonas, geführt worden sind, ist unter Zustimmung der beiderseitigen zuständigen Stellen eine Regelung getroffen worden, die u. a. befaßt: Innerhalb des deutsch-litauischen Verrechnungsabkommens vom 3. 8. 1932 lassen die zuständigen Stellen Deutschlands und Lettlands im Rahmen der Deutschen Dimeffe zuzuführende Kontingente für die gegenseitige Einfuhr deutscher und litauischer Waren in Höhe von je 580 000 Reichsmark zu. Für die litauischen Waren, u. a. Holz, sind Abkürzungen zum Teil bereits während der diesjährigen Dimeffe vorbereitet worden. Die Geschäfte werden als Gegenleistungsgeschäfte abgewickelt. Die einzelnen Abkürzungen können bis zum Sonnabend, den 5. Oktober 1935 einschließlich, erfolgen. Die Abwicklung muß bis zum 20. August 1936 durchgeführt sein.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 13. Sept.

Schwache bis mäßige, um West schwankende Winde, heiter bis wolkig, trocken und weiterer Temperaturanstieg, nachts kühl. F r z S o n n e n d a n d : Keine wesentliche Änderung des Witterungscharakters.

Temperaturen in Memel am 12. September

6 Uhr: + 12,5, 8 Uhr: + 11,5, 10 Uhr: + 12,0

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 12. Sept.

Die Verlagerung des Hochdruckgebietes nach dem Balkan hat uns in den Bereich wärmerer Luftmassen aus südlichen Zonen gebracht. Teilstörungen des über dem Atlantischen Ozean gelegenen Tiefdrucksystems wandern westlich an uns vorbei, so daß wir mit etwas beständigerem Wetter rechnen können.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1014,7	OSO. 1	Regen	+ 11,0	2	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1016,0	W. 1	bed.	+ 15,0	—	8
Riga	1015,0	NW. 1	Nebel	+ 10,0	0	8
Libau	1015,0	SO. 2	wolkig	+ 15,0	1	4
Haparanda	1013,7	N. 3	heiter	+ 3,0	5	15
Hammeren	1016,4	W. 3	bed.	+ 14,0	2	15
Wisby	1014,1	O. 2	bed.	+ 11,0	1	15
Stockholm	1016,4	ONO. 1	Regen	+ 8,0	0	15

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Zone	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
809		Kursborg SD, Benington	Danzig	leer	Sandells
810		Rudolf SD, Peters	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
861		Balttrader SD, Thomas	London	„	U. B. C.
862		Elly MS, Hansen	„	leer	Sandells
863		Stella SD, Olsen	Liverpool	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Zone	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
872		Zeeaster MS, v. Brauggen	Zwolle	sonntags	R. Meyhoefer
873		Möwe SD, Schütt	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
874		Iris SD, Hansen	Riga	„	R. Meyhoefer
875		Huida Marks SD, Kristensen	Danzig	leer	Sandells
876		Hilula SD, Sergio	„	holz	„
877		Svir SD, Jernfeld	Leningrad	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 66 m. — Wind: SSO. 1 — Strom: aus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel Dampfschiff Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postillon Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Landtagswähler!

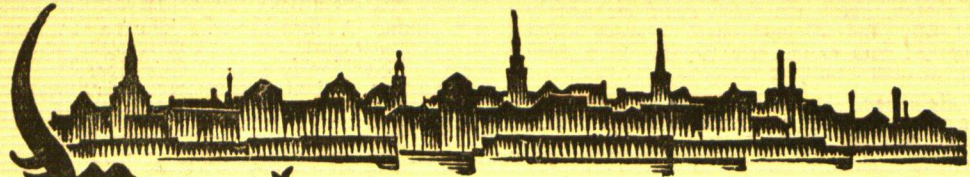
Vom Freitag, dem 13. September, bis Montag, dem 16. September, liegen die auf Grund der Einsprüche berichtigten Wählerlisten (Ergänzungsliste I) zu jedermanns Einsicht aus und zwar in Memel beim Magistrat, in den Landkreisen bei den Gemeindevorsteher.

Wähler! Ueberzeugt Euch, ob Euren Einsprüchen stattgegeben worden ist!

Memelländische Einheitsliste

Wahlaustrich

Telefon Memel Nr. 364



Memel, 12. September
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Dr. Treichler von der Einheitsliste gestrichen

Memel, 11. September.

Die „Gta“ meldet: Die Wahlkreis-Kommission hat in ihrer gestrigen Sitzung u. a. beschlossen, die Kandidatenliste, deren erster Kandidat Margies ist, es handelt sich wohl um die Kandidatenliste litauischer Landwirte des Kreises Pogegen, zurückzuweisen, weil sie zu einem späteren als dem zulässigen Termin eingereicht worden ist.

In der gleichen Sitzung hat die Wahlkreis-Kommission von der Kandidatenliste 3, Memelländische Einheitsliste, den Direktor des Verwaltungsgerichts des Memelgebiets Dr. Treichler als Ausländer gestrichen. Dr. Treichler ist deutscher Staatsangehöriger.

Die Kandidaten der Memelländischen Einheitsliste

Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer werden die Namen der Kandidaten der Memelländischen Einheitsliste veröffentlicht, und außerdem wird in diesem Zusammenhange noch einmal Aufklärung über den Wahlvorgang gegeben. Weitere Mitteilungen und Aufklärungen werden zu gegebener Zeit folgen.

Eine Erklärung

Wir erhalten die folgende Zuschrift:
Im Namen des Bundesvorsitzenden des Bundes der Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen erklären wir folgendes:

Der Bund steht der Liste Kriegesopfer-Vereinigung des Memelgebietes, i. A. P. Sawwaldt, Memel, vollständig fern. Diese Liste ist ohne Auftrag und Kenntnis der Bundesleitung aufgestellt. Der Bundesvorsitzende gez. Trumpa, Der Kassierer und stellvertretende Schriftführer gez. Hilfert, Bestenfalls ist die von Sawwaldt angelegte Liste nicht zustande gekommen. Die Red. des M. D.)

Schwurgericht Memel

Auch die versuchte Tötung des Lagerverwalters Ernst kommt zur Verhandlung

Außer den bereits gemeldeten Strafsachen, die während der Schwurgerichtsperiode vom 16. bis 21. September in Memel zur Verhandlung kommen, wird am 20. September noch gegen den Wächter Gjeselows Gzinkunas aus Memel wegen versuchten Totschlags des Lagerverwalters Ernst verhandelt werden.

Schwerer Verkehrsunfall

Zwei Personen von einem Fuhrwerk überfahren

Am Mittwoch nachmittag hat sich in der Präfident-Smetona-Allee ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Ein zweispänniges Fuhrwerk des Besitzers Profetits aus Schlangen-Andres hatte auf der Unionsfabrik künstliche Düngemittel geladen. Auf dem Wagen saßen vier Arbeiter. Als sich das Fuhrwerk auf dem Nachhausewege in der Präfident-Smetona-Allee befand, schauten die Pferde und gingen durch. Dabei wurden die Arbeiter aus dem Wagen geschleudert, zum Teil sprangen sie aus

dem durchgehenden Fuhrwerk. Die beiden Arbeiter David Plotkin und Tokinas gerieten unter die Räder des Wagens und wurden überfahren. Sie wurden mit schweren Verletzungen mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen Insassen des Wagens blieben unverletzt. Die Pferde konnten bald darauf in der Unionsfabrik von Straßenpassanten aufgehalten werden.

* **Zwei Unfälle.** Dienstag abend verunglückte in einer Fabrik auf Schmelz der Arbeiter Adam Tahies, Mühlenstraße Nr. 15 wohnhaft. Bei Arbeiten im Betrieb fiel ihm ein schwerer Ballen auf den Fuß. Tahies mußte mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden. Eine halbe Stunde später ereignete sich ein zweiter Unfall in einer Fabrik auf Janischken. Hier erlitt der Arbeiter Hans Kawohl, Parkstraße Nr. 6 wohnhaft, beim Heben eines schweren Gegenstandes innere Verletzungen. Auch Kawohl wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Die neuen Telephonnummern

Vom Memeler Postamt wird uns geschrieben: „Es wird allen Telephon-Abonnenten aus Memel und Memel II mitgeteilt, daß bei Inbetriebnahme des Automatischen Telephonamtes in Memel sämtliche Abonnenten andere Nummern erhalten. Die Abonnenten von Memel II werden an die Memeler automatische Station angeschlossen; sie erhalten daher ebenfalls neue Nummern. Die Telephonnummern beim Memeler Amt gingen bisher von 1 bis 1509 und in Memel II von 1 bis 100. Die Nummern des Automatischen Memeler Telephonamtes werden von 2001 bis 4999 gehen. Die neuen Telephonverzeichnisse werden nach zwei bis drei Wochen erscheinen. Betriebe und Firmen, die im voraus ihre

neue Telephonnummer erfahren wollen, um diese auf Briefbogen aufzudrucken oder für andere Zwecke zu verwenden, können sich täglich von 8 bis 14 Uhr an die Abrechnungsabteilung beim Memeler Postamt telephonisch unter Nr. 062 wenden.“

Großes Werbesportfest in Wischwill

Am Sonntag, dem 15. September, findet in Wischwill ein großes Rasensportfest statt, an dem sämtliche Vereine des Unterbezirks Pogegen mit ihren Fußball- und Faustballmannschaften teilnehmen werden. Der Sportverein Memel und der Sportverein Picken werden Propagandaspiele gegen Vereine des Unterbezirks Pogegen austragen. Die Veranstaltung sieht außerdem ein Fußball-Lichtturnier zwischen den Vereinen Pogegen, Natkischken, Gullmen, Laugargen, Szuglen, Wischwill, Rombynus und Schreitlaugen sowie ein Faustballturnier vor, an dem sich Frauen- und Männer-Mannschaften beteiligen. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr vormittags. Um 6 Uhr nachmittags wird dann der „Verein für Schwerathletik“ Memel ein Propagandaspiel veranstalten. Da der V. f. S. A. mit seinen besten Boxern erscheinen wird, sind spannende Kämpfe zu erwarten. Die Veranstaltung wird durch die Steigerwerkfabrik ihren Abschluß finden. Anschließend wird der Tanz Sportler und Sportlerinnen vereinigen. — Die Großveranstaltung des Sportvereins Szuglen ist aus Anlaß des Festes in Wischwill auf den 22. September verlegt worden.

Die Autobus-Abfahrt der Memeler Teilnehmer erfolgt am kommenden Sonntag um 8 Uhr morgens ab Apollo-Viehspiele.

* **Vermißt.** Seit dem 8. September wird eine gewisse Anita Erabla, die bei ihren Eltern in der Weitzstraße Nr. 46 wohnte, vermißt. Das Mädchen ist am 23. März 1919 geboren. Es hat schon dreimal das Elternhaus verlassen gehabt und sich umhergetrieben. Jetzt hat das Mädchen einen Kettel zurückgelassen, in dem es mittelst, daß es Selbstmord verüben werde. Die Kriminalpolizei bittet Personen, die Angaben über den Verbleib der Erabla machen können, diese der nächsten Polizeistation mitzuteilen, oder das Mädchen der Polizei zuzuführen.

* **Radler-Ausflug nach Schwarzort.** Der „Rad-Sport-Memel“ veranstaltet am Sonntag eine Fahrt nach Schwarzort. Die aktiven Mitglieder werden die Fahrt natürlich auf ihrem „geliebten Stahlroß“ zurücklegen. Doch auch die passiven Mitglieder sind nicht vergessen. Für sie hat der Verein den Dampfer „Capella“ bereitgestellt, mit dem auch von Mitgliedern eingeführte Gäste mitgenommen werden. Mit dem Dampfer werden sie sicher ebenso bequem und schnell in Schwarzort anlangen, wie mit dem Rad. Für Schwarzort ist ein sehr umfangreiches Programm vorgesehen, das wohl den Beifall aller Teilnehmer finden wird. Nach Eintreffen der radelnden Radler und der Dampfer fahrenden Radler wird eine gemeinsame Kaffeetafel alle Mitglieder vereinen. Danach gehts hinaus zu fröhlichem Spiel: eine „Fuchsjagd“ wird alle Beteiligten einige Stunden — vorausgesetzt natürlich, daß der „Fuchs“ besonders schlau ist — in Spannung halten. Zur Stärkung wird die darauf folgende gemeinsame Mittagstafel einladen. Denn für den Nachmittag braucht jeder seine volle Kraft, da verschiedene Belustigungen vorgesehen sind, über die aber noch nichts verraten werden soll. Der Abend wird die Radfahrer noch einmal bei frohem Tanz beisammen sehen, worauf die Rückfahrt nach Memel angetreten wird. Es kann allen Mitgliedern und Freunden des Radsports nur geraten werden, sich an diesem Ausflug zu beteiligen, wenn sie nicht ein schönes Sommererlebnis verpassen wollen.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Mittwoch ist in dem Kontorraum der Firma Ehmer in der Luisenstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter haben einen graubraunen Regenmantel, eine dunkle Aktentasche und eine etwa 10x10 Zentimeter große verchromte Tischuhr entwendet. — Am Sonnabend ist von dem Hof des Grundstücks Steinortstraße Nr. 5 eine schwarzlederne einspännige Fahrleine gestohlen worden. — In der Nacht zum Dienstag sind von dem verfallenen Hof des Grundstücks Wiesenquerstraße Nr. 9 Kleidungs- und Wäschestücke entwendet worden, und zwar ein gelb-rot kariertes Frauenkleid, ein blaueisener Unterrock, eine blaue Wirtschafschürze, Schlüpfen, Taschentücher und ein Paar schwarze Socken. Um zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet das Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude.

Der diesjährige Ernteertrag

Über 740 000 Zentner Brotgetreide

In diesem Jahr 200 000 Zentner Brotgetreide weniger geerntet als 1934

Ueber die Ernteflächen und den voraussichtlichen Ernteertrag im Memelgebiet im Jahre 1935 gibt das Statistische Büro des Memelgebiets den nachstehenden Bericht heraus:

Mit den neun wichtigsten Getreidefruchtarten war im Berichtsjahre eine Fläche von 56 754,7 Hektar gegen 56 026 Hektar im Vorjahre angebauet, die Zunahme dieser Fläche beträgt somit 728,6 Hektar oder 1,3 v. H. Gegenüber dem Vorjahre weisen eine Zunahme sowohl die mit Brotfruchtgetreide bestellten als auch die mit Sommergetreide angebaute Flächen auf. Bei Winterroggen ist diesmal eine Vergrößerung der Erntefläche um 323 Hektar ermittelt worden. Die Sommerroggenfläche weist gegen 1934 nur eine unbedeutende Zunahme auf, nämlich 2,7 Hektar. Die mit Winterweizen bebauete Fläche hat sich um 49 Hektar vergrößert und beträgt 1788 Hektar gegen 1689 Hektar im Vorjahre. An Sommerweizen ist ebenfalls etwas mehr als im Vorjahre angebauet worden, nämlich 17,5 Hektar. Mit Gerste, deren Anbau in den letzten Jahren allmählich zurückging, waren diesmal 381 Hektar mehr als im Vorjahre bestellt. Eine geringe Zunahme ist auch bei der Anbaufläche des Hafers aufzuweisen. Unwesentliche Veränderungen der

Ernteflächen sind auch bei Gemenge, Erbsen und Wicken zu verzeichnen.

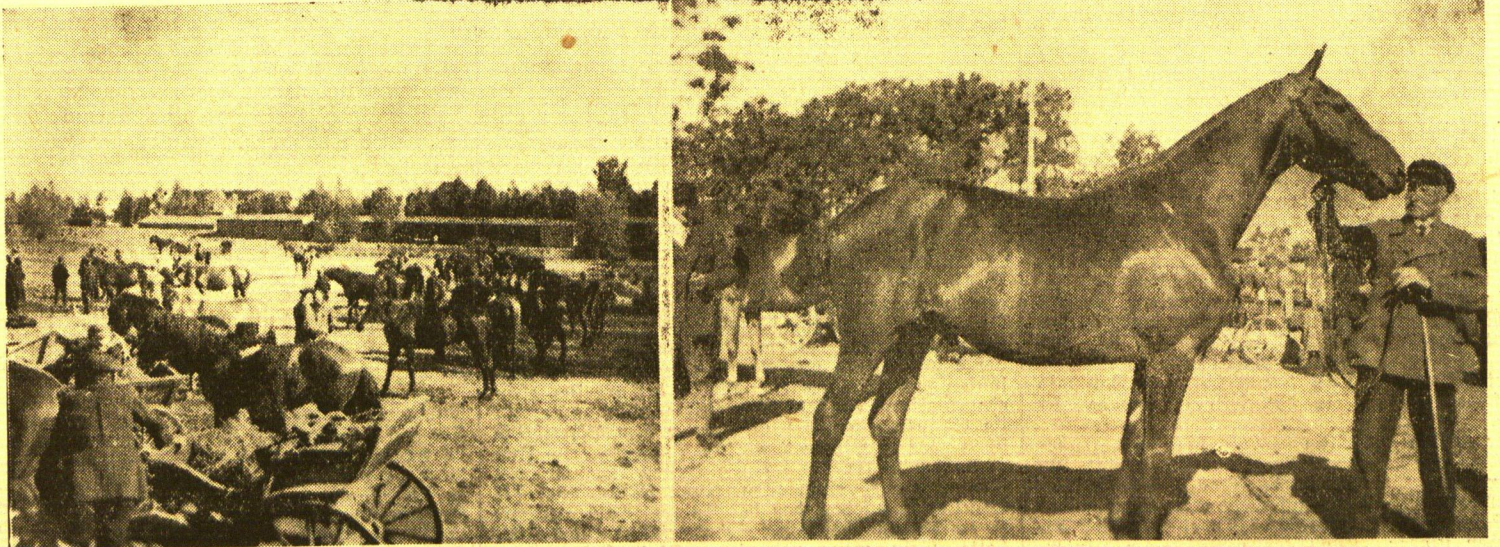
Fruchtarten:	Erntefläche u. drausschlicher Ernteertrag im Jahre 1935			Erntefläche u. endgültiger Ernteertrag im Jahre 1934		
	Ernte-fläche	Voraus-sichtl. Ernteertrag v. ha/dz t. ds		Ernte-fläche	Endgültig. Ernteertrag	
Winterroggen	22576,6	11,4	324349	22254	19,0	422565
Sommerroggen	580,7	11,1	6453	578	14,0	8193
Winterweizen	1718,3	13,6	23666	1689	17,3	29270
Sommerweizen	1197,5	13,4	160,4	1111	16,1	18945
Gerste	7047,9	14,9	105045	6767	18,0	122144
Hafers	1536,3	14,7	225891	1355	17,3	265773
Gemenge	761,8	16,0	112870	7012	17,7	123968
Erbsen	695,1	10,8	7472	64	9,1	6302
Wicken	46,6	9,6	4744	497	8,6	4263
Buchweizen	56134	10,0	46	56026	47	437
Peluschken	141,1	11,3	15,6	14	11,7	1636
Winsen	3,2	11,8	39	3	10,0	3

Die vorläufigen Schätzungen der Ernteergebnisse, die von den Berichterstattern auf Grund von Druschproben gemacht worden sind, weisen gegenüber den Ergebnissen des Vorjahres bei fast sämtlichen Getreidearten geringere Hektarerträge auf. Das im Frühjahr anhaltende recht

kühle Wetter und besonders die im Juni vorherrschende Trockenheit hat auf die Ernteerträge sehr eingewirkt. Wenn auch stellenweise bei einigen Getreidearten einigermaßen gute Hektarerträge erzielt worden sind, so liegen doch die Durchschnittsergebnisse zum größten Teil unter den des Vorjahres und auch unter dem fünfjährigen Durchschnitt. Der durchschnittliche Hektarertrag des Winterroggens beträgt 14,4 Doppelzentner und fällt somit gegen 1934 um 4,6 Doppelzentner oder 24,2 v. H. geringer aus, er ist auch im Vergleich zum fünfjährigen Durchschnitt um 1,0 Doppelzentner niedriger bewertet. Der Sommerroggen weist nur 11,1 Doppelzentner gegen 14,0 Doppelzentner im Vorjahre auf. Gegen 1934 ist Winterweizen mit 13,6 Doppelzentner in seinem Ertrag um 3,7 Doppelzentner oder 23,0 v. H. schlechter ausgefallen; der fünfjährige Durchschnitt betrug 15,4 Doppelzentner. Sommerweizen ist ebenfalls mit 2,7 Doppelzentner oder 16,8 v. H. niedriger als im Vorjahre bewertet worden. Bei Gerste ist ein Hektarertrag von 14,9 Doppelzentner ermittelt, mithin 3,1 Doppelzentner geringer als 1934 und 1,7 Doppelzentner niedriger als der fünfjährige Durchschnitt. Hafer wird in seinem Ertrag um 4,6 Doppelzentner oder 15,0 v. H. ungünstiger als 1934 bewertet. Das Gemenge liefert 16,0 Doppelzentner gegen 17,7 Doppelzentner im Vorjahre und 16,8 Doppelzentner im fünfjährigen Durchschnitt. Erbsen und Wicken haben, wie bereits im Saatenstandsbericht erwähnt, teilweise unter der Dürre und dem Ungeziefer gelitten, die die Erträge beeinträchtigt haben. Erbsen liefern 10,8 Doppelzentner

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 18,30: Schallplattenkonzert. 19: Nachrichten. 19,30: Konzert. 20,20: Vortrag. 20,40: Konzert. 21,10: Vortrag. 21,30: Konzert.
Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6,05: Frühturnstunde. 6,30: Blasmusik. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 9: Englischer Schulfunk. 11: Unterhaltungsmusik. 12: Mittagskonzert. 14,45: U-Boot auf dem Meeresgrund. 15,15: Mäffelfunk für Kinder. 15,40: Frauenstunde. 16: Gemischte Gede. 18,55: Wetter. 19,30: Quartett für vier Flöten. 19,35: Funbericht vom Manöver. 22,30: Feiterte Abendmusik.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 8,20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9,40: Eine Nacht am Rio Grande. 11,30: Fleisch im eigenen Saft. 12: Musik zum Mittag. 14: Allerlei. 15,15: Kinderliederfingerring. 16: Musik am Nachmittag. 18,40: Musik für Bratsche und Klavier. 19: Abschied vom Sommer. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz!
Berlin (Welle 357). 19,05: Volksmusik. 19,30: Plauberei. 22,30: Trilogie aus den Freiheitstagen.
Breslau (Welle 316). 19: Tanzmusik. 22,30: Feiterte Abendmusik.
Damburg (Welle 331). 19: Blasmusik. 20: Reichsfestung. 23: Abendkonzert.
Köln (Welle 456). 19: Abschied vom Sommer. 22,20: Theater im Westen. 23: Nachtmusik.
Leipzig (Welle 382). 18,30: Lieberstunde. 19,05: Schöne Volksmusik. 22,30: Feiterte Abendmusik.
München (Welle 405). 19: Schöne Volksmusik. 22,20: Zwischenprogramm. 22,30: Der Rhein (Bilder in Wort und Musik). 23,30: Konzert.
Stuttgart (Welle 523). 19: Plauberei. 19,10: Gebichte und Wieder. 19,40: Anekdote mit und um Musik. 22,30: Feiterte Abendmusik. 24: Nachtmusik: Bach — Händel.
Wien (Welle 507). 19,30: Blasmusik. 20,30: Sinfoniekonzert. 22,10: Darmstadt. 23,50: Tanzfunk.
Worms (Welle 540). 19,50: Berndtsches Lustspiel. 21,20: Steber- und Orchesterkonzert.
Stockholm (Welle 426). 20: Orgelkonzert. 21,45: Klavierkonzert. 22: Unterhaltungsmusik.
Warschau (Welle 1345). 20,10: Letzte Unterhaltungsmusik. 21,15: Sinfoniekonzert. 22,30: Tanzmusik auf Schallplatten. 23,05: Nachtmusik.



Remontemarkt in Heydekrug

Am Mittwoch vormittag fand auf dem Alten Marktplatz in Heydekrug ein Ankauf von Pferden durch eine Remontekommission statt. Es waren etwa 25 Pferde aufgetrieben, darunter zum Teil sehr gutes Material. Daher wurden auch 11 Pferde durch die Kommission erworben, wobei für einzelne Pferde bis zu 1500 Lit gezahlt wurden. Das zu tiefer Herbstmüherung vorgesehene Material zeigte gegenüber der letzten Frühjahrsmüherung erheblich verbesserte Qualität und bewies, daß auch im Kreise Heydekrug die Landwirtschaft sich auf dieucht guter Pferde, die noch einen einigermaßen einträglichen Zweig ihres Berufes bildet, einstellt. Bild links: der Markt mit den aufgeführten Remonten. — Rechts: Besitzer Lemke-Gaidellen, der seinen dreijährigen dunkelbraunen Wallach für 1200 Lit verkauft hat.

und Widen 9,6 Doppelzentner je Hektar. Im Vorjahre lautete die Vorkäufung auf 9,9 Doppelzentner bzw. 8,8 vom Hektar. Bei Buchweizen, Peluschnen und Stroh sind die Vorkäufungen fast die gleichen wie im Vorjahre, nämlich 10,0, 11,8 und 11,8 Doppelzentner je Hektar.

Die Vorkäufungen der Saatensonderberichterstattung über den voraussichtlichen Ernteertrag weisen für die einzelnen Fruchtarten im Vergleich zu den Jahren 1932-1934 und dem fünfjährigen Durchschnitt folgende Hektarerträge in Doppelzentnern auf:

Table with 5 columns: Crop type, 1935, 1934, 1933, 1932, Average. Rows include Winterroggen, Sommerroggen, Winterweizen, Sommerweizen, Gerste, Hafer, Gemenge, Erbsen, Wicken, Buchweizen, Peluschnen, Stroh.

(Für die Jahre 1932-1934 sind zum Vergleich die endgültigen Hektarerträge eingefügt.)

Unter Zugrundelegung der Ernteflächen und der errechneten Hektardurchschnittserträge werden die voraussichtlichen Erntemengen folgendes Ergebnis aufweisen:

Table with 5 columns: Crop type, 1935, 1934, 1935 mehr +, 1934 weniger -. Rows include Winterroggen, Sommerroggen, Winterweizen, Sommerweizen, Stroh, Gerste, Hafer, Gemenge, Erbsen, Wicken, Futtermittel.

Obwohl die Erntefläche an Brotfruchtgetreide in diesem Jahre um 392 Hektar größer war, so wird voraussichtlich die Ernte an Brotfruchtgetreide auf Grund der geringeren Hektarerträge dem Vorjahr gegenüber ein Weniger von 108331 Doppelzentner ergeben.

Vom Markt

Obst und Gemüse beherzlichen noch immer das Angebot

Selten große Senfmarken und Kürbisse werden nicht allein auf dem geräumigen Marktplatz, sondern auch von Fuhrwerken aus feilgeboten, die den Platz des Memeler Marktes bis in die äußersten Ecken füllen.

Obwohl das Angebot an Butter nicht übermäßig groß war, waren die Preise gedrückt. Die Verkäufer verlangten für Butter 0,80-1 Lit je Pfund, nur in den seltensten Fällen wurden bis 1,10 Lit je Pfund erzielt.

Lebendes Geflügel kommt in diesem Jahre bisher verhältnismäßig wenig zum Angebot.

Die Preise für Obst waren unterschiedlich. Pfäfen sollten 30-50 Cent, große ausgesuchte Pfäfen, die allerdings nur in geringen Mengen feilgeboten wurden, bis 1,20 Lit je Liter kosten.

*** Billiger Ausflug nach Schwarzort und Ribden.**

Die Memeler Dampfbootgesellschaft veranstaltet am Sonntag, dem 15. September, mit ihrem Motorschiff 'Kurisches Haff' einen billigen Ausflug nach Schwarzort und Ribden.

*** Übungen des St. Johannis-Kirchchore.**

Der St. Johannis-Kirchchor nimmt seine Übungen am Freitag, dem 13. September, um 8 Uhr im Gemeindebureau wieder auf.

Standesamt der Stadt Memel

vom 11. September 1935

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Quanka mit Grete Wauschles, ohne Beruf, Fleischergeselle Franz Walter Jakumeit mit Gertrud Helene Killat.

vom 12. September 1935

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Pfeilich mit Gertrude Martha Pokies, beide von hier.

Mein Sohn Wilhelm ist seit Montag auf der Fahrt nach Memel...

Zwangs-Versteigerung Am Sonnabend, dem 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr...

Radbeilen Die Belegbildung, die ich dem Inspektor Herrn Perkmans...

Heidekrug Besseres möbl. Zimmer mit Pension gelocht...

Deuloven ein Trauring, grav. K. L. 595 auf der Chaussee Jonaiten...

8-15 Morgen erstklass. Wiesen im Kreise Pogegen zu kaufen...

Paugen Einige ältere Arbeitspferde verkauft in Pogegen bei Memel.

Die Bili von Osomblo Roman von Axel Rudolph Vierzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten 'Schade,' sagte sie mit einer kleinen Grimasse...

Zivilisation. Nichts, gar nichts erinnerte daran, daß hier eine Stunde entfernt der Busch begann, daß da draußen in der blauen Nacht Afrika lag...

Memelgau

Kreis Memel

wd. Stankaiten, 11. September. [Ein Diebstahl] wurde am Freitag bei Vestler Strunkait verübt. Während die Einwohner auf dem Hof beschäftigt waren, schlich ein Dieb durch die unverschlossene Tür ins Wohnzimmer...

wd. Aglohen, 11. September. [Aus dem Amtsgefängnis ausgebrochen.] Am Sonnabend trat der Gutsinspektor von Szubellen auf dem Gutsfelde eine verdächtige Person...

z. Raughagen, 11. September. [Ermittelter Fahrraddiebstahl] Vor einiger Zeit wurde dem Besitzer R. aus Augswilken aus einem verschlossenen Raum ein Fahrrad entwendet...

Kreis Heidekrug

la. Saugen, 11. September. [Verschiedenes.] Dieser Tage verkaufte Vestler Priene aus Rudienen ein Remontepferd, für das er 1000 Lit erhielt...

ig. Samelkuchen, 11. September. [Von Wiesn in diebstahl] wurde dieser Tage beim Nachsehen des Wiesenstockes ein gewisser W. aus einem Nachbarort...

at. Gr. Grabuppen, 10. September. [Fahrrad- diebstahl.] Am letzten Sonnabend wurde ein dem Schneidemüller Ernst Rausau von Gr.

Grabuppen gehobenes Rad, das er einige Minuten unbeaufsichtigt vor der Gastwirtschaft Wiskat in Heidekrug stehen ließ, entwendet.

* Ruf, 12. September. [Gustav-Adolf-Fest.] Am Sonntag, dem 15. September, findet in Ruß das diesjährige Kreis-Gustav-Adolf-Fest statt.

Kreis Pogegen

or. Alt-Stremehnen, 10. September. [Wäsche- diebstahl - Fahrrad zusammenbau] In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden dem Besitzer A. aus Alt-Stremehnen von der Bleiche ein Herrenhemd und fast die gesamte Wäsche des Dienstpersonals gestohlen...

ok. Schanditten, 12. September. [Eine Kuh frißt die Wäsche von der Bleiche.] Am Montag ereignete sich hier ein seltsamer Vorfall. Von der Gemeinschaftsweide hatte sich, ohne daß die beiden Stuten es bemerkten, eine Kuh entfernt...

at. Steppon-Nibben, 11. September. [Diebstahl gerät gefunden.] Der Vestler D. Peterit fand in seinem Kartoffelfeld beim Kartoffelsetzen eine Art Leiter, die sich wahrscheinlich eine Diebsbande konstruiert hat...

at. Plasfaken, 11. September. [Verlegung von Gottesdiensten.] Da in der Plasfakener Kirche infolge umfangreicher Bauarbeiten, die infolge des Einbaues einer neuen Luftheizung bedingt sind...

ok. Plasfaken, 12. September. [Wiesenerparzelle u. a.] Am Freitag und Sonnabend wurden die Willwarer, Letwärer und Warischter Wiesen zur Grasnutzung des zweiten Schnittes verpachtet...

kp. Gullmens-Gärten, 12. September. [Diebstahl.] Von der Bleiche des Vestlers Heinrich Laugas wurden von unbekanntem Täter folgende Sachen gestohlen: ein blaues Kleid, ein Wollleibergürtel...

Für die britischen Herren, die in aller Welt zu Hause waren, wo der Union Jack wehte, war Windhuk eine Stadt wie jede andere Stadt des britischen Reiches. Es hatte sich ein 'High Life' herausgebildet...

hörte sie mit fremden Menschen plaudern über tausend Dinge, die ihm unbekannt, geheimnisvolle Begriffe waren. Namen von europäischen Bädern...

Nürnberger Proklamation Hitlers

Rückblick auf 1935, Aufgabe für 1936

„Parteitag der Freiheit“

Nürnberg, 12. September.

Dienstag nachmittag um 1/2 6 Uhr wurde hier der Parteitag 1935 der Nationalsozialistischen Partei, der „Parteitag der Freiheit“, in Anwesenheit des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler eröffnet. Seit vielen Tagen schon waren aus allen Teilen Deutschlands Abordnungen in Nürnberg eingetroffen. Alles in allem haben sich in Nürnberg — diese Feststellung ist u. a. von der Kopenhagener Zeitung „Dagens Nyheder“ getroffen worden — „zwischen 700- und 800 000 Menschen vom Hitlerjugend bis zum graubärrigen Mann eingefunden.“ Die Stadt und ihre Umgebung gleichen einem riesigen Heerlager. Die Ankunft Adolf Hitlers gestaltete sich, wie das dänische Blatt ebenfalls verzeichnet, „zu einem einzig dastehenden Triumphzug.“ Von den ausländischen Diplomaten sind die Vorkämpfer von Polen, Spanien und Italien, sieben Gesandte und neun Geschäftsträger anwesend.

Den Auftakt bildete der Empfang der Vertreter der in- und ausländischen Presse durch den Pressesekretär der Partei, Dr. Otto Dietrich. Die Eröffnung des Reichsparteitages fand im Nürnberger Rathaus statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters überreichte dieser dem Führer und Reichskanzler eine Nachbildung des alten deutschen Reichsschwertes, das Nürnberg dereinst Jahrhunderte hindurch als ein Symbol der Einheit, Größe, Macht und Stärke der deutschen Nation in ihren Mauern behütet und bewahrt hat. Hitler dankte mit einer kurzen Ansprache. Die künstlerische Einleitung und zugleich den feierlichen Abschluss des ersten Tages bildete die Aufführung der „Meisterfingerring von Nürnberg“, die unter der Stabführung Wilhelm Furtwänglers eine ausgezeichnete Aufführung fand. Am Nachmittag des zweiten Tages wurde von Hitler die feierliche Grundsteinlegung der neuen Kongresshalle vorgenommen.

„Schirm deutscher friedlicher Arbeit“

Bei der Eröffnung des Parteitagess wurde durch Gauleiter Wagner-München die Proklamation Hitlers verlesen. Eingangs der Proklamation wird noch einmal die Versicherung herausgestellt, daß das deutsche Volk und seine Regierung keine andere Absicht habe, als in Frieden und Freundschaft mit den Nachbarn zu leben. Es folgt eine bedingungslose Kampfansage an den Kommunismus, und in diesem Zusammenhang wird auf die lebenswichtige Bedeutung der wiedererstandenen deutschen Wehrfreiheit und Wehrkraft hingewiesen. Die deutsche Armee ist der Schirm deutscher friedlicher Arbeit. Diese Armee ist die Armee des nationalsozialistischen Staates. Sie ist unser kostbarstes und stolzestes Eigentum. Sie ist keine neue Armee, sondern sie ist jene ruhmvolle deutsche Armee, die für sich in Anspruch nehmen kann, Hüterin und Trägerin einer einzigartigen Tradition zu sein. Wir alle aber, die wir selbst einst aus ihr hervorgegangen sind, empfinden es als den schönsten Lohn unserer fünfzehnjährigen Arbeit, daß es uns die Vorsehung vergönnt hat, dem deutschen Volke das opferreichste Ehrenkleid wieder zu treuen Händen zurückgeben zu können.

Die drei Hauptschuldigen

Die Nationalsozialistische Partei werde auch weiterhin auf der Wacht gegenüber der kommunistischen Gefahr bleiben. „Die hohe Protektion“, so heißt es in der Proklamation wörtlich, „die unseren Gegnern von ihren Freunden in der gesamten übrigen Welt zuteil wird, kann uns nicht nur nicht in unserem Entschluß beirren, sondern im Gegenteil nur bestärken.“ In der Proklamation werden als die drei Hauptschuldigen am deutschen Zusammenbruch der Demokratie und die mit ihm verwandte parlamentarische Demokratie, das politische und moralisch verderbliche Zentrum und gewisse Elemente eines unbeherrschbaren, dummen reaktionären Bürgerturns aufgeführt. Hitler erklärt in der Proklamation weiter, daß der Kampf gegen die inneren Feinde der Nation niemals an einer formalen Bürokratie oder ihrer Unzulänglichkeit scheitern werde. Es sei ein grober Irrtum zu meinen, daß etwa die Nation irgendeiner formalen Erscheinung wegen da wäre. Was staatlich gelöst werden könne, werde staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach nicht zu lösen in der Lage sei, werde durch die Bewegung gelöst. Denn auch der Staat sei nur eine der Organisationsformen des völkischen Lebens.

„Kein Kampf gegen das Christentum!“

Hitler kam dann auf die Gefahren der politisierenden Konfessionen zu sprechen, nur aus dem Grunde, weil wir darin, wie er sagte, „die uns seit jeher bekannnten mit dem Marxismus verchwämerten Erscheinungen sehen.“ In der Proklamation werden hierzu folgende Grundzüge aufgestellt: „Die Partei hatte weder früher noch hat sie heute die Absicht, in Deutschland irgendeinen Kampf gegen das Christentum zu führen. Sie hat im Gegenteil versucht, durch die Zusammenfassung umgänglicher protestantischer Landeskirchen eine große Evangelische Reichskirche zu schaffen, ohne sich dabei im geringsten in Bekenntnisfragen einzumischen. Sie hat weiter versucht, durch den Abschluß eines Konkordats ein für beide Teile nützlich und dauerndes Verhältnis mit der katholischen Kirche herzustellen, sie hat sich bemüht, die Organisation der Gottlosen-Bewegung in Deutschland zu beseitigen, und sie hat in diesem Sinne auch unser ganzes Leben geleitet von unzähligen Erscheinungen, deren Bekämpfung ebenso

die Aufgabe der christlichen Bekenntnisse ist oder wäre. Der nationalsozialistische Staat aber wird unter keinen Umständen dulden, daß auf irgendwelchen Umwegen die Politisierung der Konfessionen entweder fortgeführt oder gar neu begonnen wird. Und hier möge man sich über die Entschlossenheit der Bewegung und des Staates keiner Täuschung hingeben. Wir haben den politischen Klerus schon einmal bekämpft und ihn aus den Parlamenten herausgebracht und das nach einem langen Kampf, in dem wir keine Staatsgewalt und die andere Seite die gesamte hatte. Heute haben wir aber diese Gewalt und werden den Kampf für diese Prinzipien leichter bestehen können. Wir werden auch diesen Kampf nie kämpfen als einen Kampf gegen das Christentum oder auch nur gegen eine der beiden Konfessionen. Aber wir werden ihn dann führen zur Reinhaltung unseres öffentlichen Lebens von jenen Priestern, die ihren Beruf verfehlt haben, die Politiker hätten werden müssen und nicht Seelsorger. Ein Sieg des Kommunismus würde das Problem der 26 antikaufischen Landeskirchen genau so wie das der katholischen Zentrumspolitik sehr schnell gelöst haben.

„Diese Welt ist tot“

Die dritte Gruppe unserer Widersacher ist an sich nur pathologisch zu werten. Es sind Menschen, die nun einmal eingesehen haben, daß der heutige Staat und die Nation in der Stellung ihrer Aufgaben und dem Tempo und der Größe ihrer Stellung außer Verhältnis zu ihrer geistigen und willensmäßigen Befähigung stehen. Statt aber nun das Ueberflüssige ihrer Existenz zu begreifen, beten sie zu ihrem alten Gott, er möge die Zukunft in die Vergangenheit verwandeln. Soweit sie solchen Sehnsüchten im stillen fröhnen, haben wir keine Veranlassung, sie in ihren Erinnerungen zu stören. Versuche aber, traditionsgebundene Gemeinschaften allmählich in Lautsprecher für ihre heimlichen Wünsche auszubauen, werden wir schnell und gründlich beseitigen. Das deutsche Volk will diese Musik nicht hören. Es verzieht wohl einst die Komponisten, aber es hat keinen Respekt vor den schlechten Epigonen und kleinen Dirigenten, die heute als letzte Gespenster bürgerlicher Herkunft herumgeiern. Diese Welt ist tot, und die Toten sollen endlich ruhe finden.

Wenn man aber alle diese Erscheinungen an seinem Auge vorbeiziehen läßt, die sich mit dem neuen Deutschland glauben unter keinen Umständen ausöhnen zu können, so wird man ohne weiteres zu folgender Einsicht gelangen: 1. Alle diese Erscheinungen sind nur einig im Negativen, d. h. sie sehen im heutigen Staat den gemeinsamen Feind. Allein ihnen allen ist nicht zu eigen auch

nur die geringste gemeinsame Idee. Und 2. wo würde Deutschland hinkommen, wenn dieses Sammelkurium jemals wieder zu Einfluß und Bedeutung gelangen könnte? Jahrhunderte hindurch war unser Volk zerrissen von unzähligen Meinungen und Auffassungen, erst stammesmäßig, dann schichtlich, dann religiös, endlich politisch und weltanschaulich gespalten. Als wir Nationalsozialisten um die Macht kämpften, da stritten sich in Deutschland um unser Volk 37 Parteien, zwei Konfessionen und nicht zählbare Vereinigungen usw.“

Der letzte Parteitag habe noch unter dem Zeichen der Ueberwindung einer inneren Krise der Bewegung gestanden. Wahnsinnige Ervergessene hätten damals verlußt, die Partei zu einem Instrument ihrer eigenen Interessen umzugestalten. Auch die letzten Reste dieses Unternehmens seien seitdem liquidiert worden, und die Partei habe sich außerordentlich gekräftigt. Das Vordringlichste der inneren Parteiarbeit sei die notwendig gewordene

Abstreckung der neuen Arbeitsgebiete

gewesen. „An der Spitze stand vor allem die Vertiefung der Erkenntnis, so heißt es wörtlich, „daß mit dem Wiederaufbau der Armee der nationalsozialistische Staat eine neue Säule mit besonderer, ihr allein vorbehalten Aufgabe erhalten hat. Dies führte zur Neubildung derjenigen Einrichtungen, die durch den Zug dieser Entwicklung in Zukunft eine Störung der Ordnung bedeuten würden. Partei, S. A. und S. S. sind in diesem Jahr in ihrer Verwaltung vereinfacht, in ihrem Mitgliederbestand aber schärferen Prüfungen unterworfen worden. Das Ergebnis ist eine ziffermäßige Beschneidung und eine wertmäßige Steigerung gewesen.“

In einem weiteren Abschnitt der Proklamation kommt Hitler auf die deutsche Wirtschaft zu sprechen: „Das Jahr 1934 brachte uns leider eine sehr schlechte Ernte. Wir sind noch jetzt durch sie belastet. Aber trotzdem ist es gelungen, die Versorgung des deutschen Volkes mit den lebenswichtigen Nahrungsmitteln sicherzustellen. Das dies gelang, trotz vieler Einschränkungen, ist eine Leistung, die der großen Masse unseres Volkes vielleicht nicht in genügendem Umfang zum Bewußtsein kam. Die mit dieser Ernte verbundenen Schwierigkeiten führten manches Mal allerdings zu einer vorübergehenden Verknappung dieser oder jener Lebensmittel. Allein wir waren entschlossen, unter keinen Umständen so, wie das von seiten einer gewissen internationalen Presse feindsüchtig erhofft wurde, zu kapitulieren. Und wir haben die Krise erfolgreich überstanden.“

Wir waren aber auch in diesem Jahre und werden es genau so in der Zukunft sein, des unverrückbaren Willens, das deutsche Volk nicht in eine neue Inflation hineinzutreiben zu lassen. Dazu muß aber heute noch jede Völkerverhöhung genau so wie jede Preissteigerung führen. Solche Elemente, die für sich das Recht zu Preissteigerungen ableiten, werden wir von jetzt ab mit brutaler Rückwärtslosigkeit angreifen. Wir gedenken aber nicht nur, keine neuen Schulden zu machen, sondern wir haben im Gegenteil unsere inter-

nationalen Schulden wesentlich vermindert. Dabei ist es uns gelungen, bei den Auslandsverbindungen die Zinssätze zum Teil zu erniedrigen und ebenso auch den innerdeutschen Zinssatz zu senken.

Um die uns fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe einzukaufen, hat die Regierung versucht, den deutschen Export aufrechtzuerhalten.

Und tatsächlich ist die Beteiligung Deutschlands am internationalen Handel in keinem größeren Umfange zurückgegangen als der Außenhandel der anderen Länder auch. Soweit aber unser Export nicht die Mittel zum Einkauf der uns notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel zur Verfügung stellt, haben wir uns entschlossen, durch die Produktion eigener Werkstoffe Deutschland vom Import unabhängig zu machen. Und zwar handelt es sich hierbei nicht um „Ersatzstoffe“, sondern um vollständig ebenbürtige gleiche oder neue Stoffe.“

In der Proklamation wird dann die großartige Organisation des deutschen Sozialhilfe- und Werkstoffwesens erwähnt und weiter wörtlich ausgeführt: „Im übrigen sind wir selbst nie mit unseren Leistungen zufrieden. Unser Ziel ist, für das deutsche Volk und immer wieder neue Anstrengungen zu unternehmen. Und ich möchte hier jenen Kritikern, die auf jeden einzelnen Missetat begierlich lauern, folgendes sagen: Wer sehr viel schießt, wird auch einmal oder das andere Mal daneben schießen. Wer aber in seinem Leben überhaupt noch nie geschossen hat, kann bei beiden auch nicht einen Fehlschuß getan zu haben. Sicher aber ist, daß größere Anstrengungen noch nie gemacht worden sind, ein Volk vom Abgrund seines wirtschaftlichen, staatlichen und moralischen Verfalls zurückzuführen.“

Und dies steht uns auch

Die Aufgabe

fest für das vor uns liegende Jahr: Wir werden wieder einen scharfen Angriff unternehmen auf die Zahl unserer Arbeitslosen. Wir werden uns wieder bemühen, das Verhältnis zwischen Arbeit und Lohn aufrechtzuerhalten. Wir werden das gewaltige sozialistische Werk unserer Arbeitsfront weiterführen. Wir werden das Deutsche Reich in seinem Seereichtum stärken, um aus ihm immer mehr einen sicheren Hort des europäischen Friedens und damit der europäischen Kultur zu machen. Wir werden alle in Angriff genommenen Arbeiten fortführen und ergänzen durch Neuanstrengungen, um Deutschland wirtschaftlich lebensfähig zu erhalten und in seinem Lebensstandard zu verbessern.

Wir werden aber vor allem die Bewegung als die Quelle unserer Kraft innerlich festigen und wir werden in ihrem Sinne fortfahren in der Erziehung der deutschen Menschen zu einer wirklichen Gemeinschaft. Wir sind überzeugt, daß diese letzte Aufgabe unsere schwerste ist. Wir wollen nicht in den Irrtum verfallen, zu meinen, daß man einmal Nationalsozialist wird, um es damit dann ewig zu bleiben. Nationalsozialist ist nur der, der sich unentwegt der Idee verpflichtet fühlt, ihr dient und für sie wirbt!“

Pariser Stimmen

Paris, 12. September. Der nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter des „Journal“, Didier-Poulain, veröffentlicht am Mittwoch seine ersten Eindrücke über den Parteitag. Unter der Ueberschrift: „Die triumphale Ankunft Reichskanzlers Adolf Hitler — Das Ende des neuen Deutschland in Nürnberg“ schreibt das Blatt u. a.: „Wenn man als Franzose das heutige Deutschland nach seinem Wert beurteilen wollte, so müßte man sich zunächst einmal darüber klar sein, daß ein religiöser Hauch ganz Deutschland durchdrungen habe. Täuschen wir uns nicht?“ So schreibt der Sonderberichterstatter weiter, „hier ist der Kommunismus tot, hier hören konfessionelle Auseinandersetzungen auf, wenn es sich um den Gedanken der Nation handelt. Eine einzige Partei: Der Nationalsozialismus, ein einziger Mann: Hitler, eine einzige Idee: Deutschland seinen Platz in der Welt wiedergewinnen und eine einzige Religion, die des Vaterlandes.“ Die große unbefehgbare Macht des nationalsozialistischen Staates abtreten wollen, hieße sich unbedingt mit einem gefährlichen Chloroform betäuben. Hitler habe dem deutschen Volk antwortend nicht den Reichtum gebracht, aber er habe für alle einen neuen Glauben geschmiedet, in dem die größten Hoffnungen, die Luft zum Kampf und der Opfergeist sich vereinten. Es sei notwendig, daß die Franzosen dies verstehen und sich mehr mit dem Gedanken vertraut machen, daß das Deutschland von heute zu seiner materiellen Kraft noch die Kraft der Unverwundbarkeit gesele. Der Berichterstatter schildert sodann das Eintreffen Hitlers, und fährt u. a. fort: „Man habe in Frankreich den Fehler, die Feinde Frankreichs lächerlich oder grotesk zu machen. Wenn dieser Mann ein Feind Frankreichs sei, was er bestreite, so sei es besser, ihn so zu sehen, wie er moralisch und psychisch in Wirklichkeit sei, nämlich ein Soldat und ein Krieger. Das Deutschland von gestern und von heute vereinten sich jetzt in dem gleichen patriotischen Glauben. Frankreich müßte darüber nachdenken und es verstehen.“

Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ weist auf die strenge Disziplin hin, die trotz der überfüllten Straßen überall festzustellen sei. Man könne überzeugt davon sein, daß die 500 000 Anhänger Hitlers, die aus allen Teilen Deutschlands herbeigeeilt seien, beinahe untergebracht und in den riesigen Feldkitchen auch genügend Essen finden werden. In den kommenden Tagen werde man alle diese Männer in vollkommener Disziplin an dem großen Ereignis teilnehmen sehen. Der Nürnberger Berichterstatter des „Jour“ unterstreicht die Begeisterung der Massen auf der Fahrt nach Nürnberg und die Aufrichtigkeit, die ihrer Huldigungen für Hitler entsprochen habe.

Die Proklamation des deutschen Reichskanzlers findet in der Pariser Presse ebenfalls starke Beachtung. „Kampf gegen den inneren Feind und den Bolschewismus und Ausbau der Militärmacht, um nach außen hin gewappnet zu sein.“ Das ist das Leitmotiv, das die hiesigen Blätter ihren Betrachtungen zurunde legen.

Der Fünferausschuß am toten Punkt

Londoner Pressstimmen zur Genfer Lage — „England und Frankreich einig“

London, 11. September.

Die Nachrichten der englischen Presse aus Genf lauten sehr pessimistisch. Die Blätter glauben feststellen zu können, daß die Arbeit des Fünfer-Ausschusses infolge der Haltung Italiens auf dem toten Punkt angelangt sei. Angeblich wüßte die französische Regierung, daß der Fünfer-Ausschuß die Abfassung seines Berichtes aufschiebe, um noch eine letzte Bemühung um eine friedliche Lösung zu ermöglichen. Anscheinend wolle Laval die Pariser Vorschläge an Italien noch etwas erweitern.

Ferner berichten die Blätter, daß der gestrige Meinungsäustausch zwischen Sir Samuel Hoare und Laval sich auf die Frage etwaiger Sühnemaßnahmen bezogen habe. Hoare habe eine sehr entschlossene Haltung eingenommen und Laval dringend angefordert, das gleiche zu tun.

Mehrere Blätter melden, daß eine Reihe von Staaten, wie Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland, erklärt hätten, sie würden aus dem Völkerbund austrreten, wenn die Großmächte zeigten, daß sie nicht bereit seien, die Völkerbundsatzung zur Anwendung zu bringen. Auch mehrere südamerikanische Staaten hätten eine sehr energische Haltung eingenommen.

Voll gespannter Erwartung sieht die englische Öffentlichkeit der Rede entgegen, die Außenminister Sir Samuel Hoare am Mittwoch vor der Völkerbundversammlung in Genf halten wird. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Minister im Auftrage seiner Regierung eine programmatische Erklärung von großer Bedeutung abgeben wird. Daß Sir Samuel Hoare nicht frei, sondern nach einem ausgearbeiteten Text sprechen wird, geht aus der Tatsache hervor, daß die Rede unter Umständen vom Foreign Office in London schon im voraus an die englische Presse gegeben wird. Es wird erwartet, daß die Rede verständlich im Ton, aber sehr entschlossen im Inhalt sein werde. Wahrscheinlich werde auch Laval das Wort ergreifen. In der Londoner Presse wird nicht bezweifelt, daß England und Frankreich grundsätzlich einer Meinung seien.

„Ohne Befehung Abessinians keine Lösung“

Auch die Pariser Presse ist sehr pessimistisch

Paris, 11. September.

Die pessimistische Einstellung der französischen Öffentlichkeit zu der weiteren Entwicklung der Genfer Verhandlungen hat sich seit Montag noch verstärkt. Dieser Pessimismus kommt besonders

stark in dem Bericht des Genfer Vertreters des „Quas“ zum Ausdruck, der der italienischen Abordnung vorwirft, daß sie es bisher an einem Geiste der Zusammenarbeit hat mangeln lassen, den man von ihr erwartet habe. In Anbetracht der allgemeinen Lage frage man sich in Kreisen des Fünfer-Ausschusses bereits, ob es überhaupt noch Zweck hat, die Arbeiten fortzusetzen. Man behauptet sogar, daß der englische Vertreter vorgezogen habe, festzustellen, daß der Ausschluß zu machlos sei, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Der französische Außenminister habe sich jedoch widersetzt und auf die schwerwiegenden Folgen hingewiesen, die ein solcher Entschluß nach sich ziehen würde, und um dem Wunsche Laval entgegenzukommen, habe sich der Ausschluß auf Donnerstag vertagt.

Bertinax schreibt im „Echo de Paris“: Laval werde, so meint Bertinax, noch vor Donnerstag Baron Aloisi einen letzten Vorschlag zur friedlichen Beilegung unterbreiten, der hinsichtlich der militärischen Befehung Abessinians Zugeständnisse enthalte.

Der gleichen Ansicht ist auch der Sonderberichterstatter des „Devoir“, die aber gleichzeitig hinzusetzt, daß sich der französische Ministerpräsident selbst keine großen Hoffnungen mache. Man müsse feststellen, daß die Lage langsam aber sicher zum Beginn des bewaffneten Konflikts abgleite und zu einem ersten Widerstand des Völkerbundes gegen eine solche Verletzung der Satzungen führe. Aloisi habe dem Vorsitzenden des Fünfer-Ausschusses klipp und klar erklärt, daß der Duce ohne eine vollständige militärische Befehung Abessinians keine Lösung der Angelegenheit sehe.

Deutsche Protestversammlungen in Newyork

Newyork, 12. September. Die deutschen Verbände und Vereine in Newyork halten in diesen Tagen Massenversammlungen ab, in denen gegen den Urteilspruch des Richters Brodsky protestiert wird. Am Dienstagabend veranstalteten der Bund amerikanischer Nationalsozialisten, und die Freunde des neuen Deutschland mehrere von Tausenden besuchte Parallelversammlungen. Abschriften des Protokolls wurden Staatssekretär Hull und dem Oberichter des amerikanischen höchsten Gerichtshofes übermittelt mit dem dringenden Ersuchen, solche Vorfälle in Zukunft unmöglich zu machen.

„Vor der baldigen Offensive Italiens“

Eine neue Note Abessinians an den Völkerbund

Genf, 11. September. Die abessinische Regierung richtete durch ihren Vertreter Telle Sawariate folgende neue Note an den Generalsekretär des Völkerbundes: „Telegramme aus den Nordprovinzen melden, daß an verschiedenen Punkten der abessinischen Grenze bedeutende italienische Truppenbewegungen stattgefunden haben, die eine baldige Offensive gegen abessinisches Gebiet voraussehen lassen.“

Paris, 11. September. Nach einer „Havas“-Meldung aus Rom ist der Zeitpunkt für das militärische Vorgehen in Abessinien noch nicht festgesetzt. Die Informationen, die von Mitte September sprachen, bestätigen sich nicht. Es scheint, daß die Vorbereitungen in Erithraa noch nicht abgeschlossen sind. Man erwartet noch zahlreiche Truppenentsendungen, deren Beförderung noch einige Zeit beanspruchen werde. Auf alle Fälle könne man keinerlei Anzeichen für ein baldiges Beilegen der Feindseligkeiten feststellen. Die Zeit bis zur Entscheidungssituation werde zwar noch bis zur letzten Minute für diplomatische Verhandlungen ausgenutzt werden. Italien habe jedoch wenig Vertrauen zu der Genfer Aussprache, da sie sich in einer internationalen Atmosphäre abspiele, in der Italien glaube unterlegen zu sein.

Die Ausländer in Abessinien

Abdis Abeba, 11. September. Die überall im Lande verteilt lebenden Ausländer ziehen sich zur Zeit nach Abdis Abeba zurück. Der Vertreter Belgiens forderte von der abessinischen Regierung polizeiliches Geleit für die Rückführung von 28 Angehörigen belgischer Nationalität auf Kaffeplantagen. Dienstag vormittag reisten 21 deutsche Frauen und Kinder aus Abdis Abeba ab.

Zum zweiten Male abgelehnt

Abdis Abeba, 11. September. Nachdem ein italienisches Eruchen auf Verklärung der italienischen Gesandtschaftsfrage von der abessinischen Regierung vor kurzem abgelehnt worden war, hat die italienische Gesandtschaft im Namen ihrer Regierung erneut den Antrag gestellt, in gleicher Weise wie England eine Gesandtschaftsfrage aus italienischen Truppen zu erhalten. Die abessinische Regierung hat auch diesen Antrag abgelehnt.

Generalappell für zehn Millionen Schwarzhemden

Rom, 11. September.

Mussolini hat, wie „Agenzia Stefani“ meldet, angeordnet, daß dieser Tage in ganz Italien sowie in den Kolonien ein Generalappell sämtlicher Gliederungen der faschistischen Partei stattfindet. An dem festgesetzten Tag werden überall die Kirchenglocken und Sirenenklänge das Zeichen zum Aufmarsch geben. Sämtliche Parteimitglieder versammeln sich darauf im Schwarzhemd vor dem Gebäude der örtlichen Parteileitung. Die Miliz tritt in den Kasernen zusammen. Italiener, die sich ständig oder vorübergehend im Ausland aufhalten, haben die Pflicht, sich beim Parteisekretär telegraphisch zu melden. Die Parteiformationen werden bis Mitternacht versammelt bleiben, mit Ausnahme der Jugendorganisation, die um 9 Uhr entlassen wird.

„Popolo di Roma“ bringt eine Aufstellung, wie sich die zehn Millionen, die von dem geplanten Generalappell erfasst werden sollen, auf die einzelnen faschistischen Organisationen verteilen. Das größte Kontingent stellen die vier Millionen dar, die eine vorläufige Ausbildung genossen haben; ihnen folgen 2 108 100 Dopolavoristen und 1 851 777 eingeschriebene Mitglieder der faschistischen Partei, 657 000 Jungfaschisten, 68 000 faschistische Universitätsjugend; 280 000 sind in den faschistischen Verbänden öffentlicher Angestellten zusammengeschlossen. Zahlreiche Einzelorganisationen gliedern die übrigen ein. Interessant ist ferner, daß in dieser Aufstellung über die Kräfte, auf die Italien bei dem kommenden Generalappell zählen kann, auch die Frauenorganisationen mit aufgeführt werden, für die die Zahl von über 400 000 angegeben wird.

Rom, 11. September. Die Ankündigung des Generalappells der faschistischen Italiens wird von der Presse in allergrößter Aufmerksamkeit veröffentlicht. In ihren Stellungnahmen bezeichnen die Blätter diese Maßnahme übereinstimmend als die „Antwort auf die antifaschistische und freimaurerischen Manöver der letzten Tage.“

„Giornale d'Italia“ spricht von einer Mobilisation aller Kräfte der faschistischen Partei und ihrer Organisationen, die zehn Millionen Menschen umfasse. Gerade sie gebe den Worten des Duce ihre volle Bedeutung, der gesagt habe: „Wir steuern geradezu auf unser Ziel zu.“

„Corriere fascista“ bezeichnet den Erlass über den Generalappell als besten und wirksamsten Kommentar zur augenblicklichen internationalen Lage.

In dem Augenblick, wo man einen Vorwand zu konstruieren suche, gegen den Faschismus und gegen die unbestreitbaren historischen Rechte der italienischen Nation zu demonstrieren, müßte an die einfache und klassische Formel Mussolinis erinnert werden: „Mit Genf, ohne Genf oder gegen Genf“. Das faschistische Italien habe nur einen Willen, eine Disziplin und einen Befehl. Dies sei von Rom aus die überzeugendste Perspektive für Genf und die Welt.

Die „Tribuna“ hebt in einem Artikel ihren außenpolitischen Direktor folgendes hervor: Die Einberufung aller Kräfte des faschistischen Regimes erfülle eine doppelte Aufgabe: Sie gebe der italienischen Nation eine höhere Ordnung, die sie von anderen untergeordneten Staaten unter-

scheidet, und mache aus ihr ein Instrument der Kraft und der wahren internationalen Gerechtigkeit. Während die Dominions des englischen Weltreiches, wie Australien und Kanada, die Zentralmacht in London „für unfähig erklären“, während man bereits im Lager der Labour-Partei die uninnige Gefahr von Sühnemassnahmen ankündigt, während sich Labour-Partei und französische Linke mit ihrer Förderung des Freimaurertums offen mit dem Kommunismus und der Dritten Internationale verbünden, während die Konzeption des Regus die letzte Verantwortung eines geschäftstüchtigen Schachertums enthält, während der Völkerbund hinter Kommissionen- und Sachverständigenprozeduren die eigene Unfähigkeit, große politische Probleme zu verstehen und sie zu regeln, verberge, die der faschistische Generalappell kundtut, daß in Italien eine Einigkeit des Geistes und der Macht bestehe, die sich in Afrika erproben und damit gleichzeitig den erneuern und unbestreitbaren Wert der faschistischen Revolution bestätigen werde.

Mehr als 300 englische Flugzeuge in Ägypten

Ministerrat in Kairo – Die Prüfung der Suezkanal-Verträge

Kairo, 12. September.

In Kairo fand am Mittwoch eine mehrstündige Sitzung des Ministerrats unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Nassim Pascha statt. Der im Verlauf der Sitzung zugezogene Präsident des Untersuchungskomitees, der sich mit der Prüfung der Verträge um den Suezkanal befaßt, berichtete über das Ergebnis seiner Untersuchungen. Ueber diese Prüfungen wurde jedoch nichts verlautet, ebensowenig wie Beschlüsse bekanntgegeben wurden.

Nach diesen Informationen beträgt die Zahl englischer Flugzeuge in Ägypten über 300. In Alexandria sind zwei Flugzeugmutter-schiffe mit je fünf Geschwadern, in Abukir 120 Flugzeuge stationiert. 120 sind für Manöver im Bereich des Suezkanals vorgesehen.

Regierungskrise in Griechenland zu erwarten?

Athen, 12. September. Die innerpolitischen Spannungen sind noch immer nicht behoben, da die Anhänger der Volkspartei die Wiedererhebung des seines Amtes entobenen Generals Panagiotakos und den Rücktritt von Kondylis verlangen, dürfte es aller Wahrscheinlichkeit nach in nächster Zeit zu einer Regierungskrise kommen. In militärischen Kreisen herrscht angelegentlich die Erwartung, daß die Republikaner werden sich an dem bevorstehenden Volksentscheid über die Frage der Wiederherstellung der Monarchie beteiligen und künftigen jezt einen entschiedenen Einsatz für die Republik an. In der venezianischen Presse wird behauptet, daß Venizelos selbst die Leitung der Propaganda der Republikaner übernehmen werde. Die Republikaner versuchen auch, den Staatspräsidenten Zaimis zum Rücktritt zu bewegen.

Wo ist Abessinien angreifbar?

Zu dieser Frage macht der nach Abessinien entsandte Sonderkorrespondent der „United Press“ folgende recht interessante Ausführungen:

Wo keine Berge dem Angreifer den Weg ver-sperren, besitzt Abessinien einen noch weit wirksameren Schutz — die wasserlose, glühende Wüste. Einmal auf der großen, zentralen Hochebene angelangt, die das Herz des Landes bildet, und deren Gipfel und Schluchten eine gewaltige, natürliche Festung darstellen, würde eine Invasionsarmee zwar viele Schwierigkeiten haben, aber keinen Wassermangel leiden; im Osten und Süden dagegen, wo sich das Hochland nach der Küste zu senkt — und von wo die Angreifer kommen würden — überwiegt das Problem der Wasserversorgung alles andere.

Das Land der Danakil, das im Osten zwischen den Gebirgsformationen des Zentrums und der Grenze von Erithraa liegt, hat fast gar kein Wasser. Die wenigen vorhandenen Wasserläufe können nur mit Hilfe von eingeborenen Führern gefunden werden. Manche Gegenden in diesem Hüllensland liegen unter dem Meeresspiegel, und nur die Hügelkette zwischen ihnen und dem Roten Meere hindert das Letztere, sie zu überfluten. In diesen tiefen Senken steigt die Hitze natürlich auf eine unglaubliche Höhe. Forscher haben dort Temperaturen von über 70 Grad Celsius gemessen. Eine Invasionsarmee, die durch dieses Durstland marschierte, müßte alles benötigte Wasser mit sich führen, respektive nachkommen lassen — und wie das bewerkstelligt werden soll, ist die Frage, wenn ihre Basis beispielsweise in Erithraa liegt, wo das Wasser ohnehin strickt rationiert werden muß.

Südlich der Eisenbahn liegt Daaden, das die östliche Spitze des äthiopischen Dreiecks bildet und allmählich nach Italienisch- und Britisch-Somaliland hin abfällt. Diese Gegend bietet nicht die Möglichkeiten für einen raschen Durchmarsch, wie sie im Danakiland vorhanden sind, besitzt dafür aber etwas mehr Wasser. In einer unregelmäßig von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Linie liegen dort eine Reihe von Punkten, an denen Brunnen vorhanden sind. Weiter nach Westen zu verläuft der Weisse Schibeli, in Abessinien ein

richtiggehender Fluß, der jedoch in der Wüstenzeit versiekt, bevor er die See erreicht. Er würde an sich wegen seines Wassers einen allseitigen Weg für die italienischen Truppen bieten; aber der ganze Schibeli-Distrikt ist durch Erofen berast zerklüftet und zerrissen, daß er als schwierigstes Terrain des ganzen Landes angesehen werden muß.

Kommt es zum Kriege, so erwartet man hier den Hauptangriff der Italiener im Norden, wo die Hochebene bis an die Grenze heranreicht; erks ist dort Wasser vorhanden, zweitens aber ist die italienische Streitmacht in Erithraa nach den in Abdis Abeba vorliegenden Informationen doppelt so stark wie die in Somaliland. Die Abessinier glauben, daß zunächst ein Vormarsch gegen das Abana-Plateau erfolgen wird — teils weil die Eroberung des heiligen Ores Akum einen schweren moralischen Schlag für Abessinien bedeuten würde, teils weil die Italiener ihre alte Schlappe vor vierzig Jahren rächen wollen. Die beste Annäherungsmöglichkeit an das Innere Abessiniens liegt jedoch nach Ansicht ortskundiger Europäer weiter im Westen, wo sanftere Abhänge zum Tana-See hinaufführen, wo der Blaue Nil entspringt. Man nimmt an, daß die Italiener eine Zweiglinie der erithraischen Bahn an diesem Punkte bis zur Grenze vorgeschoben haben. Aber wenn eine Invasionsarmee sogar den Tana-See erreichen sollte, ließen dennoch weitere 300 Kilometer wildzerklüfteten und zerklüfteten Terrains zwischen ihr und der abessinischen Hauptstadt. Ueberhaupt ist auf dem Hochland die Frage der rückwärtigen Verbindungen kaum zu lösen. Die engen Täler, die Schluchten und die übrigen natürlichen Hindernisse würden es den Abessiniern sehr leicht machen, die italienischen Truppenlinien ständig zu belästigen und zu unterbrechen.

Nur durch langsames, vorsichtiges Vorrücken, durch Konsolidierung jeden Meters gewonnenen Bodens, bevor die Besetzung des nächsten Meters versucht wird, könnte, so denkt man hier, eine Invasionsarmee auf Erfolg rechnen; und daher sind viele kleine Ausläufer der Ueberseearmee, die ein italienischer Angriff im Kriegsfall schließlich im Sande verlaufen und mit einem Remis endigen werde.

„Gefahr für Ägypten?“

England hat in dem italienisch-abessinischen Konflikt eine sehr aktive Rolle übernommen. Wenn auch die britischen Staatsleute immer wieder betonen haben, daß nur überparteiliche Gründe für den Standpunkt ihres Landes maßgeblich sind — ein einziger Blick auf die Weltkarte zeigt auf, daß der „Fall Abessinien“ unläßlich mit den lebenswichtigen Interessentrentien des Britischen Imperiums verknüpft ist. Suezkanal, Seeweg nach Indien, Ägypten, Sudan — allein diese knappen Worte lassen schlagartig die außerordentliche Bedeutung, die die abessinische Frage und ihre Lösung für England besitzt, erkennen.

In den beiden kürzlich im „Memeler Dampfboot“ veröffentlichten Artikeln „Faschoda 1898“ und „Tana-See 1938“ und „Zukunftskräume um den Tana-See“ sind bereits die engen wirtschaftspolitischen Zusammenhänge zwischen Abessinien, dem Sudan und Ägypten gekennzeichnet worden. Im Folgenden bringen wir einige Abschnitte aus einem Artikel der „Abessinischen Zeitung“, in dem die Frage untersucht wird, ob das italienische Vorgehen gegen Abessinien für England zu einer „Gefahr für Ägypten“ werden kann.

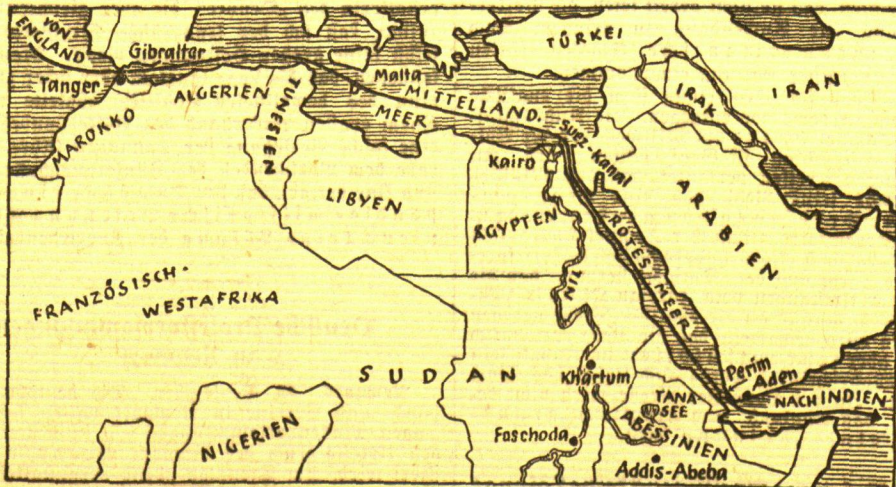
„Im ganzen Bereich des Nilstromes von seinen Quellen bis zur Mündung gilt heute das Machtwort Englands. Nur der Oberlauf des Blauen Nils mit dem großen Reservoir des Tana-Sees liegt im benachbarten Abessinien, aber dort hat sich England durch Verträge mit dem Regus den ungehinderten Abfluß des Wassers gesichert. Tatsächlich beherrscht es heute politisch und wirtschaftlich den fruchtbaren Teil von ganz Afrika, die Kornkammer des alten Noms und damit zugleich die Durchfahrtsstraße nach seinen indischen Besitzungen sowie die Verbindung mit seinen Kolonien in Zentralafrika und weiter dem Dominium von Süd-afrika. Aber seine Herrschaft trägt nicht überall denselben Charakter, sie ist gerade in Ägypten mehr oder weniger an Bedingungen geknüpft. Denn Ägypten, eines der ältesten Kulturländer der Erde, ist keineswegs eine englische Kolonie, nicht einmal ein Mitglied des Britischen Reiches. Es wurde zwar 1882 von englischen Truppen besetzt, nachdem die englische Regierung sich seit Eröffnung des Suezkanals den maßgebenden wirtschaftlichen und finanziellen Einfluß in dem nördlich unter türkischer Oberhoheit stehenden Lande gesichert hatte. Aber erst zu Beginn des Weltkrieges veränderte England diesen Einfluß in eine tatsächliche Schwereherrschaft, die im Frieden von Sevres 1920 ihre vertragliche Form erhielt. Sie hat jedoch nur zwei Jahre gedauert, da England erkannte, daß sich Ägypten nicht wie eine Kolonie oder auch nur wie Indien regieren ließ. Die ägyptischen Nationalisten, denen in Sagal Pascha ein begabter Führer erstand, machten in dauernden Aufständen jede geregelte Verwaltung unmöglich. Schließlich stellte die englische Regierung es den Ägyptern anheim, sich die erforderlichen nationalen Einrichtungen selbst zu geben. Sie behielt sich nur eine vertragliche Regelung hinsichtlich der Verteidigung des Landes, der Sicherung des Suezkanals, des Schutzes der ausländischen Interessen und der Regierung im Sudan vor. Das sind die berühmten vier Punkte, über die bisher noch keine Einigung zwischen England und Ägypten zustande gekommen ist. Der Sultan nahm 1922 unter dem Namen Fuad den Königstitel an, Sagal wurde sein Ministerpräsident. Heute befindet sich das Land unter dem Ministerpräsidenten Nassim Pascha in einer Art Schwebesituation, in dem die Nationalpartei, der Wasf, darauf wartet, ihre Ansprüche auf eine größere Selbständigkeit gegenüber England stärker zur Geltung bringen zu können.

Das Hinterland Ägyptens ist der Sudan, der heute mit seinen gewaltigen Baumwollplantagen an wirtschaftlicher Bedeutung vom Ägypten überschattet. Während dieses auf rund eine Million Quadratkilometer, von denen 35 000 bebaut sind, 14 Millionen Einwohner zählt, umfaßt der Sudan nicht weniger als 2,6 Millionen Quadratkilometer, auf denen aber nur 5/8 Millionen Menschen wohnen. Das Land, das seit 1874 von Ägypten gehörte, ging 1881 durch den Aufstand des Mahdi verloren, wurde aber 1898 bis 1899 von einem englisch-kämpferischen Heer wieder erobert und, nachdem die Ansprüche der Franzosen bei Faschoda abgewiesen worden waren, unter die englische Schutz-herrschaft gestellt. Ein Vertrag mit Abessinien, der 1902 abgeschlossen wurde, sicherte das ganze Nilhochland bis an den Rand der Berge für den Sudan. Das Land untersteht seitdem einem englischen General-gouverneur, der allerdings von dem ägyptischen König auf englischen Vorschlag seine formelle Ernennung erhält; ihm steht ein von ihm selbst ernannter englischer Beamtenrat zur Seite.

Man wird sich in England ferner klar darüber sein, daß Italien nach der Eroberung Abessiniens eine Position behält, von der es außerordentlich leicht seinen Einfluß im Sudan verbreiten und ausdehnen könnte. Es wäre also in der Lage, die englische Stellung vom Rücken her aufzurollen. Man darf nämlich zum anderen auch nicht übersehen, daß an der Westgrenze des Sudans die vererbte italienische Kolonie Libyen liegt und daß eine Verbindung dieser Kolonie mit denen in Afrika ein alter Lieblingsplan Italiens ist.

Trotzdem kann von einer wirklichen Gefahr für Ägypten wohl keine Rede sein. Zunächst fällt die Werbearbeit, die Italien in Ägypten sehr lebhaft betreibt, deshalb auf heimigen Boden, weil die Sympathien der ägyptischen Bevölkerung auf Seiten Abessiniens sind. Die Einkünfte der ganzen farbigen Welt gegen die Macht, die das letzte unabhängige Reich eines farbigen Volkes in Afrika erobert will, wird von allen Schichten der ägyptischen Bevölkerung, den Christen sowohl wie den Mohammedanern, geteilt. Auch die ägyptischen Nationalisten sind Gegner Italiens, weil sie Freunde Abessiniens sind. Zum anderen aber hält England auch militärisch Ägypten heute noch fest in der Hand, und es trifft zur Stunde alle notwendigen Vorkehrungen, um auch gegen Uebergriffe von italienischer Seite gesichert zu sein. Schließlich dürfte der abessinische Feldzug die Kräfte Italiens in solchem Maße in Anspruch nehmen, daß es zu einer Ausdehnung seiner Operationen in die englische Interessensphäre hinein, wenigstens einweilen, nicht in der Lage sein wird.

Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die gewaltige Erregung, die das Vorgehen Italiens unter allen farbigen Völkern hervorgerufen hat, auch England überhit unermessen sein muß. Der Ruf: „Afrika den Afrikanern!“ richtet sich heute gegen Italien, aber er kann sich morgen ebenso gut gegen England richten.“



England und der „Fall Abessinien“

Bei allen Erörterungen der Probleme, die der italienisch-abessinische Konflikt aufgeworfen hat, tritt immer wieder der Suezkanal in den Vordergrund. Englands Seewege nach Indien. Alle militärischen Vorbereitungen, die England getroffen hat, konzentrieren sich hauptsächlich auf das Mittelmeer und auf den Suezkanal selbst. Unferne Karte veranschaulicht den Seeweg Englands nach Indien.

Dralle BIRKENWASSER
beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall

Dralle LAVENDELSEIFE
ist eine Wohltat für die Haut

Dralle RASIERCREME
macht das Rasieren zum Genuss

Dralle MUNDWASSER
Mentol. Antisept. u. doch wohl-schmeckend

Das Reich der Frau

Nr. 215 Freitag, den 13. September 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Jenseits der 40

Revision
eines falschen Vorurteils tut not!

Ganz allmählich beginnen wir uns von einer gefährlichen Seelenverwirrung zu erholen, die nach Beendigung des Weltkrieges lange Jahre hindurch die Dessenlichkeit und das Herz des einzelnen belastet hat: die bedingungslose und oft sinnlose Anbetung und Bevorzugung der Jugend. Es muß die interessante Aufgabe eines Psychologen bleiben, die Ursachen dieser Jugendverherrlichung aufzuspüren. In der Praxis aber hat sich dieser Vorgang dahin ausgewirkt, daß fast jeder „jenseits der vierzig“ sich für einen alten Menschen halten mußte, mit dem nichts mehr anzufangen sei und über den die „Jugend an sich“ als absoluter Wert triumphierte.

Bereits im dritten Jahrzehnt war es für einen Arbeitenden fast unmöglich, Brot und Lohn zu finden. Auch der oft recht törichte Drang, sein Lebensalter mit allen nur möglichen Mitteln zu verdeden, entspringt der Furcht, als „alt“ vorzeitig beiseite geschoben zu werden. Neben der schweren persönlichen Bedeutung dieser Einstellung für das Schicksal des einzelnen, hat diese Ablehnung des Menschen der zweiten Lebenshälfte eine ernste, soziale Bedeutung, und die Wissenschaft, vor allem die amerikanische, hat sich eingehend in das Problem vertieft, welchen Wert der Mensch der zweiten Lebenshälfte gegenüber dem jungen Menschen hat.

Kürzlich hat Dr. Braden die wichtigsten Ergebnisse dieser Forschungsarbeit zusammengefaßt. Darans ergibt sich, daß man allein auf Grund des Alters sehr wenig über die Leistungsfähigkeit eines Menschen aussagen kann. Zwischen dem Wert der einzelnen Individuen bestehen im höheren Alter ebenso große Unterschiede wie im niederen Alter. Die Lebenskurve des Menschen verläuft sehr verschieden. Der Abfall kann drohend oder allmählich erfolgen. Das erste Erlebnis des Alters liegt zwischen 25 und 80 Jahren. Wichtig ist, daß nach der Behauptung einiger Forscher sich die Arbeitsfähigkeit des heutigen Arbeiters wesentlich von der seines Kollegen vor 50 Jahren unterscheidet. Der heutige Arbeiter altert später und langsamer.

Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchungen ist fernerhin die Feststellung, daß die geistige Leistungsfähigkeit später und langsamer abklingt als die körperliche. Die Urteilskraft geht sehr viel später zurück als die Muskelkraft. Selbst die Vernunftfähigkeit bleibt dem Menschen sehr lange in überraschend hohem Maße erhalten. Ueber 25 Prozent der 50- bis 70jährigen bewältigen geistige und leichte körperliche Aufgaben ebenso gut oder besser als der Durchschnitt der 20- bis 50jährigen. Wichtig ist, daß Verhaftbarkeit und Frische, Unternehmungs- und Abenteuerlust mit dem Alter geringer werden. Dagegen aber nimmt die Beharrlichkeit und die Gleichmäßigkeit der Arbeitsleistung und ebenso die Diszipliniertheit in der Arbeit zu. Ein älterer Mensch arbeitet anders, aber in keiner Weise minderwertiger als ein junger. Die Abnahme der

körperlichen Geschicklichkeit wird durch höheres Interesse an der Arbeit ausgeglichen, die Abnahme der Muskelkraft durch ihren zweckmäßigeren Einsatz mit Hilfe von Erfahrung und Urteil, die Abnahme der schnellen Entschlußfähigkeit durch Erfahrung und Ausbreitung der Interessen nach vielen Seiten hin.

Wir müssen uns also klar darüber sein, daß die

Eine Familie feiert Mutters Geburtstag

Mein Haus — meine Welt! Und meine Familie in weitestem Umfang mir innig verbunden, das kann eine verantwortungsbewußte Frau als Leitspruch anerkennen. Sie unterschätzt oft, benennen von den Zeiterscheinungen, wie stark ihr Einfluß auf Mann und Kinder ist, wenn sie das Heim zu einem wirklichen Heim gestaltet. Schwärmt ihr anscheinend nur vom Geschäft und von der Arbeit eingemommener Mann nicht noch heute von den Gerichten, die seine Mutter bereitet hat? Von den Festen, die zu Hause so schön waren, wie später nie? Woran liegt das? In jedem Mann liegt ein Stück Kinderleben als unverwundliches Erinnerungsparadies tief unter dem Schutt verborgen, den Alltag, Sorgen und Kleinram darüber gehäuft haben. In jedem Kinde steckt die Mühseligkeit, daß das Zubehöre die feste Zusage, die mütterliche Fürsorge, der Trost in allen kindlichen Nöten ist — man muß sie nur nicht ausfinden machen — sie nie enttäuschen. Die Geschicklichkeit mancher Frauen, diesem alltäglichen sicheren Port täglich kleine Freudenportionen zu entnehmen, ist der größte Gewinn für sie selbst, für den Mann, für die ganze Umgebung.

Der Mann steht eine betterte, vergnügte Frau

übertriebenen Vorstellungen vom Altern einer dringenden Revision bedürfen, dann wird auch das Gefühl der Vereinstimmung und der Minderwertigkeit bei Altern gänzlich verschwinden. Das Bild, das uns die Altersforschung von den Fähigkeiten der zweiten Lebenshälfte entrollt, ist wesentlich günstiger, als die Vorstellungen, die heute noch einen großen Teil der Dessenlichkeit zu unrecht beherrschen. Haben doch gerade die letzten Jahre gezeigt, daß es Männer der Kriegsgeneration waren, die das Schicksal ihrer Nation in die Hand genommen und eifern nach ihrem Willen gelenkt haben.

lenkt — sitzt sie strahlend ob all der auf sie fallenden Liebesstrahlen, heiter, unbekümmert, wenn auch mal etwas schlief geht, inmitten der Familie, geehrt, gefeiert, eine glückliche und eine Glück verbreitende Frau.

Solche Tage sind Marzsteine auf dem ausgetretenen Steinweg des Alltags. Kinder aus einem solchen Haus tragen in sich alle Voraussetzungen zu guten Familienvätern, zu freundlichen Hausfrauen. Kinder aus einem solchen Haus werden nicht so leicht untergehen in dem Strudel abwegiger Vergnügungen. Sie waren es ja, die den Geburtstag der Mutter zu einem hohen Festtag proklamierten, die zuerst heimlich alle Verwandten einluden, die mit dem Vater eine förmliche Verschwörung anzettelten, und von ihrem Lohn, ihrem kleinen Gehalt, schon monatelang etwas zurücklegten, sich manches versagten, um allen Glanz auf diesen Tag werfen zu können. Alle Rünste des Klodens spielen. Denn es darf nichts verschwendet werden — man muß sehr scharf aufpassen, daß die Gerichte auch gelingen — aber der Ehrgeiz verbietet es, bei Mutter offen zu fragen. Nur so hinten herum wird harmlos erforscht: „Wieviel Butter kam doch in den Kuchen, den du zu Otern gebacken hast?“

Und die Mutter, nichts merken lassend, gibt den ausschweifenden Ideen für viel zu schwere und teure Gerichte die richtige Wegspur — nichtsahnend anscheinend, lenkt sie dennoch mit ihrer Erfahrung die Vorbereitungen bis zu dem großen Tag. Wenn auch Mann und Kinder früh zur Arbeit oder zur Schule müssen — der Morgen ist doch schon festlich. Mutter wird der Kaffee ans Bett gebracht!

Sie soll etwas ruhen, nicht immer die Erste sein — heute nicht. Und Mutter tut so, als bliebe sie noch lange in den Federn.

Doch ist wirklich nichts mehr für sie zu tun. Da kam die Schwester, da half die Nichte, so daß am Nachmittag, wenn das Haus wie eine reife Frucht zum Bersten voll ist, trotzdem kein müder Zug in den lieben, freundlichen Zügen der Gefeierten zu sehen ist. Nur Freude, nur Dankbarkeit, nur das feste Gelächern, das man aus ihrem Antlitz: „Unser Heim bleibt unsere Welt!“

Dreiviertellang!

Modische Einfälle um das Jackenkleid gehören zu den wichtigsten herbstlichen Modethemen. Denn es gibt keinen geeigneteren und kleidameren Strahlen- und Nachmittagsanzug für den Ueberberg als diese aus Rock, Bluse und Jacke zusammengesetzte Damenkleidung, weil neue Stoffe an ihr zu erster Geltung kommen und die Frauen mit wenigen dazu abgestimmten Kleinigkeiten Abwechslung beweisen können.

Die aufs Sportliche gestimmte Vormittags- und die Nachmittagskleidung zeichnet sich jetzt durch kürzere Formen aus. Davon profitiert in erster Linie das Jackenkleid, dessen Rock lang genug ist, wenn er den Wadenansatz gut bedeckt. Die Farben für ein Jackenkleid haben alle ein wenig Grauschattierung, sowohl die braunen, grünen als auch die immer geschätzten blauen. Wer strapazierfähige Stoffe bevorzugt, wird schon aus diesem Grunde an ihnen Freude haben. Kleidsam sind die dreiviertellangen Jacken. Nicht nur aus dekorativen Gründen, sondern auch aus den näherliegenden der Zweckmäßigkeit, denn man wird sich leicht vorstellen können, daß die elegante Bluse unter der geöffneten längeren Jacke im geschlossenen Raum angezogener wirkt als unter einer sportlichen Schöpfung. In leichten Wollstoffen wird man viele Kostüme in der bewährten Schneiderlinie sehen, also mit wohlbedachten Abnähern, die gleichzeitig garniturmäßig wirken. Sie gehören zu den soliden Arten herbstlicher Jackenkleider. Die größere Modeanregung jedoch gehört den Jackenkleidern mit dreiviertellanger Jacke aus rauhaarigen Wollstoffen in den vorerwähnten Farbtönen und aus Samt. Man begnügt sich hierbei nicht mit wohlgegründeten Einzelteilen, sondern richtet besonderes Augenmerk auf die Aermel, den Kragen, den Schluß und den unteren Nackensaum. Auch Raglan- und Rimonoärmel in einfachen Grundformen zählen zu den hübschen Gebrauchsschnitten, für erhöhte Ansprüche gibt es die mit Abnähern versehenen oder in Faltengruppen

gelegten, leicht puffigen Oberärmel, deren Reiz noch im unten weiten und offenen oder in Stulpen und Bündchen gefassten Schluß liegt. Der Kragen in herrenanzugmäßiger Manier wird oft mit Samt bekleidet, sonst aber gibt es den sogenannten Vubekragen und auch schon den kleinen, halbhohen Stehkragen. Wichtig sind die leicht zu verändernden Ausschnitte, die oft eine Schräglage des Jackenschlusses voraussetzen, die aber auch beim modernen Mittelschlus zur Geltung kommen. Gürtel aus Stoff mit Polamentenschloß passen auf zu etwas militärischen Jackenkleidern, die außer der Süßaren-Brustverschmürung modische Anleihen in allen Armeen gemacht haben.

Der untere Saum an der dreiviertellangen Jacke verlängert sich zuweilen nach rückwärts zur geschwungenen Glode. Hervorragend wirkt solch ein Modell aus deutschem Samt mit einem Pelzstreifen am Saum. Ein kleiner Stehkragen aus gleichem Samt dazu, und man braucht dann nur noch eine Bluse aus dem neuen cellophanburchagogenen Moiree — und, wenn man großzügiger einkaufen darf, das gleiche Jackenfutter —, um mit einem Jackenkleid auch für nachmittags und abends gerüstet zu sein.

Täglich Tomaten?

Alle Zweifel in die Tugenden der Tomate hat die Wissenschaft entkräftet: die gefürchtete Oxalsäure hat sich als Apfelsäure erwiesen, ihr Giftwert ist als hochwertig anerkannt, ihr Basenüberschuss gestattet ihr, ausgleichend und aufwendend zu wirken — was italienischer Volksinstinkt sich bei dem Waffaronienien längst zuzunehmen gemacht hat — also was sollte uns hindern, Güte mit Liebe zu vergelten? Nichts wird uns hindern!

Warne Tomatengerichte, bei denen sie Hauptrolle spielen oder eine beachtliche Stellung einnehmen, gibt es unzählige. Man brät gehäutete Tomaten einfach in Butter oder schneidet sie in dicke Scheiben, um sie paniert oder in einem Teigmantel ausbacken zu lassen. Sie sind die farbige belebenden Tupfen auf einem Nudelgericht oder füllen in einem gebackenen Käsekranz die klaffende Wunde. Man füllt sie mit Maistkörnern, die in Del oder Butter gebrüht waren, und bäckt sie butterschmelzbelegt in feuerfester Form, wobei man sie wieder in Besitz ihres entnommenen Innern setzt, das mit Würfelbrühe zusammen angegossen wird. Man erfindet andere pikante Füllungen von Flocken, Reis, Gemüse und Kräutern.

Mit Kürbis vertragen sich Tomaten nicht schlecht. Zu gleichen Teilen — Pfund auf Pfund — verwendet, ziehen sie nur noch zwei, von Samen und Gewebe getrennte grüne Paprikafrüchte zu, die nadelig geschnitten werden, und mit einer Tasse saurer Sahne, Würfelzucker und Zitronensaft entsteht ein wohlgeschmecktes Gericht.

Dem Tomatenalat neue Seiten abzugewinnen, gelingt dem geriebene Apfel, der sich mit Del, Zitronensaft oder Essig, Salz und Zucker verbindet hat. Wenn man auch Tomatenmus meist vorteilhafter fertig kauft und nur einmacht, wenn eigene große Ernte dazu verlockt, so ist Marmelade oder Gelee von Tomaten und Apfeln noch Neuland, das man auch mit geringem Kapital erziehen kann. Zu 500 Gramm Tomaten rechnet man 2 1/2 Pfund Apfelsäure, Fleisch und Schale von 2 Zitronen und 4 Pfund Zucker, sowie 1 Tasse Wasser. Dem weichgekochten Doppelmus werden erst 500 Gramm Zucker, dann die Zitronensaft, dann der andere Zucker und zuletzt Pektin flüssig oder in Pulverform eingerührt. Das Gelee entsteht aus gleichen Teilen Tomaten- und Apfelsaft und wird gewogen, um die gleiche Menge Zucker aufzunehmen. Es wird mit oder ohne feittartige Butal heiß in vorgewärmte Gläser gefüllt.

Tomaten-Auflauf. Dazu werden frische Tomaten entfernt und auf gelindem Feuer unter stetem Rühren bis eingekocht. Ebenso werden frisch gekochte Kartoffeln fein verriehrt; einige in Butter leicht gedämpfte Zwiebeln, etwas Salz und Pfeffer werden mit dem Tomatenpüree und dem Kartoffelpüree vermischt. Die Masse kommt in eine Auflaufform und wird mit geriebener Semmel und sehr viel geriebenem Käse bis bestreut. Dienauf legt man einige Butterflöckchen und bäckt im Ofen braun.

Tomatenbrötchen. Weißbrot- oder Semmelbrötchen werden mit Butter bestrichen und mit Tomatenfleisch belegt. Darauf kommt ein gutes Stück Butter, etwas Salz und geriebener Käse. Dann werden die Brötchen in Butter am besten im Bratofen — da sie Oberseite haben müssen — gebraten.

Reisflöße

Zutaten: 125 Gramm Reis, 2 Eidotter, 1 Ei, 50 Gramm Butter, Salz.

Man nehme Reis, wasche ihn nach Vorschrift und dünste ihn in Milch mit der Butter aus. Zit er halb erkaltet, füllt man Salz, die Dotter und das ganze Ei dazu, bindet die Masse noch mit Reishrot oder Mehl und formt kleine runde Klöße. Auf sehr schwachem Feuer kochen sie in gesalzenem Mehlwasser gar. Gelbes Dst gehört dazu.



50. Geburtstag Jna Seidels

Die bekannte deutsche Dichterin Jna Seidel begeht am 15. September ihren 50. Geburtstag. Die Dichterin, deren Werke viele Freunde gefunden haben, ist Mitglied der Preussischen Akademie der Künste.

Hausfrauensorgen eines Proviantoffiziers / Von Ilse Lensch

Jede Hausfrau kennt die Mühen, die für die Lebensmittelversorgung selbst eines kleinen Haushaltes aufgewendet werden müssen. Die Schwierigkeiten wachsen, wenn es einmal für zwei oder gar für drei Tage Vorräte einzukaufen gilt. Da muß alles bis ins kleinste überlegt werden. Eine Frau, die diese Aufgabe schon aufreibend und verantwortungsvoll findet, wird aber kaum mit den Männern tauschen wollen, die Vorräte für eine Schiffsreise zu treffen haben, damit unterwegs jeder Fraßgast zu seinem Recht und Befragen kommt.

Was braucht ein Fünf- oder Sechspersonenhaushalt im Laufe von drei Tagen? Das ist eine Rechnung, die bisweilen Kopfschmerzen macht. Bei einem Dampfer stellt sich die Frage nach dem Verbrauch der „Schiffsfamilie“ schon wesentlich anders dar. Wer da im Kopfrechnen schwach ist, kommt nicht zu Lande. Nehmen wir, um die Größenverhältnisse abzuschätzen zu können, ein Schiff der „Hamburg“-Klasse, also etwa Dampfer in der Größe von „Deutschland“, „Hamburg“, „Albert Ballin“ oder „Newport“. Diese Schiffe haben, wenn sie voll besetzt sind, täglich mehr als 1600 Menschen einschließlich der Besatzung zu versorgen. Wenn die Schiffe bei Hundstagen Hamburg—Newport und Newport—Hamburg 20 Tage unterwegs sind, bedeutet das, daß sie auf einer Reise 32000 Tagesrationen auszugeben, also eine kleine Stadt zu ernähren haben. Was verzehrt solch eine Stadt? Man muß dabei bedenken, daß Meerluft und „füßes Nichtstun“ hungrig machen.

1000 Zentner Kartoffeln bilden eine Art Grundstock des Lebensmittelagars. Die Kartoffelmenge einer einzigen solchen Schiffsreise würde bei einer Familie von durchschnittlicher Personenzahl mehr als ein ganzes Leben lang reichen. Außerdem nimmt der Dampfer 40000 Pfund Mehl bzw. Brot mit. Das Mehl wird unterwegs verbacken, wozu man nicht weniger als 600 Pfund Hefe verwendet. Dementsprechend sind die anderen Warenmengen. Zu 7500 Pfund Schweinefleisch kommen 8000 Pfund Kalbfleisch und 31000 Pfund Rindfleisch hinzu. Auch Hammelfleisch und Wild darf nicht fehlen. Auch Geflügel, als da sind Enten, Gänse, Hühner, Puten und Tauben wird in riesigen Mengen eingekauft. Der Proviantoffizier findet ein Gesamtgewicht von 10800 Pfund eben ausreichend für die lange Reise. Und da man schon dem Wasser so nah ist, will man auch Fische auf der Tafel nicht entbehren. 10400 Fische aller Arten werden, in Eis verpackt, in den Kühlraum des Schiffes untergebracht. Dazu kommen 5000 Liter Wein und 2000 Liter Bier und 90 Pfund schwarzbäuerlicher Kaviar. 55000 Eier werden mitgenommen. Neben 11200 Litern Milch müssen 6000 Pfund Butter und 4000 Pfund Käse eingekauft werden. Schinken, Speck und Wurst müssen aber auch noch da sein. Mit „nur“ 150 Zentnern flicht man in See.

Salt, beinahe wäre etwas sehr Wichtiges vergessen worden: Gemüse und Obst! Die Vorräte beziffern sich auf 325 Zentner Frischgemüse aller Art, dazu noch 220 Zentner Gemüsekonserven und 10000 Pfund Süßfrüchte. Der starken Nachfrage

nach Obst werden 87000 Pfund Früchte Genüge tun. Um den Passagieren den Aufenthalt auf dem Schiff zu verfrühen, hält man 9000 Pfund Zucker und 600 Pfund Schokolade an Bord. Zur Frischhaltung aller Lebensmittel werden 20 Tonnen Kohlen in die Kühlanlagen gelagert.

Und nun noch die Getränke. Zunächst das Frühstück für die Zubereitung von Kaffee und Tee werden 3500 Pfund Kaffee und 200 Pfund Tee mitgenommen. 3200 Flaschen Wein und annähernd 15000 Liter Bier werden zusammen mit 8700 Flaschen Mineralwasser den Durst der Reisenden stillen. Für die gemühtlichen Stunden im Rauch- oder Teesalon oder in der Bar sind 700 Liter Flaschen verfrachtet worden.

Im ganzen führt ein solches Schiff auf einer 20 Tage-Reise etwa 400000 Pfund Nahrungsmittel und 20000 Liter Getränke mit. Kein Wunder, daß annähernd 250 Mann von der 440 köpfigen Besatzung im Dienst des großen „Schiffsmagens“ stehen. Sie arbeiten in den Provianträumen, in den Küchen, in den Wärdereien und Speisekellern der Schiffe, von ihrem Eifer und ihrer Betriebsamkeit ist das Wohlbehagen der Fahrgäste abhängig. Wer die auf dem Festlande kaum anzutreffende Mannigfaltigkeit und gar nicht zu bewältigende Ueberfülle der Küche eines Dampfers an sich erfährt, wird sich bei einer Verdauungspause im Bordstuhl vielleicht daran erinnern, gelesen zu haben, daß es einmal eine Zeit gab, in der Salzfleisch und Schiffszwieback den einzigen Proviant bei langen Schiffsreisen bildeten. Erst die fortgeschrittenen Frischhaltungsverfahren haben das Wunder möglich gemacht, daß eine schwimmende Stadt mit allem versehen ist, wonach ihre Bewohner nur irgend verlangen haben.

Kleiner Bilderbogen aus Holland / Van Th. Pichlmayer (Holland)

Freitagabend

Schluss

Der Teppich

Er spielt eine große Rolle im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Stadt. Denn sie hat eine Teppichfabrik, und aus dieser stammt wohl auch der lange, rote Teppichläufer, den die Stadt ihr eigen nennt, und der im „Stadhuis“ aufbewahrt wird. Zu dem Rathaus führen Stufen hinan, und auf dieser Treppe wird der städtische Teppich ausgebreitet, wenn eine Trauung stattfindet. Natürlich nicht bei jeder „Trouwparty“. Nur bei den besseren. Durch den Teppich ist von vornherein die gesellschaftliche Stellung der künftigen Frau bestimmt. Mit oder ohne Teppich getraut, das ist die Frage, und jeder künftigen Schwiegermutter Herz schlägt bange beim Anblick des sozialen Teppichs. „Wird meine Tochter auch einst...?“ liegt der rote Läufer auf den Rathausstufen, dann ist die Anzahl der Neugierigen groß, und die Braut kann frei und fröhlich ihr „Ja“ sprechen. Denn sie kann sicher sein, daß Farbe und Schnitt des Brautkleides, Namen und Toiletten der Brautmädchen von Mund zu Mund durch die Stadt und in Briefen durch das Land und die Kolonien berichtet werden.

Stop! — Verkehrsstauung

Große rote Buchstaben auf einem weißen Brett. Davor steht ein Mann in der schmutzigen Uniform der „Maréchaussée“, der Straßenpolizei, und einige Zivilpersonen, arbeitslose Angestellte, notieren mit Strichen die vorbeikommenden Fahrzeuge. Einer schreibt die Fußgänger auf — er hat es am leichtesten. Denn an dem einen Montag im August 1935 wurden auf der Straße von Amsterdam nach Haarlem gezählt:

- 8644 Autos, Autobusse und Motorräder, 10 447 Fahrräder, 78 Pferdewerke, 414 Fußgänger.

Von den ungefähr dreißigtausend Personen, die an jenem Tag die Straße nach Haarlem benutzten, sind also arbeitslose Vierhundert zu Fuß gegangen. Wahrscheinlich lauter heruntergekommene Exilanten oder Sonderlinge. Wanderprediger, Weltreisende auf Kartenverkauf oder entlaufene Sträflinge. Normale Menschen mit Leumund und feiner Schlaglegenheit sicher nur wenige. Und es wird eine Zeit kommen, da auch die Fahrräder verschwunden sind und der Motor an die Stelle der menschlichen Füße getreten ist. Dann werden, wie vorausgesagt wird, die menschlichen Füße langsam einschrumpfen und verkümmern. So wie auch z. B. die Krallen, die der Mensch früher an den Vorderfüßen trug, zu harmlosen Mani-fürbobjekten verkümmert sind, seit wir uns in unseren Auseinandersetzungen des Eisens und des Pulvers bedienen. Ob dann anstelle der nicht mehr benötigten Beine ein anderer Körperteil sich stärker entwickeln wird? Vielleicht der Kopf? Der Verstand der Menschheit? Vorderhand sieht es noch nicht danach aus.

Wie ist das Wetter heute?

Eigentlich ziemlich gleichgültig, wie das Wetter ist. Wenn es regnet, dann sitzt man eben gemütlich zuhause und hört Silbersum. Eine andere Station kommt kaum in Frage, weil der starke Sender von Silbersum alles andere überbitt. Viel kühler wird es auch nicht durch den Regen, und Schmutz auf den Straßen gibt es nicht. Und doch wird es dir ein Holländer nie verzeihen, wenn du nur einfach einen guten Tag wünschst, ohne deine jeweilige Meinung über das Wetter hinzuzufügen. Auch wenn du eine Grobheit sagen willst, beginnt du am besten mit „Lekker weer vandaag!“ (schönes Wetter heute). „Lekker weer vandaag, meneer!“ ruft mir der Mann zu, der in seinem Garten das Gras schneidet. Ich gehe hier zufällig vorbei, ich kenne ihn nicht, er mich auch nicht. Vielleicht gefalle ich ihm. Jedenfalls bezieht er sich auf die Erklärung über die Art des Wetters zu befähigen. „Lekker weer vandaag, meneer!“ Auch der Inhaber des kleinen Zigarrenladens, der mir die Zigarillos verkauft, wartet höflich gespannt die Erklärung meiner Zufriedenheit. Die Frau im Obstladen, der Eisverkäufer, der Buchhändler, der Ober im Café, alle teilen mir die beruhigende Nachricht mit, daß das Wetter lecker ist. Beim Friseur muß ich warten. Ich vertriebe mich hinter einer großen Zeitung. Ich will nichts mehr vom Wetter hören. Ich habe heute etwa zwei Dutzend mal festgestellt, daß — — Die Zeitung

wird leise zur Seite geschoben, ein freundlich lächelndes Gesicht erscheint vor mir, und — „Lekker weer vandaag, meneer!“ Ich flüchte aus der Stadt. In einer Wegkreuzung steht eine Bank, dort lasse ich mich nieder. Aus einem Bauernhaus links kommt eine Frau mit einem Baby auf dem Arm, von rechts ebenso. In Klumpen und Spitzenhäubchen. In der Mitte des Weges bleiben sie stehen, begrüßen sich. „Lekker weer vandaag?“ „Lekker weer vandaag!“ Dann stehen sie da und sehen aneinander vorbei, mehr haben sie sich offenbar nicht zu sagen. Da greift das eine von den beiden Kleinen dem anderen an die Nase und macht: „ä — ää — a — aa“. Natürlich, sie reden über das Wetter! „Ä — ää — a — aa heißt: „Lekker weer vandaag!“

Die Totengasse von Dh

Haarlem hat seine Tulpen- und Hyazinthenzweibeln, Alkmaar seinen Käsemarkt, Epe seine Klumpen, der Jordaan in Amsterdam seine Kommunisten, Dmmen seine Krishnamurtianer, und Dh, das Städtchen Dh hat seine Banditen. Hat mehr Mörder, Einbrecher, Diebe, Fehler, Brandstifter als das ganze übrige Holland zusammen. Denn überall anderswo in der Provinz kann man ruhig sein Haus nachts unverschlossen lassen, es wird nichts gestohlen. Dh, die Unterweltzentrale, ist ein Städtchen in Brabant, weitgestreckt, von Heide umgeben, mit wenig Beleuchtung und wenig Polizei. Seit vielen Jahren leben dort ganze Familien vom Verbrechen, und die Ober hielten so fest zusammen, daß nie etwas herauskam. Schließlich hat aber doch einmal einer, der erwischt wurde, den Mund aufgetan, neue Verhaftungen folgten, neue Geständnisse, neue Verhaftungen. Monate dauert das nun schon. Morde,

die zehn Jahre zurückliegen, werden aufgedeckt, und die Zeitungen haben ihre ständige Dh-Mubrit. — Ich habe mir das berühmte Städtchen angesehen. Zuerst glaube ich nichts Besonderes daran zu finden, ein Provinznetzt wie alle anderen, bald aber mußte ich erkennen, daß ich mich in großer Gefahr befand. Ich biete auf meiner Wanderung in eine kleine Seitengasse ein, ein stilles sauberes Gäßchen, Blumen in den Fenstern, kein Gedanke, daß man hier beraubt oder gar ermordet werden könnte. Und doch — Ein kleiner Junge kommt auf mich zu, ein „joggie“ mit struppigem Haar und feuchter Nase. „Meneer“, flüstert er, „daar loopt U dood!“ Wie? Was? „Daar loopt U dood!“ „Hier laufe ich in den Tod! Die Todesgasse! Schnell überlegen! Ich habe keine Waffe bei mir. Wie kann man auch so unvorsichtig sein! Ich kenne ein paar Tsching-Tsching-Griffe, vielleicht retten mich die. Ich sehe mich schnell um. Noch ist kein Mörder zu sehen. Also schnell kehrt und raus aus der Mördergasse! An der Ecke laufe ich gegen eine alte Dame, sie biegt in die Todesgasse ein. „Mevrouw, daar loopt U dood!“ Sie sieht mich verwirrt an, ist wohl erstaunt, daß ich noch am Leben bin. „Dat weet ik wel“, sagt sie und geht ruhig weiter. Natürlich eine Einheimische, der tun sie nichts. Vielleicht selber eine Mördergasmutter. — So bin ich in Dh, dem Banditenest, mit knapper Not dem Tod entronnen, aber dafür haben mich die Leute im Autobus für verrückt erklärt. Weil ich so fürchtbar lachen mußte über mich selber. „Daar loop ik dood“ heißt nämlich auf Deutsch nicht etwa: Hier laufe ich in meinen Tod, sondern der Holländer will damit sagen: Die Straße geht nicht weiter. Sackgasse. Man sieht, auch das Holländische hat seine Muden.

31. August. Die Königin ist jarig. Die Königin hat Geburtstag. Alle Kinder tragen Orange-Schärpen und Orange-Schleifen im Haar. Jeder dynastisch Gesinnte schmückt sich das Knopfloch mit einem orangefarbenen Blümchen — ein eigenes Beet davon hat er im Garten — aber auch der heftigste Republikaner legt an diesem Tag seine Überzeugung in die unterste Schublade und singt mehr begeistert als schön: „Willemus van Nassouwe“. Denn Willemien ist nicht nur die Königin, sie ist mehr, Willemien ist — ja Willemien ist eben Willemien. Ein Feuerwerk wird abgebrannt, mit Lampions beleuchtete Schiffe fahren auf der IJssel, nationale Nieder tönen über den Fluß. Viel aber hört man nicht davon, denn die Halbwitzen, die am Ufer auf und ab gröhlen, sind an diesem Tag von besonderer Vimmelhaftigkeit. Auf einem weiten Platz in der Stadt singen 2000 Schulkinder.

„Wy willen Holland houen, Ons Holland fier maar klein. Wy bliven't houn trouwe, wat ook syn lot moog't syn! En wie ons denkt te dreigen en denkt te nemen oot. Sy zal ons land niet krygen, Wy geven Holland nooit!“

Auf den Stufen vor dem Lichtspielhaus steht ein kleiner Blondkopf, mit vorgerecktem Bäuchlein, die Hände in den Hosentaschen und läßt auch seine junge Vaterlandsliebe erschallen. Dann guckt er mich, der neben ihm steht, mißtrauisch von der Seite an. Bin ich einer von denen, die die Niederlande stehlen wollen? Seine Augen blitzen mich an, als wollten sie sagen: „Geben Sie sich bloß keinen falschen Hoffnungen hin!“ Und dann sagt er mir laut unter die Nase: „Nee, wy geven Holland nooit, wy houn bet styf vast!“

Aus dem Leben des „Königsfisches“

So endete eine der seltsamsten Persönlichkeiten der U. S. A.

Mit Senator Huey Long, der „Diktator von Louisiana, der dieser Tage an den Folgen eines Revolverattentats verstorben ist, hat eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten Amerikas geendet. Long war eine der seltsamsten Persönlichkeiten, die der amerikanischen Innenpolitik Leben und Farbe gaben. Der Volkswitz hatte ihm auch einen sehr farbigen Spitznamen gegeben. Man nannte ihn den Senator Huey „Kingfish“ Long meistens aber einfach „Kingfish“. Woher der Spitzname kam, wußte niemand ganz genau. Jedenfalls hatte sich der Name eingebürgert, und unter diesem Namen war Senator Long weit über die Grenzen Louisianas hinaus bekannt geworden.

Als 30-jähriger Anwalt tauchte der „Königsfisch“ zum erstenmal 1924 auf der politischen Bühne auf. Er kandidierte für den Gouverneurposten von Louisiana, fiel aber durch. Dadurch ließ er sich aber nicht entmutigen, sondern begann in den folgenden Jahren, die Unzufriedenheiten im Staat zu sammeln. Das fiel ihm auch gar nicht weiter schwer, denn Louisiana ist von jeher ein Staat mit sehr stark ausgeprägten Gegensätzen gewesen. Obwohl Louisiana schon 1803 von Napoleon an die USA. verkauft worden ist, hat sich New Orleans bis auf den heutigen Tag ein mentia von seinem früheren französischen Charakter bewahrt. Das Leben wird dort leichter angenommen. Spielbanken und Nachtclubs haben dort eigentlich nie aufgehört zu bestehen, auch nicht in den Zeiten, als das ganze übrige Amerika diese Einrichtungen mit Stumpf und Stiel ausrötelte. So blieb New Orleans jahrelang ein Mekka der Lebenslust in dem sonst so sittenstrengen Amerika.

Diese Atmosphäre einer südlichen Hafenstadt trägt jedoch schon in den strengen baptistischen und methodistischen Gemeinden in der Nachbarschaft der Stadt auf scharfe Ablehnung. Für sie ist New Orleans die „Residenz des Teufels“. Sodomy und Gomorrah in einem, schlimmer noch als New York. Es ist nicht schwer, in Louisiana diese Gegensätze gegeneinander auszuspielen. Und Rechtsanwalt Long verstand das zwischen 1924 und 1928 meisterhaft. Endlich nahm er ein Thema auf, mit dem man immer Beifall findet: er arriff die Mißwirtschaft und die hohen Tarife der Gas- und Elektrizitätsgesellschaften an. Da er obendrein allen Bevölkerungsschichten etwas versprach, wurde er 1928 zum Gouverneur gewählt.

Raum war er im Amt, als allerlei Geschichten folporiert wurden über Bestechungen, Schiebung und Fälschungen bei der Wahl. Auch das Staatsparlament machte ihm sein erstes Amtsjahr recht ungemütlich. Allmählich formierte sich die



Huey Long, der „Diktator“ von Louisiana

Opposition gegen Gouverneur Long immer stärker in New Orleans. Die reagierte der Bürgermeister Warmley ebenso absolet wie im Staat der Gouverneur. Warmley aber betrachtete sich als Repräsentant der alteingesessenen Bürgerschaft. Er sah in Long einen Scharlatan und Emporkömmling, der seine Karriere auf unsauberen Machenschaften aufbaute. Als Warmley mit Enthüllungen über schwere Bestechungsfälle drohte, ließ Long zum ersten Mal in New Orleans die Miliz anrücken, besonders bei Wahlen, und im vorläufigen Verbot hat er mit bewaffneter Macht über Warmley triumphiert.

Schließlich vertrat der „Königsfisch“ Louisiana im Bundesrat in Washington, während in Baton Rouge sein Strohmann, der Gouverneur Allen, residierte. Der „Königsfisch“ witterte ein kommen des Cäsarenalters, so wie er es verstand. Schließlich hat ja auch Roosevelt sich vom Bundeskongress außergewöhnliche Vollmachten geben lassen. Da wollte der „Königsfisch“ in seinem Nachbe-

reich Louisiana nicht nachstehen. Das ihm ergebene Staatsparlament hat Ermächtigungsgesetze angenommen, die in seine Hände weit größere Vollmachten legten, als die entsprechenden Vollmachten Roosevelts. Da der „Königsfisch“ auch zu jeder beliebigen Aenderung des Wahlrechts ermächtigt wurde, stand es ihm praktisch frei, selbst seine Amtsdauer zu bestimmen. Im Lauf der letzten Monate wurde Huey P. Long dann der erbitterteste Präsidentschaftskandidat Roosevelts.

Zwei Schweizer Fallschirmfahrer bei Tunis ertrunken

Genève, 12. September. Ueber die seit einem Vierteljahr vermissten jungen Fallschirmfahrer Paul Kienast von Basel und Otto Schwarzenbach von Genève, die letzten Winter vom Genfer See aus auf der Rhône nach Marseille und der Riviera entlang nach Italien und trotz Warnungen nach Nordafrika fuhren, ist nun bei den Angehörigen der offizielle Bericht eingetroffen, daß nach der Ausflage eines Augenzeugen die beiden Jünglinge an der tunesischen Küste an einer wegen ihrer Wasserwirbel gefährdeten Stelle am 10. April in einem heftigen Sturm mit dem Fallschirm untergegangen sind.

Blindgänger explodieren

Mailand, 12. September. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Nähe von Görz. Vier Knaben im Alter von 11 bis 15 Jahren hatten sich im Gebiet des ehemaligen Kriegsschauplatzes auf die Suche nach Eisenstücken aus dem Weltkrieg begeben. Sie fanden eine Bombe von schwerem Kaliber, die durch unvorsichtige Behandlung zur Explosion gebracht wurde. Zwei von den Kindern wurden auf der Stelle zerrissen, eines schwer verletzt und starb kurz darauf; der vierte Knabe blieb wie durch ein Wunder unverletzt. — Ein ähnlicher Unfall trug sich in Lizza bei Görz bei der Explosion eines Blindgängers aus dem Weltkrieg zu, als zwei Männer dabei waren, die von ihnen gefundenen Eisenstücke und Granaten von einem Karren abzuladen. Durch ungeschickte Handhabung explodierte ein Geschoss und verletzte die beiden schwer. Ein Knab, das gerade vorbeigeht war, wurde auf der Stelle getötet. Der eine der beiden Männer erlag kurz darauf seinen Verletzungen. — Beim Auslösen eines Grabes auf dem Friedhof von Slavina stieß ein Arbeiter mit einer Spitzhacke auf eine Granate, die sich zufällig an dieser Stelle in der Erde befand. Die Granate explodierte und verletzte den Arbeiter so schwer, daß er unmittlbar darauf starb.



Rechts: Mit Rollschuh-Skier von Genf über Paris nach Brüssel

Drei sonderbare Sportler trauben in Paris ein. Sie befinden sich mit ihren Rollschuh-Skier auf einer Reise von Genf über Paris nach Brüssel. Offenbar wollen sie diese neuartigen Sportroller volkstümlich machen. Sie können damit verhältnismäßig hohe Geschwindigkeiten erreichen



Von der Internationalen Sechstage-Fahrt durch Deutschland

Ein Bild von dem scharfen Wettkampf, in dem die internationalen Mannschaften bei der Sechstage-Fahrt durch Deutschland gegenwärtig stehen. Die Schwierigkeiten des Rennens werden schon dadurch treffend beleuchtet, daß bereits nach der ersten Etappe von den fünf gestarteten Nationalmannschaften nur noch zwei fahrsicher im Wettbewerb waren.

Englands Außenminister in Genf

wo er am Mittwoch eine bedeutungsvolle Rede gehalten hat. Unser Bildtelegramm zeigt Sir Hoare (rechts) im Gespräch mit dem italienischen Delegierten Morfi (links) und dem englischen Völkerbundminister Eden (im Hintergrund) im Konferenzsaal des Völkerbundgebäudes.

„Jeder vierte Engländer - tätowiert“

Liebe und Haß in die Haut eingätzt / Tätowieren als Kunst und Beruf

Von Professor A. Burchet, London

Wenn sich eine Statistik aller Pflanzertiere aufstellen ließe, so würde sich herausstellen, daß jeder vierte Engländer irgendein tätowiertes Zeichen an seinem Körper trägt. Von den ältesten Zeiten her, aus dem alten Ägypten und aus Rom hat sich die Sitte des Tätowierens bis in unsere Zeiten erhalten, sie hat sich sogar noch ausgedehnt. Bekannt ist es ja, daß die Seeleute Tätowierungen tragen, einen Anker, einen Schiffsnamen oder dergleichen. Als König George von England, bekanntlich ein begeisterter Seemann, vor Jahren als Schiffskapitän auf dem englischen Kreuzer „Wachant“ in China stationiert war, ließ er sich gleich seinen Kameraden einen Drachen auf den Rücken tätowieren. König George teilt übrigens sein Interesse für das Tätowieren mit sehr vielen anderen Königen; so trug Zar Nikolaus von Rußland zahlreiche Tätowierungen am ganzen Körper und der kürzlich verstorbene König der Belgier war gleichfalls stark tätowiert.

Das Testament auf dem Rücken

Es wäre also vollkommen falsch, anzunehmen, daß der Brauch sich heute nur auf unkultivierte Völker und Menschen beschränkt — nach meinen eigenen Erfahrungen möchte ich eher das Gegenteil behaupten. Aus dem klassischen Altertum weiß man, daß reiche Griechen oft ihr Testament auf die Kopfhaare ihrer Lieblingsklaven tätowieren ließen, aber erst vor zwei Jahren habe ich einen ganz ähnlichen Fall erlebt: Ein reicher Pflanzler, ein Geschäftsmann ohne jeden Anhauch von Spleen, kam zu mir und bat mich kurzerhand, ihm sein Testament auf den Rücken zu tätowieren. Anscheinend war er im Lebenskampf allen Menschen einschließlich seinen Rechtsanwältinnen gegenüber mißtrauisch geworden, und so wollte er auf diesem Wege die rechte Verfügung über sein Vermögen nach seinem Tode unbedingt sicherstellen. Das Testament war nicht sehr lang, aber immerhin mußte es klar auf verhältnismäßig kleinem Raum eintätowiert werden. Die Namen der Zeugen wie natürlich auch die eigene Unterschrift des Pflanzers mußten kopiert werden, und ich machte meinen Kunden darauf aufmerksam, aber er sagte, er habe juristischen Rat eingeholt und wisse, daß das „Dokument“ gültig sei.

„Das Auge des Gesetzes“ auf dem Handrücken

Während der Pflanzler sein Testament allen, auch den eigenen Anlagen entzogen und doch sicher aufbewahrt wissen wollte, mußte ich einem jungen Mann bald darauf ein Zeichen eintätowieren, das er ständig vor Augen haben wollte. Er kam zu mir und gestand ganz offen, er habe sein bisheriges Leben völlig verpufft, er wolle aber nun ganz neu anfangen. Er hatte im Gefängnis gesessen und wollte ein dauerndes Andenken an diese Zeit herumtragen, um sich an jedem Tag und zu jeder Stunde dadurch warnen zu lassen.

Wir kamen schließlich auf eine einfache und doch wirkungsvolle Zeichnung überein: Ein kleines, sehr bössartig darschauendes Auge wurde dem jungen Mann auf den Handrücken tätowiert, das „Auge des Gesetzes“, das alle seine Bewegungen überwachte. An anderen Stellen des Körpers ließ er sich noch überzeugende breite Pfeile eintätowieren. Ich hoffe, daß dem Bruder Leichtfuß dadurch geholfen wurde, denn er schien im Grunde ein anständiger Kerl zu sein.

Die große Liebe . . .

Jener seltsame Gemütszustand, den wir Liebe nennen, hat mehr Tätowierungen veranlaßt als alle anderen Beweggründe. Im Mai drängen sich in meinem Wartezimmer die Kunden, die den Namen des oder der Geliebten ewig und unverwundlich auf dem Herzen zu tragen wünschen — bis zum September; denn meist denkt man im Mai nicht daran, daß auch Tätowierungen sich entfernen lassen. Wieder und wieder erlebte ich es, daß ich den einst so teuren Namen löschen mußte. Ein Mann kam nicht weniger als fünfzehnmal zu mir, um den ein-

tätowierten Namen seines Mädchens durch einen anderen ersetzen zu lassen. Noch pikarer ist aber die Geschichte eines Mädchens, das fast ebenso oft bei mir erschien, um den Namen ihres Jachd entfernen und — nach einigen Wochen — neu eintätowieren zu lassen. Sie hatte ihren Jachd schon längst geheiratet, hatte Kinder und lebte im Grunde glücklich mit ihm zusammen — aber nach jedem ernstlichen häuslichen Streit mußte ich den Namen „Jachd“, den sie in einem roten Herzen auf der Brust eintätowiert hatte, vernichten, um ihn ebenso oft wieder einzuziehen.

Allerdings habe ich von vielen meiner Kunden auch merkwürdige Ergebnisse hören müssen, wenn sie lange Jahre nach ihrer Heirat zu mir kamen, um

nach bitteren Enttäuschungen und langem Ringen den Namen des Ehegatten aus der Haut löschen zu lassen.

... und der große Haß

Selten hat wirklicher Haß die Leute zu mir getrieben. Ein und wieder kam aber doch jemand, dem ich irgendeine Bosartigkeit auf die Haut übertragen mußte. Ich erinnere mich an einen großen, starken, sehr schweigsamen Mann, anscheinend einen Seemann, der mich vor vielen Jahren in knappen Worten darum bat, eine mitgebrachte und beholten ausgeführte Zeichnung auf seinen Handrücken zu tätowieren. Die Skizze zeigte eine zum Biß vorgeschickte Schlange, über der eine dochbewehrte Hand zum Stoß ausholte. Die Bindungen der Schlange trugen den voll ausgeschriebenen Namen eines Mannes — den Namen eines mißliebten Reichen amerikanischen Stillkünstlers.

Der Fremde erklärte mir den Grund seines Jachdes nicht, aber aus hingeworfenen Bemerkungen konnte ich darauf schließen, daß sich ein altes Leid hier wiederholte: ein Heim zerbröckelt, eine Frau ausgenüßt, beiseitegeschoben und feilsch zerbrochen,

während ihr Gatte auf fremden Meeren mühsam sein Brot verdient . . .

Monate vergingen, und ich hatte meinen Besucher ganz vergessen, als ich zufällig in einer amerikanischen Zeitung auf den Namen stieß, den ich dem Seemann eingegraben hatte: der Stillkünstler war in San Francisco tot aufgefunden worden, erdolcht von einem unbekanntem Täter.

Unvergängliche Schönheitsmittel

Neben dem Eintätowieren von Sinnbildern und Sprüchen hat der Tätowierer noch eine andere, weitgehend unbekanntes Aufgabefeld; er kann ohne große Mühe die Haut um die Augen und die Wangen schöner Frauen durch bestimmte Farben noch weiter verhübschen und so den Kosmetiker bei seiner Arbeit unterstützen. Nur selten aber führt bloßer Senftatenhunger zu Tätowierungen; ich erinnere mich eigentlich nur an einen Fall, eine Dame aus hohen Gesellschaftskreisen, die sich zwei zusammengegriffene Schlangen auf die Bruste tätowieren ließ, „weil“, wie sie mir erklärte, „die Königin Cleopatra eine ähnliche Tätowierung trug und weil Cleopatra immer mein Schönheitsideal war.“

Die Flucht zu sich selbst

Vom merkwürdigen Leben des letzten Weltenbummlers

Von Hans Aschenbrenner

Zum ersten Male nach zehn Jahren sind die Sommermonate vorübergegangen, ohne daß man irgend etwas Aufregendes über Alain Gerbault gehört hat. War es seit Ende des großen Krieges meist die französische Presse, die regelmäßig in den Monaten Juni bis August auf ihn zurückgriff, worauf dann der Chor der Zeitungen in England und Amerika in das Loblied des letzten Weltenbummlers einstimmte, so bleiben heute die Druckseiten der Welt stumm. Was bedeutet das? Man könnte glauben, Alain Gerbault sei nun endlich einer seiner wagemutigen Segelkreuzer zum Opfer gefallen, einer der unerhörten Strapazen seines Lebens erlegen oder vielleicht an Herzschlag gestorben, weil er in ein Automobil geriet, das schneller als fünfzig Kilometer die Stunde fuhr . . . Gerbault fürchtete sich dann nämlich immer sehr.

Aber Alain Gerbault ist nicht tot. Er hat nun Ruhe gefunden, sein Boot „Firecrest“ schaufelt trägt vor Anker, und Alain selbst hockt auf einer kleinen Insel der Hawaii-Gruppe und bastelt mit harmlosen Eingeborenen an den Dingen, die sie und er für ein anpruchsvolles Leben brauchen. Der letzte Weltenbummler hat der Welt endgültig den Rücken gewandt, von allen Sonnen gebräunten Rücken gefehrt . . .

Ein Freund des großen Musketiers

Alain Gerbault war reicher Leute einziges Kind, und seine Jugend verlebte sich in einem der kleinen

südfranzösischen Schlösser ab, die irgendwo in der Provence hinter Mistralmauern wenig von der lauten Welt hören. Er war ein tüchtiger Junge, leistete in der Schule Außerordentliches, und der Traum seiner Eltern war, ihn für die politische Laufbahn auszubilden zu lassen. Leider kam der große Krieg dazwischen, der damals achtzehnjährige Alain wurde eingezogen und tat seine Schuldigkeit. Die merkwürdige Schweigsamkeit, die ihm von Kind an zu eigen gewesen war, wuchs sich unter der Einwirkung der Fronterlebnisse immer mehr aus, und so kam es im Sommer 1918 zu jener Szene, auf die ich schwerwunderte, infolge eines Gasangriffes vorübergehend erblindeter Soldat namens Gerbault von dem Personal eines französischen Feldlazarets einen ganzen Tag lang links liegen gelassen wurde, weil man ihn für tot hielt und Alain seinerseits nicht auf sich aufmerksam machen wollte. „Ich dachte, die Reihe sei noch nicht an mir“, flüsterte der unglückliche Mensch, als man ihn endlich auf den Operationstisch hob . . .

Vier Jahre später gab es in Frankreich kaum einen Menschen, der diesen Ausspruch Alain Gerbaults nicht gekannt hätte, denn kein Geringerer als der französische Tennismeister und Wimbledon-Spieler Jean Borotra, der größte der „Drei Musketiere“, deren Tennisschlachten weltberühmt sind, hatte ihn an die Spitze eines Zeitungsartikels gesetzt, den er über seinen Freund Alain Gerbault in einer Sportzeitschrift veröffentlichte.

Ein Einsamer auf dem Meer

Borotras Artikel datiert aus dem Jahre 1924, und seit vier Jahren war Gerbault damals auf seinem Segelboot „Firecrest“ allein in der Welt herumgesegelt, ohne daß er einem einzigen Zeitungsmann dabei aufgefallen wäre. Er hatte zweimal den Weg von Europa nach Südamerika gemacht, war zwei Monate lang verschollen, als er in seinem nur fünfzehn Meter langen Boot um Kap Hoorn kreuzte, immer allein, immer ohne große Geldmittel, immer ohne ein anderes Ziel als eben zu segeln, irgendwo anzukommen und wieder abzufahren und zu schweigen. Als Borotra ihn eines Tages in Le Havre abholte, war Gerbault heiser, wie es schien. Er sprach aber nur deshalb so schwer verständlich und trübselig, weil er vierzehn Wochen mit niemandem hatte reden können.

Borotra war um diese Zeit schon ein vermögender Mann, und er hatte sich darauf gefreut, seinem Freunde Alain, dessen unberühmtes Leben, dessen Schweigsamkeit und dessen unglücklichen Mut er bewunderte, ein schönes und schnelles Automobil für die Ruhewohnen in seinem Landhaus zur Verfügung zu stellen. Er selbst brachte ihn an den Wagen und setzte sich an das Steuer, um seinem Freunde die Vorzüge der Maschine vorzuführen. Dazu gehörte es, wenn er den Gashebel bis auf die Kupfmatte heruntertrat und eine leichte Kurve mit raschendem Motor anschnitt. Plötzlich aber

legte sich eine braungebrannte und sehnige Hand auf seinen Unterarm . . . Alain Gerbault zeigte ein aufs höchste erschrockenes Gesicht und bat um des Himmels willen, aussteigen zu dürfen. Er hatte Angst. Er verzichtete gerne auf den Gebrauch des Wagens. Er gab unumwunden zu, daß er sich fürchte . . .

Statt in dem Wagen des großen Musketiers fuhr er mit der Eisenbahn in die Provence, besuchte die Gräber seiner Eltern, hob das letzte Geld ab, das vom Erlös des Landbesitzes noch übrig war, und segelte wieder in die Welt . . .

Zwei nicht ganz zufriedene Berichtsvollzieher sollen damals übrigens um eine halbe Stunde zu spät an den Hafen gekommen sein.

Alain Gerbaults letzte Etappe

Man hörte gelegentlich wieder von den Fahrten der „Firecrest“. Sie tauchte in verschiedenen afrikanischen Häfen auf und lag zwei Monate in Port Darwin in Nordaustralien, um die Schäden eines Sibiriensturmes zu beheben und so einen amerikanischen Magazine verhalten zu lassen. Vor zwei Jahren mit unglücklichen guten Fotoaufnahmen von schweren Sturmfluten, Alain Gerbault sollte der Autor sein. Ein reicher Farmer auf Sumatra gewann eine Hochseeregatta, bei der Gerbault das Boot des Plantagenkönigs führte, aber ein Segelstich in Kapstadt erhielt eine Abgabe, als er Alain Gerbault als hochbezahlten Trainer verpflichten wollte. Wahrscheinlich glaubte Borotras Freund, in dieser Stellung zuviel verdienen zu müssen, vielleicht aber stand sein Plan zu dieser Zeit schon fest . . .

Ein Jahr lang hörte man nichts mehr von ihm. Jetzt kommt die Meldung, daß die „Firecrest“ seit langem bei einer kleinen Havanna-Insel liegt und ihr Herr einen Schlußtritt unter sein Meeresleben, unter die Zivilisation, unter das Autofahren und wer weiß noch worunter sonst gezogen hat. Es heißt, er beschäufte sich damit, die Bootbautechnik der Insulaner zu verbessern. Das sei das Einzige, was er überhaupt noch zu tun gedente . . .

40 000 Francs auf ein untergeschobenes Pferd gewettet

Paris, 12. September. Auf der Pferderennbahn von Vincennes wurde wieder die Unterschlebung eines falschen Pferdes aufgedeckt. Es handelte sich hierbei um das falsche Pferd, das unter dem Namen „Gallencourt“ in England und unter „Sanot“ in Marseille gelaufen war und jedes Mal gewonnen hat. Der wirkliche Name des Pferdes ist „Gourrier V“. Am Donnerstag lief das Pferd unter dem Namen „Guiseppa“ im Preis von Thann in Vincennes und wurde zur allgemeinen Überraschung Zweiter. Dagegen das falsche Pferd, vollkommen unbekannt war und man nur wußte, daß es aus Südfrankreich in Paris eingetroffen war, wurde festgesetzt, daß etwa 40 000 Francs auf P. L. S. darauf gewettet waren. Die Wetter waren natürlich die Schuldigen, die das Pferd untergeschoben hatten und inzwischen verhaftet worden sind.

Unterhaltung mit dem Leibzeichner Mark Twains

Von Bruno Manuel

Amerika begeht in diesem Jahre Mark Twains hundertsten Geburtstag. New York will ein Denkmal aufstellen. In Hollywood dreht seine Tochter einen Mark Twain-Film, und auch seine Vaterstadt Florida bereitet eine große Zahl von Feierlichkeiten vor.

Unter den Personen, deren Bekanntheit ich unlängst machte, befindet sich auch ein Mister Richards. Ich betone: Mister! Denn man hat sich unter Richards einen Amerikaner vorzustellen, er gehört zur alten Garde amerikanischer Karikaturisten. Sein Name ist drüber ein Begriff. Richards war auch Zeichner Mark Twains und zugleich einer seiner besten Freunde. Er hat ihn in sämtlichen Lebenslagen derweilt. Zu Wasser und zu Lande. Wie er wirklich war, und wie er den Lesern im Traum erschien. Wir sehen ihn zu Hause und bei offiziellen Anlässen. Als Schriftsteller und als Tafelredner. Wir sehen ihn in seinem berühmten weißen Anzug, den er sich zum Empfang im weißen Hause machen ließ, wegen der besseren Farbenübermittlung. Und im Bett, seinem Lieblingsaufenthalt. Wir sehen ihn im Vollbesitz seiner sämtlichen Haare, und wie ihn seine Verehrerinnen aurtreten, die nur eine einzige Rede haben wollten.

In diesem Jahr begeht die Welt seinen hundertsten Geburtstag. Zwei Jahrzehnte lang deckt ihn schon der Rasen. Deshalb dürfte Mister Richards einer der letzten Lebenden sein, der die verehrungswürdige Erscheinung des „grand old man“ noch gekannt hat. Ich besuchte ihn in seiner Wohnung. Wir saßen uns gemütlich an den Tisch, und Mister Richards öffnete die Schenken seiner Beredsamkeit.

Seine erste Begegnung mit Mark Twain fand in einer New Yorker Redaktion statt. Ich bat Mister Richards, sich darüber weiltänig anzulassen. Aus diesem Grunde versuchte er, mir die Geschichte so vollständig als möglich darzulegen. Ein bißchen sieht sie nach einer traurigen Geschichte aus, sie endet aber ziemlich lustig. Mister Richards hatte in den

achtziger Jahren eine Novelle zu illustrieren, in der es sich um das bewegte Leben einer sogenannten Unschuld handelte. Zu dieser Zeit war die Illustrationstechnik noch auf Holzschnitte angewiesen, die nach dem Original von geübter Hand angefertigt wurden. Ein Verfahren, das ebenso kostspielig wie langwierig war.

Die Hand, der Mister Richards seinen Entwurf anvertraute, scheint gegen diese Erwartung ungeübt gewesen zu sein. Sie entstellte das Anlich besagter Dame dermaßen, daß ihr Mister Richards ein neues verleißen mußte. Aber dem Holzschnitzer passierte trotz Beachtung aller Vorkehrungsregeln ein noch absehnlicheres Malheur. Es mag sein, daß der Kopf diesmal dem Original entsprach, nur schwebte er, als die Novelle im Druck erschien, einen Finger breit über der Unschuld.

Der Verfasser, ein gewisser Mark Twain, dessen Gemüt davon verletz war, trat mit gekürzter Stirn vor Mister Richards hin. „Junger Mann“, so sagte er wörtlich, „Sie müssen sich meine Novellen genauer durchlesen. Die Dame, um die es sich handelt, wird nicht enthauptet, sondern veräfft.“

Seit dieser Begebenheit verlor Mister Richards den Dichter nicht mehr aus den Augen. Da beide Später waren, fanden sie aneinander Gefallen. Sie sahen sogar gleichzeitig nach Europa. Richards, um für Harriet Engwills Staatsmänner zu taxieren, Mark Twain, um in Oxford den Doktorhut in Empfang zu nehmen. Eingedenk des heimlichen Schwures „Verne reisen, ohne zu rasen“, wartete er auf ein möglichst langsames Schiff. Während dieser Reise war Mister Richards sein Gast. „Sie werden dabei auf Ihre Kosten kommen“, sagte Mark Twain. Wer hätte die Stirn, da kein zu sagen.

Als dann die brave „Minneapolis“ den New Yorker verließ, traf Mister Richards den Reim-Gönner auf dem Sonnendeck. Er kam direkt aus dem Bett, in das er vor unausweichlichen Inter-

vievorn geflüchtet war. Und er war gefonnen, unverzüglich dorthin zurückzukehren, falls sie das Schiff noch nicht zerfallen haben sollten.

Für den Humoristen des Bleistifts war die Fahrt trotz ihrer Langsamkeit eine Refortfahrt. Sein Griffel brachte es auf hohe Touren. Denn Mark Twain entpuppte sich als ein Modell, wie es idealer nicht zu wünschen ist. Er widmete sich dem Zeichner in den unmöglichsten Posen. Auch seine Lieblingsstellung — rauschend im Bett — wurde für künftige Geschlechter festgehalten. Mark Twain, der Mister Richards in jeder Weise zu fördern trachtete, ließ sich auch eine Serie „Mark Twain-Erinnerungspostkarten“ herstellen. Sie wurden an Bord amerikanisch versteigert. Und erzielten Preise, welche die kühnsten Erwartungen übertrafen. Dafür könnte man beinahe schon wirkliche Bilder kaufen“, behauptete Mark Twain. Es ist das traditionelle Recht des Humoristen, nach Kräften aus der Rolle zu fallen.

Da auch die längste Fahrt ein Ende findet, ließ die „Minneapolis“ eines Tages in Southampton an. Am Pier drängte sich ein ungeheures Heer von Reportern und Photographen. Mark Twain, in einer Art von Todesverachtung, wollte seine Begrüßung durch die Presse diesmal überstreben. Denn es standen in ganz England Vortragsabende auf dem Programm. Er hauste sich mit einer Geduld ohnegleichen an der Reling hin, zeigte sein bestes Photographiergesicht auf und verfolgte mit Interesse die Vorbereitungen der Interviewer. Doch entdeckte Mark Twain zu seiner Zerknirschung, daß alles galt nicht ihm. Es galt einem andern. Der andere war Bernard Shaw. Shaw war an den Dampfer geist, um einen Freund in Empfang zu nehmen.

Gleich am ersten Abend waren Mark Twain und Mister Richards Gäste des Londoner Pilgrim-Klub, der ihnen im Savoy-Hotel ein Bankett gab. Hier machte sich Mark Twain zur Aufgabe, einen eventuellen Verdacht zu zerstreuen. Die Abendblätter, die seine Ankunft meldeten, meldeten auch einen großen Diebstahl. Mark Twain versammelte die anwesenden Reporter um sich und bat, ihm doch glauben zu wollen, daß er an dem Diebstahl unschuldig sei.

Den Höhepunkt seines Londoner Aufenthalts bildete der Empfang beim König. Eine kostbare Ueberrichtung kündete das Ereignis folgendermaßen an: „Der König empfängt Mark Twain. God save the King!“ Mister Richards wohnte der Audienz in respektvoller Entfernung bei. Die Worte, die gewechselt wurden, bezeichnete Mark Twain als vertraulich. Doch schloß Mister Richards aus dem häufigen Lachen des Königs, daß Mark Twains Humor auch vor Thronesseln nicht Halt machte.

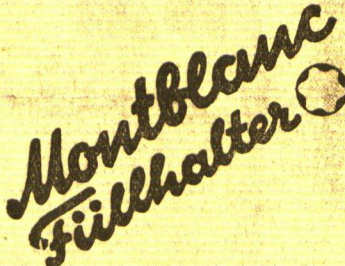
Er nahm nicht alle Einladungen an. Als sich die Bankette häuften, beschloß er, sich einige Tage vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Seine Absagen erfolgten unter den unmöglichsten Begründungen. Sie waren so gehalten, daß sie während der Tafel verlesen werden konnten. Das Telegramm, mit dem er das stärkste Gelächter hervorrief, hatte nur sechs Worte: „Kann nicht erscheinen. Rüge folgt brieflich.“

Mark Twain hatte einen Tischnachbar, der das blaue Band der Abstinenzler im Knopfloch trug. Dem setzte er in Brandy eingemachte Krühen vor. Und beobachtete ihn im Stillen. Er nahm sich dreimal nach. Als man ihm zum viertenmal die Komposthaufen reichte, lachte er: „Nein danke, höchstens noch Sose.“

Die letzte Nachricht, die Mister Richards von Mark Twain erhielt, kam aus Bermuda. Sie enthielt auch eine Einladung. Trotzdem sie in dem Bericht nicht gipfelte, daß Mister Richards sein Verbleiben vorgesezt bekäme, und obwohl er sich davon überzeugen sollte, ob seine Originale im Billardzimmer gut hängen, konnte er der Einladung nicht Folge leisten. Bald darauf erreichte ihn die Trauerbotschaft.

Als übereifrige Blätter schon zu Lebzeiten Mark Twains die Nachricht von seinem Tode brachten, sagte er den Reportern, die zu seiner Beise kamen: „Melben Sie Ihrem Blatt, das Gerücht sei stark übertrieben!“

Bald darauf hatte er aber eine richtige Entschuldigung dafür, daß er im Bett lag. „Jetzt komme ich mir wirklich ehlich vor“, sagte er. Und als das Gerücht zur Tatsache geworden war, trug man ihn hinaus auf den kleinen Friedhof von Cimra. Die Tränen der Freunde verwandelten sich in Tränen des Schmerzes.



machen das Schreiben zur Freude.

Im Reich des Löwen von Juda

Zwischen Abessinern und Gallas / Kreuz und quer durch das Land des Negus • Von Karl Fischer

Fünfte Fortsetzung*)

Amüßant sind die Legenden, mit denen die einzelnen Stämme ihre Herkunft ableiten. Bei den meisten sind die Urahnen Adam und Eva, selbst bei den heidnischen, die das Christentum und das alte Testament nur von Erzählungen ihrer Nachbarn her kennen. Die Galla sollen zum Beispiel Nachkommen einer abessinischen Prinzessin sein, die sich mit einem Gurageflaven verheiratete, während Stämme der Galla behaupten, daß sie direkt von Adam und Eva abstammen, wenn Adam allerdings auch seine Frau nach der Geburt des ersten Kindes verstoßen habe. Andere Gallastämme wollen wiederum eine der sieben Töchter Evas zur Ahnfrau haben, die sich in dem Joch von diesen Stämmen bewohnten Gegenden niedergelassen und dort den Grundstock eines Volkes geboren habe. Wer der männliche Ahn gewesen sein soll, lassen die Eingeborenen allerdings offen, denn schließlich nimmt man es bei Legenden nicht so genau.

Weist sind die Abstammungslegenden aus daß entstanden: Jrgendein Stamm, der dem andern etwas Hofes antun wollte, sagte ihm eine schätliche Herkunft nach, worauf der geschmähte Stamm entweder zu den Waffen griff, oder, was angeht die der Unzahl von Legenden viel wahrscheinlicher ist, die Schmählegende in ihr Gegenteil umkehrte oder eine herabsetzende Abstammungsgeschichte über den Gegner erfand. Gemeinsam ist vielen Legenden, daß Adam und Eva oder einer ihrer Abkömmlinge „über das Meer kam“, was möglicherweise darauf hinweist, daß auch die nichtabessinischen Völker Äthiopiens asiatisches oder arabisches Blut in sich tragen und vor vielen Jahrhunderten über das Meer, nämlich das Rote Meer oder den Golf von Aden auf den afrikanischen Erdteil gekommen sind. Diese Zeit müßte man für die Abessinier selbst allerdings auf mindestens 2000 vor Christi oder noch früher ansetzen, während die streitbaren Danakil und die wilden und grausamen Galla vielleicht erst im Mittelalter nach Äthiopien gekommen sind.

Die einzelnen Stämme der verschiedenen Völker pflegen sich fürchtbar zu bekämpfen. Die Karanu, Arussi und Galla können sich trotz ihrer wahrscheinlich sehr nahen Verwandtschaft nicht berechnen — solange es keinen gemeinsamen Feind gibt. Und da ein solcher stets vorhanden ist, mögen es die Danakils sein, die die Bergflüsse im Nordosten bewohnen

und an ihren Salzebenen ein schönes Stück Geld verdienen oder die eigentlichen Abessinier, kommen die Stämme, von grimmigen Verleumdungen abgesehen, leidlich miteinander aus. Auch gegenüber einem äußeren Feind würden sie voraussichtlich ihre Familienzwistigkeiten vergessen.

Bemerkenswert ist, daß alle Völker des äthiopischen Reiches Äthiopiern auch als ihre angestammte Heimat betrachten und sich keineswegs als Fremdlinge oder Fremdstämmige fühlen. Manche klammern sich natürlich überhaupt nicht um die Landesgrenzen, die Nomaden nämlich. Für andere aber gibt es außerhalb Äthiopiens nichts mehr auf der Welt, zum mindesten interessiert es sie so wenig, wie der Europäer sich für Dinge außerhalb seines Planeten interessiert.

Alle Bewohner der Gebiete an der Ostgrenze sind trotz mancher Untugenden überaus zäh und tapfer und in einem Kleinkrieg nicht zu unterschätzende Gegner. Sowohl Ual-Ual wie Abua liegen in solchen Gebieten. Allerdings sind die Stämme geradezu erbärmlich ausgerüstet. Wir erwähnten schon im Anfang, daß es ihnen mehr auf den Besitz eines Gewehrs als auf den der dazu passenden Munition ankommt. Immerhin hindert die Bedeutung des Gewehrs als Symbol der Männlichkeit nicht, daß die Mitglieder der Stämme ganz hervorragende Schützen sind. Weist haben sie nur Bleikugeln, selbst wenn sie zum Meer eines Ras hervorragende Schützen sind. Weist haben sie sich hierin manches geändert haben. Sonst sind aber nur die Garben des Kaisers mit modernen Gewehren und Stahlmantelgeschossen verschiedener Herkunft ausgerüstet.

Das abessinische Kaiserhaus

Mit Legenden umgibt der Äthiopier nicht nur die Abstammung seiner Völker, sondern auch viele, was sich in der Gegenwart zuträgt oder in der nahen Vergangenheit zugefallen hat. Der gefangen Kaiser Ibib Jassu, der seit langem ein einsames und stets gefährdetes Dasein in Fittiche, einem bedeutenden Flecken der Provinz Schoa führt, ist ein beliebtes Legendenobjekt. Zahllos sind in Äthiopien selbst die Erzählungen über den Kaiser, und eine lautet immer anders als die andere. Zu dieser Verwirrung der Meinungen mag beigetragen haben, daß der auf Ibib Jassu folgende Regent und jetzige Negus selbst das seine getan hat,

um die Gefangennahme des ehemaligen Kaisers zu rechtfertigen, und daß er dabei der jeweiligen Geisteshaltung seiner Völker weit entgegenkam.

Man muß zunächst wissen, daß sich der jetzige Negus Negesti nicht ganz mit Recht als Mitglied der salomonischen Dynastie bezeichnet, sondern bestenfalls mit dem früheren Kaiser Ibib Jassu entfernt verwandt ist. Manche Forscher behaupten sogar, daß der Kaiser mit dem früheren Kaiserhaus familiär überhaupt nichts zu tun habe. Die letzte Annahme ist wohl nicht ganz richtig, denn man hätte dann kaum eine Erklärung dafür, daß der jetzige Negus und damalige Ras Tafari während der dynastischen Schwierigkeiten einen Mann am Leben gelassen hätte, von dem das Volk festeste überzeugt war, daß er ein direkter Nachkomme Salomos und der Königin von Saba war, während es gewußt hatte, daß der Regent und spätere Negus Negesti nur ein „Emporkömmling“ ist.

Die Sache verhielt sich so, daß Menelik, als er seinen Tod nahen fühlte — auch über den Tod Meneliks II. gibt es einen Haufen Legenden, bei denen seine Gattin nicht am besten wegkommt — zu seinem Nachfolger den Sohn seiner einzigen Tochter, den jungen Jassu ernannte. Die Tochter Meneliks war mit einem Manne verheiratet gewesen, dem Ras der Provinz Wollo, der ursprünglich Mohammedaner gewesen und später erst zum Christentum übergetreten war. Ihr Sohn Jassu, der ernannte Kronprinz, wurde daraufhin von der äthiopischen Geistlichkeit schwer verfolgt und später sogar exkommuniziert. Ibib Jassu war darauf vogelfrei, zumal auch alle Teilsfürsten von dem Eide auf den inzwischen zum Kaiser gekrönten Ibib Jassu entbunden wurden.

Als Präsidentschaft trat Ras Tafari, der Sohn eines Generals Meneliks auf, und in einer Schlacht unterlag Jassu. Zwar konnte er entfliehen, aber bald holten ihn Abessinier ein, und setzten ihn in Fittiche in Gefangenschaft. Daß sie ihn nicht töteten, war wohl nur darauf zurückzuführen, daß sie sich fürchteten, das Blut eines Nachkommen der Königin von Saba zu vergießen.

Man behauptet, daß Ibib Jassu mit goldenen Ketten gefesselt in Fittiche lebe. Auch das ist ein Märchen. Die goldenen Ketten gehörten lediglich einmal einem ungetreuen Teilsfürsten, der sich vom Kaiser die Erlaubnis erbitten hatte, seine eigenen Ketten zu seiner Fesselung mitbringen zu dürfen. In Wirklichkeit kann sich Ibib Jassu verhältnismäßig frei bewegen, und die Zahl seiner Wächter

ist so klein, daß allein daraus die Stärke des lebenden Negus gegenüber dem ehemaligen Kaiser und auch gegenüber dem alten Kaiserhaus zu entnehmen ist.

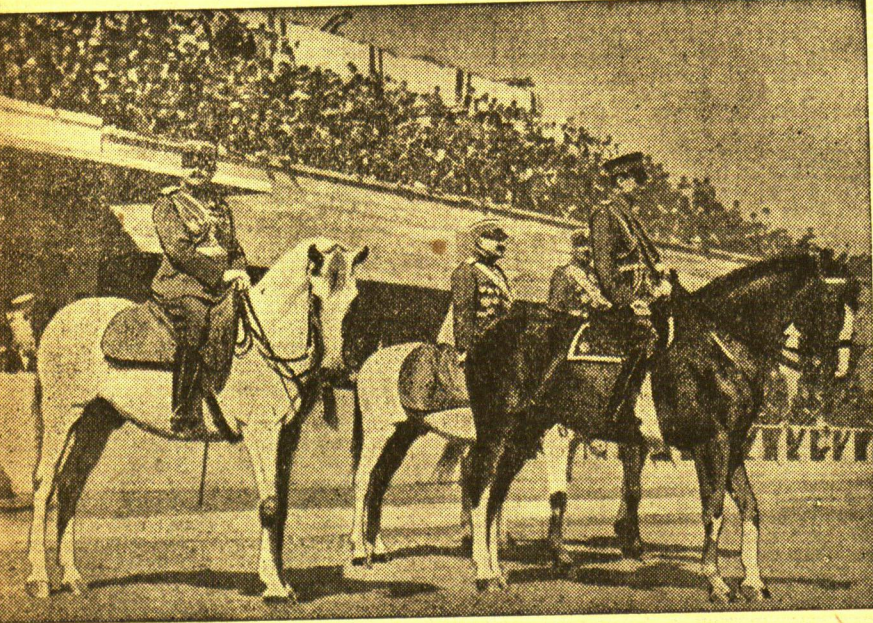
Warum Ibib Jassu sich den Zorn der abessinischen Geistlichkeit zugezogen hatte, ist niemals ganz aufgeklärt worden. Zum Teil behauptet man, daß der junge Monarch, der mit siebzehn Jahren zur Regierung gekommen war, während des Krieges Regierender gewesen sei, als es deutschfreundlicher eingestellt gewesen sei, als es deutschfeindlicher eingestellt gewesen sei, die den abessinischen Fürsten und Baronen gefiel, die sich von einer Unterstützung der Entente große materielle Vorteile versprochen. Das ist jedoch kaum anzunehmen, denn der junge Kaiser hätte aller dem Rat der Fürsten und der Geistlichkeit aller Wahrscheinlichkeit nach gefügt. Zum Teil wird behauptet, daß er zwar Christ gewesen sei, aber eine starke Vorliebe für den Islam gehabt habe. Das wäre nicht ausgeschlossen, da ja auch sein Vater eine Zeitlang Mohammedaner gewesen war. Einen Beweis dafür sind der Negus Negesti und die damaligen Anhänger des Präsidenten aber bisher schuldig geblieben. Vielleicht wird die afrikanische Kaisertragödie noch einmal aufgeklärt werden.

Der Negus Negesti ist der Ansicht, wenigstens erklärte er das vor kurzem, daß ein Wiederaufkommen der dynastischen Auseinandersetzungen ausgeschlossen sei. Manche Abessinier sind anderer Meinung und verweisen auf den Kaiser Johannes, den Vorgänger Meneliks, der von den Engländern eingesetzt worden war, aber ebenfalls nicht der sogenannten salomonischen Dynastie angehört hatte. Nur der Tod Johannes in einer Schlacht gegen die Derwische (1889) verhinderte seinerzeit einen dynastischen Krieg in Äthiopien.

Was jetzt die Stellung des Kaisers stärkt, ist die Tatsache, daß zwei Drittel der äthiopischen Bevölkerung keine Abessinier sind und daher nicht das geringste Interesse an einem Kampf um die Legitimität des jetzigen Throninhabers haben. Ihre Fürsten sind auf der anderen Seite aber dem Negus ergeben, ungeachtet aller Stammesgegensätze, sodas der Kaiser Saile Sessifi, der erste energische Monarch seit dem großen Menelik, um seinen Thron nicht so leicht zu bangen braucht, zumal er ein kaum weniger geschickter Diplomat ist als Menelik II., der der erste Kaiser war, dem die Unterwerfung der Provinzfürsten eigentlich erst gelang.

Ob die Wege richtig sind, die der Kaiser Saile beschreitet, um sein Land reicher und glücklicher zu machen, wird von manchen Abessinieren bestritten, obwohl seine kraftvolle Persönlichkeit überall Achtung findet. Dem einen abessinischen „Meckerer“ ist der Kaiser zu europäisch, dem anderen, der vielleicht an die Europäisierung der Türkei denkt, ist er es zu wenig. Man kann dazu nur sagen, daß der Kaiser und seine Berater nicht weniger gut als viele an Abessinien interessierten Mächte wissen, welche Reichtümer der äthiopische Boden birgt.

(Wird fortgesetzt.)



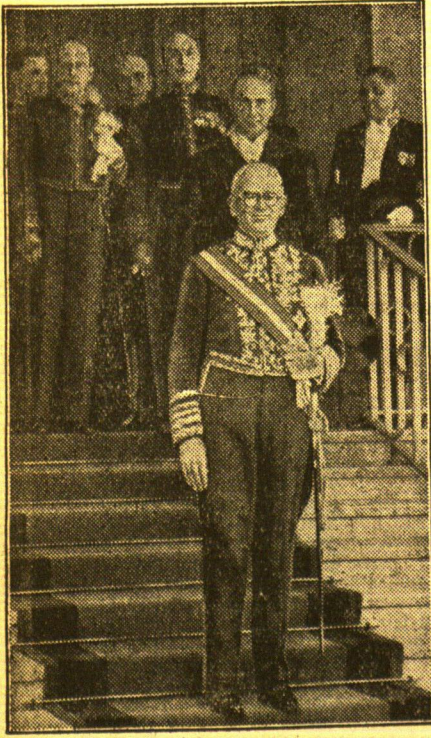
Links: Parade am Geburtstage des jungen Königs Peter von Jugoslawien

Anlässlich des 13. Geburtstages des Königs Peter II. von Jugoslawien wurde auf dem Felde von Baginika eine große Parade abgehalten. Unser Bild zeigt den Prinzenregenten Paul mit seinem Gefolge auf dem Paradeplatz während des Vorbeimarsches der königlichen Truppe.

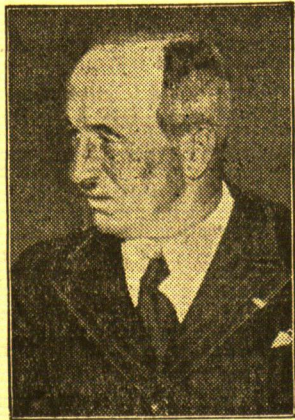


Rechts: Internationales Frontkämpfertreffen in Rom

In diesen Tagen fand in der italienischen Hauptstadt Rom ein großes internationales Frontkämpfertreffen statt. Man sieht auf unserem Bild die Fahnen der verschiedenen Delegationen vor dem Forum Romanum auf der Via del Impero.



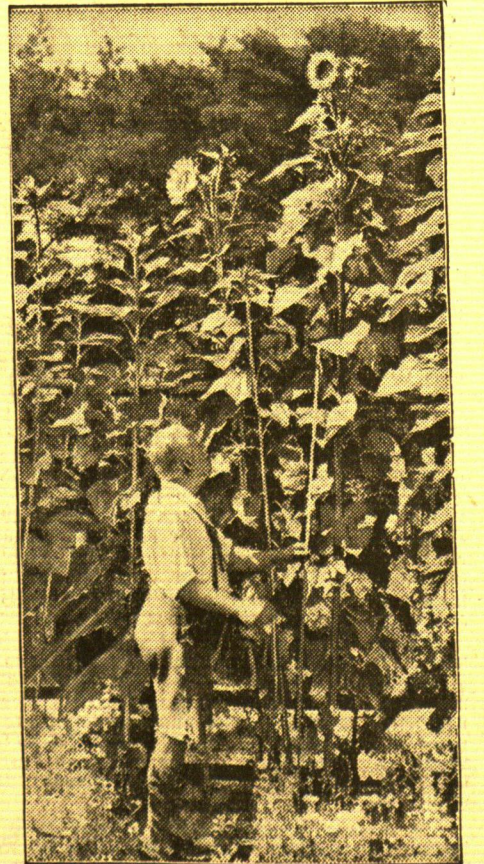
Italiens neuer Botschafter wurde vom deutschen Reichskanzler empfangen. Der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler empfing den neuernannten italienischen Botschafter Attilio zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Empfang fand am letzten Sonntag statt, um dem neuen Botschafter Gelegenheit zu geben, an dem Reichsparteiabend in Nürnberg teilzunehmen. Unser Bild zeigt Botschafter Attilio am Eingang des Hauses des Reichspräsidenten in Berlin.



Beneš Präsident der Völkerbundsversammlung. In der ersten Sitzung der diesjährigen Völkerbundsversammlung wurde der tschechische Außenminister Beneš zum Präsidenten gewählt.

Rechts: Tigerischlange als „Suppenkatze“

Im Aquarium des Berliner Zoologischen Gartens vollzieht sich von Zeit zu Zeit das eigenartige Schauspiel der Zwangsstillung einer vier Meter langen Tigerischlange aus dem malaischen Archipel, die wie verschiedene Riesenschlangenarten in der Gefangenschaft nur schwer zur Nahrungsaufnahme zu bewegen sind. Nicht selten haben sich diese Tiere schon zu Tode gehungert. Unser Kameramann hat eine solche Zwangsstillung im Bild festgehalten. Wie man sieht, sind drei Mann dazu notwendig, denn das Riesentier aus den Dschungeln sträubt sich mit seiner ganzen Muskelkraft gegen diese Maßnahme und verucht, seine Ruhehüter zu schnappen und zu beißen. Wenn die Fütterung beendet ist — es gab Kalbfleisch in Eigelb getaucht —, tun die Wärter noch ein übriges und helfen der Schlange durch Massage noch bei der Verdauung.



Der Stolz des Gartenbesizers. Solch hohe Sonnenblumen sind mit Recht der Stolz jedes Gartenbesizers. Die größte hat sogar eine Höhe von fast 4 Meter.

Als Verlobte grüßen
Lina Knorr
Heinrich Paulat
Gudden Stumbragiren
September 1935

Meinen herzlichen Dank für die er-
wiesenen Aufmerksamkeiten zu meinem
50jährigen Berufs-Jubiläum
Emma Beyer
Seifengeschäft
Thomasstraße

Plötzlich und unerwartet ent-
fiel uns der Tod unsere liebe Tochter,
Schwester, Nichte und Kusine
Gerda Stolz
im Alter von 16 Jahren.
In tiefer Trauer
Familie Otto Stolz
Die Beerdigung findet am Freitag,
dem 13. Sept., um 2 1/2 Uhr, von
der Friedhofshalle aus statt.

Nach langem Leiden verstarb
am 11. d. Mts., morgens 7 Uhr, mein
innig geliebter Mann, unser treu-
sorgender Vater, Bruder, Schwager
Schwiegervater und Onkel
Heinrich Berwing
im Alter von 74 Jahren.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen
Auguste Berwing
geb. Adler.
Die Beerdigung findet am 14. Sep-
tember, 2 Uhr nachmittags, von
der Wittener Leichenhalle statt.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 11. Sep-
tember, 11 Uhr vormittags, mein lieber guter Mann,
der Viehhändler und Fleischermeister
Carl Kaiser
im 70. Lebensjahre.
Dieses zeigt in Trauer an
Frau Martha Kaiser
Powilken, den 12. September 1935.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags
4 Uhr, statt.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden un-
serer lieben Entschlafenen, allen
Freunden und Bekannten, insbe-
sondere Herrn Generalsuperinten-
denten Oberreiner für die trost-
reichen Worte am Sarge und Grabe,
sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Franz Podszus und Kinder

St. Johannis - Kirchenchor
Wiederbeginn der Übungen
am Freitag, dem 13. September
8 Uhr abends im Gemeindehaus.

**Morgens
und abends
regelmässig
Trilysin**
das hilft
dem Haar!
Trilysin ist das
wissenschaftliche Haarpflegemittel
von Welfruf.

M./S. „Kurisches Haff“
Billiger Ausflug
nach
Schwarzort und Nidden
am Sonntag, dem 15. September 35
8.00 ab Memel . . . an 21.10
9.00 an Schwarzort ab 20.10
10.45 an Nidden . . . ab 18.25
Einheitsfahrpreis: nach Schwarzort Lit 1.50
(Hin und zurück) nach Nidden Lit 3.00
Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Rathaus, Zimmer 47 Tel. 710

**Ausflug
nach Prötkuls**
zum Feuerwehrt
Sonntag, d. 15. 9.,
nachm. 1.30 Uhr, ab
Verkehrshauschen
Steintor.
Teilnehmer können
sich melden.
Achtung
Wurteffen d. 13.
u. 14.
Frau Thaliss
Spelwirtsch.
Polangenstr. 22

Für die durch Brand-
unglück in bitterer Not
geratene Arbeiterfa-
milie Georg Lamke
aus Garde sind bei
uns eingegangen:
Unanamt 2 St.
M. W. 5 St.
Weitere Spenden
nehmen wir gern en-
gegen
Verlag des
Mem. Dampfboots
**Prima
Sauerkohl**
empfiehlt
Bartel
Bommelstr. 45.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 11. Sep-
tember, 11 Uhr vormittags, mein lieber guter Mann,
der Viehhändler und Fleischermeister
Carl Kaiser
im 70. Lebensjahre.
Dieses zeigt in Trauer an
Frau Martha Kaiser
Powilken, den 12. September 1935.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags
4 Uhr, statt.

Bekanntmachung
Die Badeanstalt
im Wohlfabrikge-
bäude ist geöffnet:
vom 13. bis 30.
September an jedem
Freitag v. 8-1 Uhr
vormittags und von
3-8 Uhr nachm.
an jedem Sonn-
abend durchgehend
von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.
Memel,
den 12. Sept. 1935
Der Magistrat
Verwaltung
Wohlfabrik anstalt.

Kaestners
**KREM
GLYCERIN
SEIFE**
MEMEL

**An- und Verkauf
alter Kleider**
Schuhe und div.
and.
A. Goerke
Mühlentorstraße 11.
Damenfahrrad
preiswert zu verkaufen.
Schwanenstr. 24
Hof.

Große Gelegenheit!
Zu verkaufen einen
Polsterneuer
Blasinstrumente
Jazz-Band, Sazo-
phon etc. sehr billig
Werktstr. 1, part.

R.S.M. Fuchs jagd
Abfahrt Sonntag, den 15. vom.
9 Uhr, Karlsbrücke m. D. „Capella“
Der Vorstand

Lehrerverein Memel
Die unter Vorbehalt für Sonnabend, d.
14. September, in Aussicht gestellte
Hauptversammlung
Kann nicht stattfinden
D.

D. „Germania“
verkehrt in diesem Jahre letztmalig
am 13. Sept., 5 Uhr früh
Tilster Schiffsahrtsges. m. b. H.

Zwangsversteigerung
Sonnabend, d. 14. d. Mts., vormittags
10 Uhr. werde ich in der Mühlentorstr. 91 b
die als Eigentum des Stellmachers Max
Oleinick, Schmeltstr. 2, gepfändete Gegen-
stände: 1 Kleiderkasten, 1 Vertiko,
1 Blumenständer und 1 Hobelbank,
ferner um 12 Uhr in der Polangenstr. 19
bei Wassenberg: 1 schwarzes Piano,
1 Standuhr, 1 Sofa, 1 Sessel u. 1 Anrichte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern. **Grigat, Gerichtsvollzieher**
Memel, Sudlager Str. 11.

Englische Futterseide
130 cm breit, schwarz, blau, 13⁵⁰
grau, braun Lit
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

**Auto-
Vermietungen**
Anruf 256
7-Siger-Vimousten
E. Heiderich
Vord. Wallstr. 4

**Grundstücks-
markt**

**band-
Geschäftsgrundstück**
mit nachweisl. guter
Wirtschaftsmöglich-
keit als Gelegenheits-
kauf unter sehr günst.
Bedingungen z. hab.
Grundst. - Agentur
F. Schmollig
Vib. Straße 30 (Hof)
Telefon Nr. 1503

Verkäufe
Polstermöbel
Sofa, zwei Sessel,
vier Stühle, aparte
Schneiderei, zu verk.
Neue Str. 2-3
1. Etz.

Blasbala
und Schmirgel-
apparat mit Fuß-
betrieb bill. zu verk.
Zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

Piano
welches außer mit
der Hand auch mit
Fuß und elektrisch
zu spielen ist, billig
zu verkaufen
Werktstraße 1

Große Gelegenheit!
Zu verkaufen einen
Polsterneuer
Blasinstrumente
Jazz-Band, Sazo-
phon etc. sehr billig
Werktstr. 1, part.

Smoking
neu, steht billig zum
Verkauf
Vomm.-Bittte 224

Sealacke
(neu) für Altas 165-
zu verkaufen.
Pelagateller **Broido**
Markstr. 30.

Gute Erdbeerpflanz.
zu haben
Wiesenstraße 21
unten links.

5 jährige Stute
5,8 Fuß, passend zur
Zucht, verkauft
Burkhardt
Memel II, Mittel-
straße 1.

Stellen-Angebote

Bäderlehrling
kann sich melden
Fischerstr. 5-6
Gut eingearbeitete
**Konfekt-
arbeiterinnen**
von sofort gesucht.
H. L. Doering
Thomasstr. 67

**1 Garderoben-
frau**
sowie 1 Jungen
zum Kartenaustragen
sucht von sofort
**Restaurant
„Neptun“**
Hofstraße 20 h

**Ehrf. kinderlieb.
Mädchen**
mit Kochkenntnissen
am 15. 9. od. 1. 10.
geucht.
Schmidt
Präsident-Emelona-
Allee 49

Capitol
Ab Donnerstag 6 u. 8 1/2 Uhr
Saison-Eröffnung
Der Standard-Großfilm in
deutscher Sprache

**Kreuzweg
einer Liebe**
Urteil des Lebens

Dieser Film ist ein über-
wältigendes menschliches
und künstlerisches Ereignis.
Das heikle Thema der un-
ehelichen Mutter wird so
gezeigt, daß jeder Mann,
jede Frau und auch jedes
Mädchen diesen Film sehen
muß. - Sehen auch Sie sich
diesen packenden, lebens-
wahren Film an! Er wird
Ihnen unvergänglich bleiben!

In diesem Film ist alles enthalten,
was wir bei der reifen Film-
industrie der älteren Länder heute
schon wieder vermissen.
Ein Gedicht in Bildern! -
Die Fotografe wiewst über ihren
technischen Charakter hinaus, daß
das Bild Sinnbild wird und der
Film Kunst.
Dieser Film ist in Berlin und
in anderen europäischen
Hauptstädten monatelang
vor ausverkauften Häusern
gelaufen.
Belprogramm / Fax-Tonwoche

Guterhaltene haublose
**Marken-
Doppelflinte**
Kal. 16, Nitro (für rauchloses
Pulver) zu kaufen gesucht. So-
fortige Angebote mit Angabe
von Marke und Preis unter
5862 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Kammer- Licht-
spiele**
Donnerstag u. folg. Tage 5 u. 8 1/4 Uhr
Unveränderte Eintrittspreise
Die Europa startet ihren
neuesten diesjährigen Erfolg
Luise Ullrich
in ihrer ersten Rosenrolle
in tausend tollen Schwank-
situationen in

**Das Einmaleins
der Liebe**
Regie: **Karl Hoffmann**
Musik: **Theo Mackeben**
mit der Bombenbesetzung:
Luise Ullrich, Paul Hörbiger,
Theo Lingen, Lee Parry, Genia
Nikolajewa, Paul Henkels,
Gustav Waldau.
Die Lichtspiele in Dresden, in denen
der Film zur Zeit in Weltaufführung
läuft, drachten:
Einmaleins der Liebe mit gewaltigem
Erfolg gestartet stop Publikum feiert
Luise Ullrich stürmisch und applaudiert
vielfach bei offener Szene stop Press
begrüßt kultivierten Stil und einfall-
reiche Regie und das künstlerische
Spiel des Ensembles stop Gratulieren.

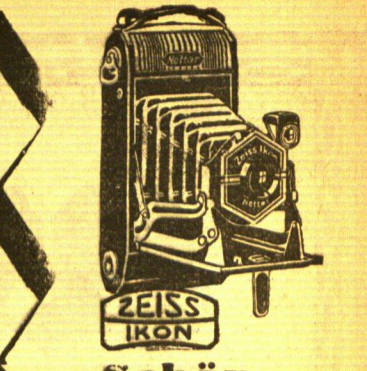
Wenn die Musik spielt
Apollo Täglich
5 und 8 1/4 Uhr
Eintrittspreise unverändert
Episode Paula Wessely
C. L. Diehl
Kunstwerke der Straße

**Herren-Lederol-
regenmäntel**
alle Größen wieder vorrätig
Lit 45.- 39-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Lüchtigen Laufburschen
stellt sofort ein (2797)
Genatowski, Libauer Straße 39

Behrfräulein
mit litauischen Sprachkenntnissen gesucht.
B. Konetzko
Friedrich-Wilhelm-Straße 25.

Gutgeh. Gastwirtschaft
mit Saalbetrieb an einen tüchtigen,
jüngeren Fachmann sehr preiswert zu
verpachten. Angebote unter 5888 an
die Abfertigungsstelle d. Blattes. (2782)



**Schön
und scharf**
werden durch die Zwei-
punkt - Einstellung alle
Photos
mit Nettar!
Extra lichtstark 1 : 6,8
und doch erschwinglich:
Lit
95.-

**Steuerzuflüge
für 1935**

Gemäß den Beschlüssen der städtischen
Körperchaften werden für das Rechnungs-
jahr 1935 (1. Januar bis 31. Dezember 1935)
folgende Gemeindefeuern erhoben:
200% der Staatseinkommensteuer als
Gemeindeeinkommensteuer,
175% der gemäß besonderer Steuer-
ordnung veranlagten Gemeindefeuer-
steuer,
10% vom gemeinen Werte der Grund-
stücke als Gemeindegemeindefeuer, von
landwirtschaftlich genutzten Grund-
stücken 5%.

Bekanntmachung
Die ergänzten Wählerlisten für die
Wahlen zum Landtag (§ 31 des Wahl-
gesetzes) liegen in der Zeit von Freitag, den
13. September bis einschließlich Montag,
den 16. September 1935 an den Ver-
tagungen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr
nachmittags ununterbrochen und am
Sonntag, den 15. September von 9 bis
12 Uhr im Rathaus - Stadtorde-
nungsamt - zur Einsicht öffentlich aus.
Es wird darauf hingewiesen, daß in den
ergänzten Wählerlisten nur diejenigen
Wahlberechtigten eingetragen sind, die im
Laufe der Einspruchsfrist in die Listen nach-
träglich aufgenommen sind.
Memel, den 10. September 1935.
Der Magistrat

**Ein Kolonialwaren-
geschäft od. leeres
Laden zu überneh-**
men. Angeb. u. 5895 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche möbl. Zimmer
ab sofort od. später.
Angeb. u. 5882 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer
mit Kochgelegenheit
von sof. geucht. Ange-
bote u. 5901 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Unmöbl. oder
möbl. Zimmer**
mit Kochgelegenheit
per 1. Oktober ge-
sucht. Angebote u.
5900 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

**Lebensmittelgeschäft
mit Wohnung**
zu mieten gesucht.
Angeb. u. 5894 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Junger Mann sucht
Schlafstelle**
Angeb. u. 5903 an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes.

**Deutsche Volksschau für Feuerkunst und
Retningswesen**
Dresdner Jahreschau 1935
Juni-September
Große Feuerlöscher-Übungen am Eisensteigerhaus
Konzerte im Ausstellungsgarten
„Orig. Oberöbern“-Mäde“-Konzerte i. Freien
Ausstellungsschluss 17. 9.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Sattlerstr. 8 a
Sonntige

1-Zimmer-Wohn.
mit Küche an Miets-
berechtigte v. 1. 10.
zu vermieten
Beitstraße 7

Al. Wohnung
an Wohnberech-
tigte zu vermieten.
Zu erfragen bei
Schmidt
Schwanenstr. 17

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing. vom
15. 9. zu vermiet.
Solzstraße 24

**Separates kl.
möbl. Zimmer**
zu vermieten
Schwanenstr. 2

Gut möbl. Zimmer
ab 15. 9. zu vermiet.
Groeger
Schubstraße 12/13

**Kleines leeres
Zimmer**
mit Küchenbenutzung
zu verm. **Präsident-
Allee 62.**

Al. möbl. Zimmer
ab 15. 9. zu vermiet.
Montstr. 46

Sep. leeres Zimmer
billig zu vermieten
Ankerstr. 17, z.

Schlafstelle
zu vermieten
Wallstraße 10

Großer Laden
besteh. aus 2 Räumen
Nähe Markt ab 1. Okt.
zu verm. Zu erfr. b.
Cohn
Thomasstraße 1 a

**Kolonialwaren-
und Lebensmittel-
geschäft mit anchl.
Wohnung u. gutem
Kundenkreis für um-
ständebalb. abzugeb.**
Angeb. u. 5891 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Sobitträume
für alle Zwecke ge-
eignet, zu vermieten.
Folmann
Turnplatz Nr. 3.

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohn.
mögl. mit Bad, zum
1. 10. geucht. Ange-
bote u. 5880 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.
mögl. mit Bad, von
alleinstehender Dame
ab Oktober geucht.
Angeb. u. 5871 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Suche eine
2-Zimmer-Wohn.**
nebst Küche v. sofort.
Angeb. u. 5883 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Suche vom 1. 10. 35
1-Zimmer-Wohn.**
mit Küche in der
Nähe d. Casparias
Schmela. Angeb. u.
5890 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

1-Zimm. - Wohn.
mit Küche v. jungen
Eheleuten ab 1. od.
15. 10. 35 geucht.
Angeb. u. 5899 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
mit Badgelegenheit
von berufstät. Dame
geucht. Angeb. u.
5893 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Kachelofen
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 5887 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Ein. Kommod
suche für alt d. Kauf.
Angebote mit 5884 an
die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

**Kutscher-
Livree**
gut erhalt. zu kauf.
geucht. Angeb. u.
5886 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohn.
per 1. Oktober im
Haule **Bahnhof-
straße 8** zu vermiet.

3-Zimmer-Wohn.
amangsbewirtschaftet
in der Vibauer Str.
zum 1. Oktober zu
vermieten.
Doerksen
Töpferstraße 8

2-Zimmerwohn.
moderne Einrichtung,
ab 1. Okt. zu verm.
Mühlenstr. 15 a
Auskunft dabeibit.

2-Zimm. - Wohn.
mit Küchenbenutzung
an jüdische Familie
Marktstraße 9 zu
vermieten.

**Allein gelegene
Untertwohnung**
2 Stuben und Küche,
zu vermieten
Kumpfscher
Straße 26

Mädchen
zum 15. 9. geucht.
Zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

Mädchen
für kleinen Haushalt
geucht.
Kubillus
Ferdinandstraße 1

Stellen-Gesuche

**Eingearbeiteter
Konfektions-schneider**
sucht Beschäftigung.
Angeb. u. 5879 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Wirtin
sucht Stelle in Restauration
oder privat.
Angeb. u. 5881 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Erfahrenes
Kinderfräulein**
(Kinderpflegerinnen-
schule besucht), das
auch Stubenarbeit
übernimmt, sucht
Stelle zum 15. 9.,
1. 10. oder später.
Zeugnisse vorhanden.
Angeb. u. 5885 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Suche
Nachmittagsstelle**
bei Kindern. Beauf-
sichtigte auch Schul-
und Musikarbeiten.
Angeb. u. 5904 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Ausbefferin sucht
Beschäftigung**
Zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

Kaufgesuche

Auto
3- bis 4-Siger und
5- bis 7-Siger günstig
zu kaufen geucht.
Angebote mit 5892
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes erb.

Wähler!

**Lesen, ausschneiden
und aufbewahren!**

Am 29. September **muß jeder Wahlberechtigte zur Wahl gehen**, auch wenn die Wahl dieses Mal umständlicher und beschwerlicher ist als früher.

Jeder Wähler hat im Wahllokal soviel Zeit, wie er braucht, um seine 29 Stimmzettel auszusuchen und abzugeben. Es gibt dabei keine Zeitbeschränkung.

Wähler, jeder hat das Recht, 29 Kandidaten zu wählen

Er muß dabei 29 Stimmzettel, auf denen der Name je eines Kandidaten steht, aus dem Block, den er im Wahllokal erhält, aussuchen, herausreißen, in den Umschlag stecken und abgeben.

Während also bisher nur ein Stimmzettel, auf dem die ganze Kandidatenliste stand, abzugeben war, müssen jetzt 29 Stimmzettel mit dem Namen je eines Kandidaten abgegeben werden.

Wähler, keiner darf mehr als 29 Stimmzettel in den Umschlag legen, sonst sind alle seine Stimmen ungültig!

Andererseits erfüllt nur der seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit, der sein **Stimmrecht auch voll ausnutzt und 29 Stimmzettel** abgibt. Denn, **wer weniger als 29 Stimmzettel** abgibt, **verringert die Zahl** der aus dem Gesamtvorschlag entfallenden **Stimmen unserer Einheitsliste**.

Je kleiner diese Gesamtzahl ist, destoweniger Kandidaten bekommt unsere Einheitsliste. Also **ein Stimmzettel zuviel**, macht **Deine ganze Wahl ungültig**, **ein Stimmzettel zu wenig**, **schwächt unsere Einheitsliste**.

Wähler, präge Dir dieses alles ein und kläre alle auf, die noch nicht Bescheid wissen. Wähler, Du wählst am 29. September

die Memelländische Einheitsliste

indem Du **29 Stimmzettel** abgibst mit den Namen der Kandidaten der Memelländischen Einheitsliste. Die Kandidaten der Liste sind:

- | | |
|---|--|
| 1. Bette, Willy, Kaufmann, Memel | 16. Ruffowsky, Gustav, Schuhmacherobermeister, Memel |
| 2. Baldfus, August, Landwirt, Petrellen | 17. Schwindt, Rudolf, Landwirt, Birtonischken |
| 3. Suhrau, Hermann, Arbeiter, Memel | 18. Dilba, Max, Seminaroberlehrer, Memel |
| 4. Jakuseit, Michel, Landwirt, Wittauten | 19. Dingau, Fritz, Kaufmann, Heydekrug |
| 5. Borbe, Theodor, Landwirt, Kugeleit | 20. Riechert, Robert, Polizeinspektor, Memel |
| 6. Tennigkeit, Helmut, Amtsgerichtsrat, Prökuls | 21. Plogskies III, Georg, Landwirt, Werkmeningen |
| 7. Reichardt, Ernst, Landwirt, Laugallen, Kr. Memel | 22. Roessel I, Fritz, Fischerwirt, Nidden |
| 8. Galewa, Friedrich, Zeitpächter, Kolonie Bismarck | 23. Engellen, Albert, Maurer, Baltupönen |
| 9. Dapendick, Artur, Kaufmann, Memel | 24. Waitshies, David, Landwirt und Militärrentenempf.
Sünderken |
| 10. Diesschmons, Christoph, Landwirt, Endrupen | 25. Pfeiffer, Walter, Kaufmann, Memel |
| 11. Surau, Ernst, Buchhalter, Memel | 26. Schmidt, Christoph, Bahnbeamter a. D., Prökuls |
| 12. Mielle, Bernhard, Landwirt, Jagstellen | 27. Stenzel, Theodor, Landwirt und Meiereibesitzer, Robtojen |
| 13. Bormann, Carl, Tischlermeister, Memel | 28. Tiedeck, Johann, Arbeiter, Memel-B. Bitte |
| 14. Monien, Adolf, Metallarbeiter, Memel | 29. Pafalnischkies, Johann, Landwirt, Eglienen |
| 15. Bergens, Otto, Kriegsbesch. und Landwirt, Aglohnien | |

Wähler, ist Dir etwas unklar, so wende Dich an das Wahlbüro der Memelländischen Einheitsliste, und zwar in Memel, Börsenstrasse 8, Eingang Rosgartenstrasse / Telefon 364 in Heydekrug an die Zweigstelle in der Präsl. Gmetonastr. 54 / Telef. 81 in Pogegen an die Zweigstelle bei Kaufmann Tobaschuk / Telefon 73

Memelländische Einheitsliste

(Wahlaustrich)